

Schlesische Provinzialblätter.

1818.

Siebentes Stück. Juli.

Preis 4 Egr. in Cour. oder 7 Egr. in R. M.

Inhalt.

	Seite
1. Erinnerung und Sehnsucht. Von Arminia.	3
2. Die Gunst der Stunde.	6
3. Ansicht und Zweck der Breslauer Kunstausstellungen von Steffens.	18
4. Der Steinkohlenbergbau im Fürstenthum Schweid- niz. Siebente Fortsetzung.	30
5. Chronik.	57

Litterarische Beilage zu den Schlesischen
Provinzialblättern.

Siebentes Stück. Juli 1818.

Preis 2 Egl. Cour. oder R. M. 3 Egl. 6 D.

1. Beurteilungen. 193

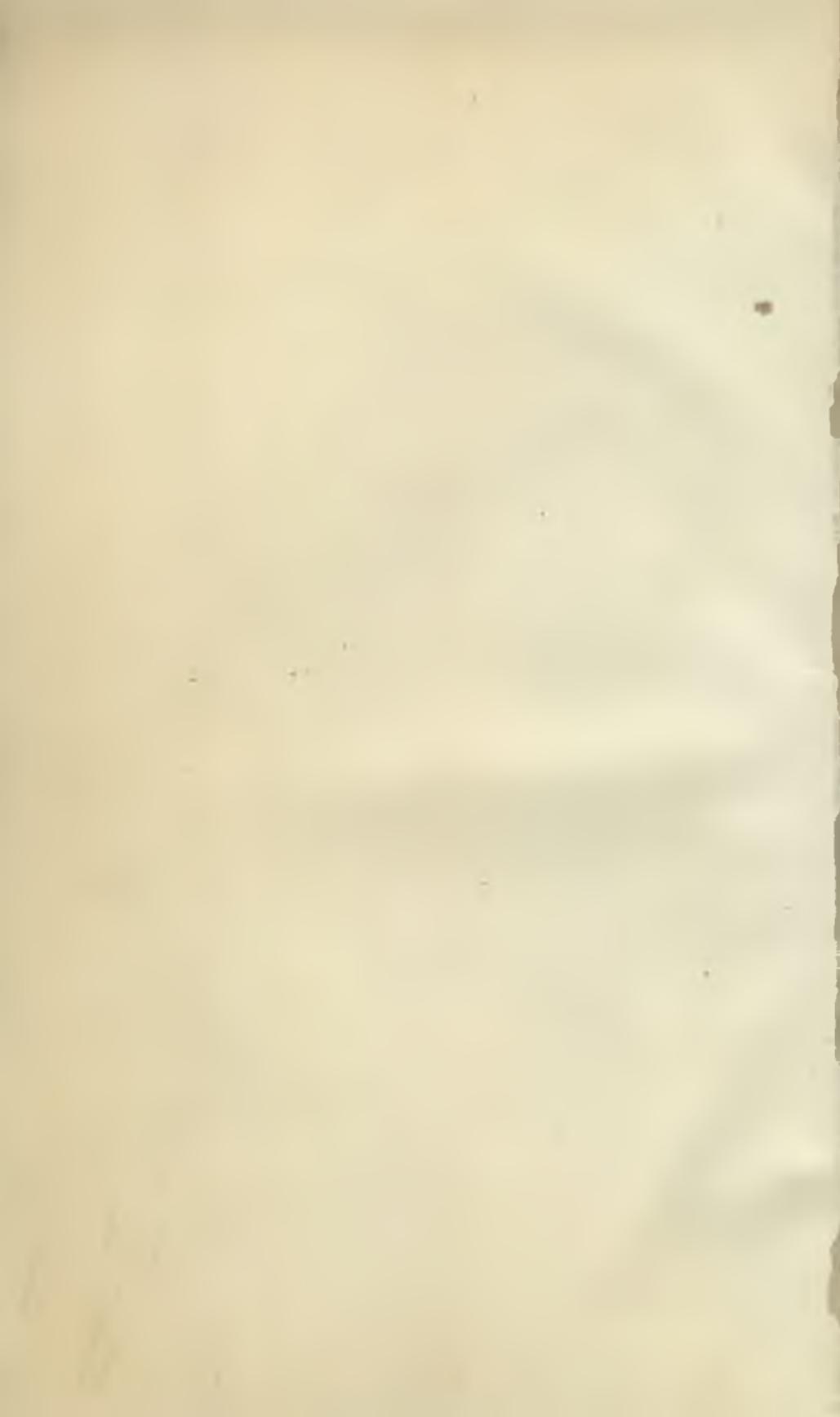
Aufgeschnittene und beschmutzte Exemplare
werden nicht zurück genommen.

Ueber die neuen Theorien des Criminalrechts
und der gerichtlichen Medicin, mit Vorschlä-
gen zur Verbesserung beider Disciplinen,
Nebst einem Anhange über den praktischen
Unwerth sämmtlicher, höhern speculati-
ven Theorien. Von Dr. J. J. Rausch.

gr. 8. Süllichau. Darnmann. 1 Rthl. 1 Gr.

Allerdings hat die Justiz Behörde den gerichtlichen Ärz-
ten zu bestimmen, was sie bei legalen Obduktionen zu wis-
sen verlangt, und welche Fragen die Aerzte zu beantworten
haben. Da aber der Umfang des Wissens der Letzteren, sei-
nem Terrain nach, beschränkt ist, so nimmt die Gesetz-
gebung, welche nur das Ausführbare im Auge haben
kann, gern mit den Medicinalpersonen hierüber Rücksprache,
ja sie ertheilt auch wohl ihren Anträgen, wenn sie sol-
che der Sache angemessen findet, Kraft des Gesetzes. Des
Herrn Regirungs-Medicinal-Raths Dr. Rausch in seinem
Journal: Geist und Artikel u. s. w. aufgestellten Vorschläge zu
besondern, bei jeder Obduktion vom Obducenten zu beant-
wortenden Fragen, wurden in der neuen Preuss. Crimi-
nal-Ordnung wirklich sanktionirt, und unter einigen
Modifikationen ist hierin auch die Baiersche Gesetzgebung
nachgefolgt.

Neuerlich ist dieser Gegenstand von den erleuchtetsten Cri-
minalisten in ihren Schriften ventilirt worden, sie haben
nach der Individualität ihrer Theorien neue Ansichten
dargeboten. Die gerichtlichen Aerzte haben zum Theil den
Letztern, nach dem Grundsatz, daß dem Juristen hierüber
die Beimmung allein zustehe, beige stimmt, ohngeachtet an
eine Unähnlichkeit auf Seiten der Rechtslehrer noch gar nicht
zu denken ist. Es fragt sich nun: ist die Jurisprudenz als
Wissenschaft so weit vorgerückt, daß sie unbedingt als Gesetz-
geberin allein für sich hier auftreten könne, welches von je-
nen Aerzten vorausgesetzt worden. Nach neuen Studien über
die Basisirung dieses Theils der gerichtlichen Medicin auf je-
ne Wissenschaft, nach angestrebter Prüfung der Grundfesten
der thätigen Criminaljustiz, überzeugte sich der gebildete Hr.
Reg. Med. Rath Rausch, daß jene Voraussetzung in keiner
Art hinreichend begründet sei. Dieser Gegenstand, und vor-
züglich die wechselseitige Beziehung der Criminal-Wissens-
schaft und der gerichtlichen Medicin bedurfte also jezo, zu
einer Zeit, wo die juristische Gesetzgebung in mehreren Staa-
ten so sehr mit Reformen beschäftigt ist, einer neuen Revision
unterworfen zu werden, und diesem Geschäfte hat sich der
mehrzehnte Dr. Rausch, aufgemuntert durch seinen bisher-
igen Erfolg in dieser Parthie, unterzogen. Ohngeachtet ei-
niger Schüchternheit, mit welcher er als Laie den Tempel der
Themis zu betreten scheint, können wir versichern, daß er es
nicht ohne Erfolg gethan hat, und so verdient es die vorliegen-
de Schrift empfohlen zu werden, welche den Juristen, eben
so wie den Arzt interessiren wird.



Schlesische
Provinzialblätter.

Herausgegeben

von

Streit.

Acht und Sechzigster Band

Julius bis December 1818.

SCHLES:
VATERLÄNDISCHE
GESELLSCH:

Verkauft.

Breslau, 1818. **Biblioteka**
Sejmu Śląskiego

4002.68

I



80,000

X-5279
4002 / I
68

1972

GENERAL

Schlesische
Provinzialblätter.

1818.

Siebentes Stück. Juli.

Erinnerung und Sehnsucht.

Im October 1817.

Wenn der Sonne goldnes Feuer
Scheidend ab dem Waldsaum blinkt,
Und der Dämmerung grauer Schleier
Auf die stillen Fluren sinkt:
Dann aus Abenddüsten steigen
Lichterinnrungen empor,
Webend freundlich ihren Reigen
In dem leichten Nebelflor.

Dann tritt im milden Glanze,
Hell verklärt von Morgengluth,
In des dunklen Bergwalds Kranze,
Mit des Silberstromes Fluth,
Eilsbergs Bild aus Fernungsdüsten,
Lieblich, wie mit holdem Licht,



Aus den herbſtlich trüben Lüften
Heller Sterne Goldſchein bricht.

Und die Quellen rauschen wieder
Durch der Wiefen buntes Grün,
Mich umtönen Flinsbergs Pieder,
Flinsbergs Saitenklänge ziehn
Lieblich flüſternd durch die Bäume
Aus der weiten Ferne Blau,
Nieder ſinken süße Träume,
Wie zur Flur der Abendthau.

Alles was mir dort erſchienen,
Jede freundliche Geſtalt,
Die mit mir in Flinsbergs grünen
Schattengängen einſt gewalt —
Alle froh verfloſſne Stunden
Glänzen mir im Roſenſchein:
Wie zum ſchönen Kranz gewunden
Blüthen ſich an Blüthen reihn.

Ach Sie ſind verblüht, die Roſen,
Auf des engen Thales Flur:
Rauhe Herbeſtesſtürme toſen
Wild das Schlaflied der Natur!
Alles Schöne iſt entwichen
Trübe rinnt des Lebens Fluth,
Und ſein Schimmer iſt verblichen
Wie der Glanz der Abendgluth.

Doch nach jenen Höhen strebet
 Raslos des Verlangens Blick,
 Zum geliebten Kreise strebet
 Sehnsuchtsvoll mein Geist zurück.
 Ewig zieht es mich von hinnen,
 Nimmer läßt der Zauber los,
 All mein Träumen, all mein Sinnen,
 Weilt in jener Berge Schooß.

O wann grüß im Morgenschimmer
 Ich einst wieder Berg und Flur?
 O wann find' im Sterngeflimmer
 Ich der alten Pfade Spur?
 O wann werd' ich wieder lauschen
 Dem geliebten Wasserfall?
 Jener Quellen süßem Rauschen
 Und der Berge Wiederhall?

Von des Himmels Höhen steige
 Nieder, holde Hoffnung mir!
 Kind des Lichtes, steh, ich neige
 Weinend mich im Staub vor Dir:
 Schweb' Du die dunklen Pfade
 Freundlich leuchtend mir voran,
 Bis ich Hbh'n und Stromgestade
 Wieder froh begrüßen kann! —

Arminia.

Die



Die Gunst der Stunde.

Die herrliche, mit dem kurzen Worte Glück bezeichnete Ausstattung, mit welcher manch junger Weltbürger von wohlthätigen Feen schon in der Wiege angebunden werden soll, scheint ihre geheimnißvolle Kraft vorzüglich in dem Umstande zu äußern, daß der Inhaber stets zur rechten, das heißt nicht grade zur bestell- ten, sondern zu der ihm günstigen Zeit kommt, so daß die Günstlinge des Glücks nicht mit Un- recht Günstlinge der Zeit und Stunde genannt werden könnten. Während es Menschen giebt, deren Leben mit der Zeit gar nicht in Ueberein- stimmung zu bringen ist, die überall zur un- rechten Stunde kommen, bei deren Anmeldung die Gönner immer so eben ausgegangen, die Aemter so eben vergeben, die Loose so eben ge- zogen, die Gelegenheiten so eben abgefahren sind, brauchbare Leute, deren Geschicklichkeit grade jetzt Niemand sucht, auf die schönsten Aussichten Angestellte, deren Vordermänner zu Nestors Jahren gelangen, bei den Großen beliebt und schwer Bemühte, für die sich trotz aller Gunst und Mühe nichts findet, weil grade die Zeit ihnen nicht wohl will, bietet an- dern überall der Augenblick die Hand, so daß
 sie

sie jede sonst stets verschloßne Pforte geöffnet,
 und den Wagen des Glücks zum Einsteigen be-
 reit finden, wenn sie in sorgloser Fröhlichkeit
 an die Hausthüre treten. Diese Gunst der
 Zeit, welche schon im Privatleben die Schick-
 sale vertheilt, indem sie die Sterblichen zur
 guten Stunde herbeiruft, und der sich nicht et-
 wa bloß der Ueberglückliche, sondern jeder ver-
 pflichtet achten muß, der mindestens in den
 Hauptangelegenheiten des Lebens ein paar rech-
 te Augenblicke getroffen hat, diese Gunst der
 Zeit thut auf dem größern Schauplaze der
 menschlichen Thätigkeit, mit dem es die Welt-
 geschichte zu thun hat, ihre Macht nicht
 minder als auf der niedrigen Bühne der Pri-
 vatverhältnisse kund. Der Preis der histori-
 schen Größe, der in der Weltgeschichte dem
 mächtigen und wohlthätigen Eingreifen in die
 Schicksale der Reiche und Völker gereicht wird,
 ist niemals ohne Glück, das heißt, ohne ein
 Zusammentreffen vieler günstigen Umstände ge-
 wonnen worden; aber alle einzelnen Gunstbe-
 zeugungen des Glücks möchte wohl die einzige
 überwiegen oder zusammenfassen, zur rechten
 Zeit geböhren worden zu seyn, und seine Kraft
 und Tugend an die rechten Leute und in die
 passenden Weltverhältnisse gebracht zu haben.
 Umsonst versuchen einige die historische Größe
 ihre



ihrer' Lieblingshelden dadurch zu erhöhen, daß sie dieselben lediglich durch eignes Verdienst groß werden lassen, während andere diesen oder jenen ihnen mißfälligen Helden herabzusetzen streben, indem sie alle Erfolge desselben auf Rechnung des Glücks setzen, das ihn, mit blinder Gunst geleitet habe; — Verdienst allein ohne die Gunst der Stunde, die es in ihrem Schooße empfang und nährte, ist nimmer zu einer bedeutenden, die Menschheit aufregenden Wirksamkeit, nimmer zu einem großen geschichtlichen Namen gelangt, und eben so wenig giebt es einen wahrhaft großen Namen in der Geschichte, dessen Besitzer nicht durch irgend eine Kraft oder Tugend dem Glück, das ihn empor hob, zu Hülfe gekommen wäre. Aber dieselben Sterblichen, die in der stolzen Ueberschätzung des eigenen Werthes die unerkennbaren und von allen Geschlechtern der Vorzeit anerkannte Macht des Glückes zuweilen hinweg leugnen möchten, leihen ihm in der Verblendung des Neides gegen fremdes Verdienst eine Allmacht, die alle Bestrebungen des Verstandes in Thorheit, und alles Thun und Treiben auf Erden in ein sinnloses Possensspiel verwandeln würde.

Gewiß, der Mensch, der mit der sittlichen Hälfte seines Wesens der Herrschaft des Glückes



Glückes nicht unterworfen ist, wenn er sich ihm nicht freiwillig zum Knechte ergiebt, gehört auch mit seiner geistigen und körperlichen Thatkraft nicht ganz und unbedingt der dunklen Macht der irdischen Beziehungen an, dem wir dem Namen Glück oder Verhängniß gegeben haben. Es giebt ein Verhältniß des Geschicks und der Freiheit, und obwohl es unmöglich ist, dasselbe haarscharf zu berechnen, und den Antheil genau auszumitteln, den Jemandes Verdienst an seinen glücklichen Erfolgen gehabt hat, so bleibt es doch unzweifelhaft, daß solch ein Antheil statt findet, und daß im Privat- wie im öffentlichen Leben Verstand und Einsicht, Tugend und Verdienst bei Gestaltung der menschlichen Schicksale gar sehr in Anschlag kommen. Aber wie sehr wir geneigt seyn mögen, diesen ihr Recht wiederfahren zu lassen, und jeden, der es zu irgend einer Bedeutung bringen will, Thätigkeit und Tüchtigkeit als die rechten Mittel und Wege zum Ziel zu empfehlen; die Macht der Zeit und Stunde sind wir doch nicht im Stande hinwegzuleugnen oder durch unser Hinwegleugnen zu hemmen: denn vor den engen Kreisen der gemeinen Weltbürger, wie vor den Sonnenbahnen der Helden schreitet die Geburtsstunde als die Wolfensäule des verhüllten Schicksals voran,

und



und ihre Rechtzeitigkeit ist eine Günst, die wir im Großen wie im Kleinen einigen versagt und andern gewährt sehen. Derselbe Stern, der im Alltagsleben den Glücklichen überall in die rechte Stunde leuchtet, hat auch die großen Charaktere der Weltgeschichte grade in die Zeiten geführt, in denen allein ihre historische Größe gedeihen konnte. Denn die Saat, die in den Boden der Jahrhunderte gelaet wird, kann wie das wirkliche Saatkorn entweder auf einen unfruchtbaren Acker fallen, auf dem es aus Mangel an Nahrung nicht aufgeht, oder auf einen zu fruchtbaren, wo es von der Masse der übrigen Halme erstickt wird. Männer, die in einen Zeitalter emporstiegen, wären in einem andern entweder aus Mangel an Veranlassung, ihr Talent zu gebrauchen, sich und der Welt unbekannt geblieben, oder durch andere überwiegende Kräfte, durch Verhältnisse anderer Zeiten, denen sie in der ihrigen entsingen, unterdrückt und bei Seite geschoben worden. Hundert Jahre früher geboren, einem Simon und Perikles, und der durch seinen dreißigjährigen peloponnesischen Krieg geschwächten Kraft der Hellenen gegenüber, würde Philipp von Macedonien nimmer ein großer König und Griechenlands Herr, sein Sohn Alexander nimmer einer der berühmtesten Sterblichen

lichen geworden seyn, beide mit all ihrer Staats-
 klugheit und Tapferkeit als kleine von Athen
 oder Sparta abhängige Zinskönige höchstens
 über die Völker Thraziens und Syriens eini-
 ge Siege und Eroberungen erstritten haben,
 von denen heut kein Handbuch der Historie wuß-
 te. Die Namen Cäsar und Augustus, die seit
 achtzehn Jahrhunderten das Höchste auf Erden
 bezeichnen, sind sie nicht darum so groß gewor-
 den, weil ihre Inhaber eben zurecht kamen, die
 dem Gehorsam reif gewordene Frucht der römi-
 schen Herrlichkeit, an der sich früher wohl ande-
 re versucht hatten, vom Baume zu schütteln?
 Auch zur Zeit der Fabier und Scipionen möch-
 te der große Cäsar ein berühmter Feldherr,
 der gewandte Octavian ein einflußreicher
 Staatsmann geworden seyn: aber ob auch das,
 was sie im letzten Jahrhundert der vorchristlichen
 Zeitrechnung wurden, ob Herren des Reichs
 und der Welt, war, der beide Zeiten vergleichen
 kann, magt das zu behaupten? Nimmer möch-
 te die Stiftung der geistlichen in Rom thronen-
 den Weltherrschaft, der wir über vier Jahr-
 hunderte des Mittelalters hindurch die europäi-
 sche Menschheit unterthan sehen, gelungen seyn,
 und Gregor den VII. so hoch in der Geschichte
 gestellt haben, wenn dieser Heros des Priesters-
 thums mit all seiner geistlichen Heldenkraft in die
 Zeit



Zeit Karls und Ditos des Großen, Barbarossa's
 oder Philipps des Schönen gerathen, nicht grade
 in das der Ausführung seiner Ideen so günsti-
 ge Zeitalter des frechen und unklugen Jünglings
 Heinrichs IV. getroffen wäre. Und Luther selbst,
 der in unsern Tagen von Neuem gepriesene Held
 der geistigen Freiheit, wenn er wie Huß ein
 Jahrhundert früher kam, ehe die Deutschen
 durch die Wiederherstellung der litterarischen
 Cultur für seine Ansichten empfänglich waren?
 oder ehe in der Buchdruckerkunst das Mittel gesun-
 den war, die öffentliche Meinung zu gewinnen?
 oder in einen andern Stand der deutschen Staats-
 und Nationalangelegenheiten, als der gegen
 das Ende der Regierung Maximilians und beim
 Anfange Karls des Fünften statt fand? Wie,
 wenn Luther mit seiner Unbefangenheit und Rück-
 sichtslosigkeit, mit seinem Hasse geistlicher und
 weltlicher Tyranney, mit seinem edlen, Feuer-
 strömenden Zorne gegen große und kleine Des-
 spoten, in den vollendeten Staatsorganismus
 eines der spätern Jahrhunderte gefallen wäre,
 in die Zeiten des Preßwangs und des Knechts-
 sinns, der Fürstenwillkühr und der Geistesers-
 schlaffung der Völker, was möchte wohl in sol-
 chen Zeiten aus seinem Reformationswerk gewor-
 den seyn? Zu ähnlicher Betrachtung veranlaßt
 uns eine merkwürdige (leider grade nicht wie-
 ders

berauffindbare) Stelle in Friedrichs Werken, wo er sein gutes Glück preist, daß die Zeit, in welcher er mit seiner Unerfahrenheit austrat, arm an großen Männern und Feldherrn war, und ihm nur mittelmäßige Gegner, einen Neipperg, Brown, Karl von Lothringen und andre entgegengestellte, die den Krieg so gelehrt und herkömmlich führten, daß er ganz bequem und wohlfeil bei ihnen in die Schule gehen konnte. Wie wenn Friedrich in die ersten schönen Jahre Eugens gerathen wäre?

Die bisherigen Fragen aber drängen um so unwillkürlicher sich auf, da uns in der Geschichte auch Charaktere und Personen begegnen, welche, wie manche Unglücksfinder der Alltags-erfahrung, die in ihrer Kraft und ihrem Willen liegende Bestimmung durch die Unangemessenheit der Zeit verfehlt zu haben scheinen. So wäre Kaiser Julian, der in einem überreifen, bereits auf christlich-monarchische Formen eingegerichteten Jahrhundert mit seinem philosophischen Heidenthum und dem Ernst seiner republikanischen Tugend zu spät kam, im vorchristlichen Rom unstreitig ein großer Mann, ein ruhmwürdiger Fürst und vielleicht ein Wiederhersteller des ablaufenden Betriebes der alterthümlichen Welt geworden; so kam dagegen Arnold von Brescia, der Luther Italiens, der bereits im

zwoif-



zwölften Jahrhundert die Macht der Kirche, die Königsrechte der Bischöfe und die irdische Herrlichkeit des Papstthums bestritt, für die Erlangung welthistorischer Größe bei Weitem zu früh; so fand der, seinem großen Namensbruder im achtzehnten Jahrhundert so ähnliche Kaiser Friedrich II. sein Zeitalter offenbar noch zu reich an Freiheits- und Genossenschaftsinn, noch zu fest verstrickt in den Banden des Priesterthums und des kirchlichen Glaubens, um, was ihm ein paar Jahrhunderte später gewiß gelungen seyn möchte, der Heroß der modernen, der Staatsgewalt huldigenden Weltansicht zu werden.

Doch diese Beispiele sind mehr als hinreichend, um die dunkle Nacht der Zeit und Stunde über die Schicksale der Helden nicht minder als der kleinen Leute, die zwischen den Riesenskeinen jener nach Gräbern suchen, zu bezeugen. Es würde aber bei diesem Resultat die Betrachtung der Weltgeschichte eine sehr unfruchtbare Beschäftigung seyn, wenn nicht eben das Leere und Unbefriedigende desselben das Gemüth erinnerte, daß die Betrachtungsweise, aus welcher dieses Resultat hervorgegangen ist, die rechte und höchste nicht seyn kann, daß es vielmehr eine andere und höhere Ansicht geben müsse, als die nichtige und trostlose, welche der beobachtende und vergleichende Verstand auf dem Gebiete der



der sinnlichen Erfahrung findet. So wird durch die Stürme des Zweifels der göttliche Funke wieder angeblasen, und das Gemäth, an seine höhern inwohnenden Kräfte gemahnt, erhebt sich aus den niedrigen Regionen des zeitlichen und räumlichen Daseyns, aus der Welt der Erscheinungen und Begriffe in das Reich der Ideen und des Glaubens. Die auf das Göttliche und Ueberirdische gerichtete Vernunft ahnt und glaubt da eine Vorsehung, wo der im irdischen Daseyn befangene Verstand nur ein nicht zu berechnendes Zusammentreffen von Verhältnissen sieht, sie ist überzeugt, daß alles was geschieht, nach einer von Gott eingesetzten Nothwendigkeit geschehen müsse, während der Verstand seiner von der Erfahrung abhängigen Einsicht folgt, daß alles Geschehende nicht eben so geschehen müsse, sondern auch anders geschehen könne. Darum wenn der Verstand bei Betrachtung der Weltgeschichte die Frage aufwirft: Ob diese oder jene historische Größe auch zu einer andern Zeit gediehen, oder ob dieser oder jener Mensch nicht zur un rechten Zeit geboren worden seyn möchte? antwortet die Vernunft, das Auge auf den Standpunkt Gottes gerichtet, daß der Fügung der Vorsehung nach die rechten Leute auch immer zur rechten Zeit geboren werden, und Niemand zur un rechten Stunde in die Welt



Welt gekommen ist. Von dem Standpunkte Gottes aus angesehen, müssen alle irdischen Verhältnisse in ihrer vollendeten Nothwendigkeit da liegen, und für den Ewigen, der die alles Daseyn in sich fassende Kette von Ursachen und Wirkungen, von Mitteln und Zwecken überblickt, giebt es keinen andern Unglücklichen als den Sünder, der die sittliche, ihm zugetheilte Freiheit mißbrauchte. Alle andere Ungunst der Verhältnisse, alle scheinbare Feindseligkeit des Geschicks und der Geburtsstunde, über welche in ihrer Verblendung Sterbliche klagen, würde ihnen in ihre wahren Gestalt und Bedeutung vielleicht als Gegenstand großen Dankes erscheinen. Das ist das Wort des Apostels, daß die Weisheit der Menschen vor Gott große Thorheit, die scheinbare Thorheit Gottes die wahre Weisheit sey; daß ist die, auch in der Zeichensprache des Traums angedeutete Sprachverschiedenheit des höhern und des niedern, des göttlichen und des irdischen Lebens, daß in dem einen Tod und Schmerz genannt wird, was in dem andern Leben und Freude bedeutet. Döwohl sich aber die Vernunft zu dem Standpunkte Gottes nur in der Idee und im Glauben erheben, nur die Ueberzeugung, daß es so ist, in sich vernehmen, aber die Art und Weise, wie es ist, nicht erkennen kann, so giebt es doch eine Seite un-

unserſ Dafeyns, auf welcher ſich die ideale Erhebung über die Macht der zeitlichen und räumlichen Verhältniſſe der Erkennbarkeit nähert. Dieſe Seite iſt die ſittliche. Wenn in den ſchweren und düſtern Zweifeln, welche die Beobachtung der Weltbegebenheiten und die Vergleichung der menſchlichen Schickſale in uns aufregt, das bange Herz den inhaltleeren Vernunftbeſcheid, daß das unerkennbare, nach unbekanntem Abſichten wirkende Fügungen der Vorſehung ſind, nicht immer bereitwillig ausnimmt und oft zürnend zurückweiſt, ſo wird es mit Recht erinnert werden mögen, daß die Erhaltung und höhere Ausbildung einer moralischen Perſönlichkeit der Zweck ſeyn könne, warum den feindſeligen Geſtirnen ſo große Macht verſtattet, und eine ſo unzerbrechliche Kette drückender Verhängniſſe geſchmiedet ward? Wahrlich, wenn das Schöne im Leben auch das Höchſte wäre, dann hätten wir Urſache, mit der Vorſehung zu rechten, welche die Erreichung deſſelben nur einzelnen begünſtigten Naturen möglich gemacht hat. Da aber nicht das Schöne, ſondern das Gute das Beſte im Leben iſt, ſo darf der über alle Lieblinge der Götter, über alle Günstlinge der Muſen und Charitinnen, über alle Schöne der Macht und des Glücks ſich



sich erhaben fühlen, der das besitzt, was ein Jeder sich selbst verschaffen kann, der sein eigener Bildner und Schöpfer, durch der Tugend Gewalt selber die Parze bezwingt.

**Ansicht und Zweck
der Breslauer Kunstausstellungen.**
Vorgelesen in der Schlesiſchen vaterländischen
Gesellschaft am 26. Brachmond 18.
vom Professor Steffenſ.

Indem ich, durch das schmeichelhafte Vertrauen des Präſidii aufgefordert, es wage, einige Worte über den Sinn, über die Abſicht, die wir mit der veranstalteten Ausſtellung der Kunst- und Industrie-Schätze der Provinz verbinden, zu ſagen, geſchieht dieſes mit derſelben Scheu, die wir alle ſelbſt fühlten, als wir eine Einrichtung veranlaßten, deren Nutzen uns, ſollte ſie gelingen, einleuchtend ſchien, deren Erfolg, als wir ſie zum erſtenmal wünſchten, doch immer ungewiß war. Dieſe veranſtaltete Ausſtellung, die erſte in ihrer Art in dieſer Provinz, iſt über Erwartung gut gelungen, ſie hat ſich den lebhaftesten Beifall einer zahlreichen Menge der hieſigen Einwohner und der hier verſammelten Mitbürger aus der Provinz erworben, und
ſo

so darf ich die Aufmerksamkeit einer hochgeehrten Versammlung wohl in Anspruch nehmen, wenn ich in wenigen Worten zu zeigen suche, wie diese Unternehmung mit den Absichten der Gesellschaft überhaupt auf das innigste zusammenhängt und welche Vortheile wir uns von der Wiederholung derselben versprechen.

Wir leben in einer wundersam bewegten Zeit. Die große Kraft, die in Anspruch genommen ward, um Europa von einem schmachvollen Joch zu befreien, hatte mannigfaltige Kräfte mit sich erregt und in Bewegung gesetzt. Wir gebören selbst zu einem Staat, der, zusammengesetzt aus mancherley Stämmen desselben Volks, die durch seltsame Ereignisse verbunden, durch große Erinnerungen und gemeinsame Thaten verknüpft sind; zu einem Staat, der, indem er seine schlummernde ja dem Anschauen nach gelähmte Riesenglieder regte, sich in sich selber faßte, in einen großartigen Kampf zur veränderten Gestalt der ganzen gebildeten Welt vieles, ja das meiste beitrug und sich dessen bewußt ist. Ein solches Bewußtseyn durchdringt einen Jeden, erhöht das innere Daseyn aller Bürger, und keiner soll vergessen, daß er ein thätiges Mitglied eines großen Bürgervereins ist, von dem die Geschichte lauschend das Ungewöhnlichste erwartet, daß dasselbe, was



unsere Provinz mit dem mächtigen Staat und der frisch und fröhlich sich regenden Kraft verbindet, auch diesen mit dem herrlichen Deutschland, unserm wahren eigentlichen Vaterland, vereinigt. Aber indem wir auf solche Art Theil nehmen an der großartigen Entwicklung, die mächtige Völker in Bewegung setzt, ziemt es sich nicht weniger, mit liebevoller Sorgfalt an die stille enge Heimath sich anzuschließen, für diese in geräuschloser Thätigkeit zu wirken und zu streben. Ja nur, wenn alles, was hier sich auf eigenthümliche Art bilden will, durch gemeinschaftliche That genährt und gepflegt wird, wenn wir reich durch wahre bürgerliche Betriebsamkeit, stark durch wechselseitige Liebe und Unterstützung, zuversichtlich durch innere selbsterworbene Tüchtigkeit in den größern Kreis hineintreten, bilden wir eine wahre Stütze, ein in sich lebendiges Organ des größern Ganzen. Während tausend Menschen sich in ungestümen Wünschen wild und rastlos bewegen, über jede Schranke hinausgehen, wollen wir von jedem Punkt aus die stillen Keime des Tüchtigen, des Fleißes, der Betriebsamkeit sorgfältig erspähen, jede im Dunkeln keimende Kraft liebevoll ermuntern. Der Staat sorgt für das Daseiende, für die Kraft die sich schon entwickelt, schon kundgethan hat, für die keimende, mehr durch allge-
mei-



meine Einrichtungen. Vieles muß er dem guten Sinne, der liebevollen Sorgfalt der Mitbürger überlassen; und es wäre wahrlich nicht gut, wenns nicht so wäre; denn auch dieser, der eigentliche Grund alles wahren Glücks, muß eine Stätte haben, wo er sich frey bewegen kann, wo er in engern Kreisen geübt, für die größern fähig wird. Aus diesem Sinne entsprangen in fast allen Gegenden Deutschlands provinzielle Vereine, die von den Regierungen nicht bloß geschützt, sondern auch unterstützt werden. Unsere Gesellschaft, gestiftet durch den patriotischen Eifer weniger vereinigten Freunde, ist die einzige dieser Art in einer großen und wohlhabenden Hauptstadt, einer reichen und stark bevölkerten Provinz. Wir wissen es wohl, daß wir nur über geringe Mittel zu gebieten haben, daß uns bis jetzt wenig Bedeutendes gelang. Haben wir hier und da etwas Nützliches gethan, danu muß es nach den geringen Mitteln beurtheilt werden, die uns zu Gebote standen. Aber wir sind uns bewußt, daß wir selbst unter den ungünstigsten Umständen nicht den Muth verloren haben, daß wir alles thaten, was wir vermochten. Es war die Pflicht der Vorsteher, vor allen für das gesicherte Dasein der Gesellschaft zu sorgen. - Könnten wir es gegen die Mitglieder vertheidigen, wenn wir diese, die Be-

bind



dingung aller unserer Thätigkeit, durch irgend eine Unternehmung auf das Spiel setzen, die ja mit dem Untergang der Gesellschaft ihren eigenen finden würde? Aufgeregt durch den thätigen Eifer des verehrten Präses der Gesellschaft, sannnen wir hin und her, wie wir durch irgend eine nützliche Unternehmung im stillen anspruchlosen Sinne der Gesellschaft, die Theilnahme der Mitbürger erwecken könnten. Und da schien es uns vorzüglich wichtig, einen Vereinigungspunkt für alle diejenigen Producte der Industrie und Kunst, die sich auf irgend eine Weise über das Gewöhnliche erheben, die als Zeichen des Geschicks an sich Beifall verdienen, oder neue Ansichten in irgend einer Richtung des Ackerbaues und der Gewerbe versprechen, zu veranstalten. Ein solcher Vereinigungspunkt fehlte bis jetzt, und wenn er in der bedeutenden Hauptstadt zu einer Zeit eingerichtet würde, in welcher ein lebhafter Betrieb eine Menge der angesehensten Bewohner der Provinz hier zusammendrängte, konnten wir nicht zweifeln, daß er sich nützlich zeigen würde. Die Verbesserung des Ackerbaues, durch Geräthe mancherlei Art, die Züchtung der Viehzucht, ist der lebhafteste Gegenstand der Zeit, und wenn aus den entferntesten und entlegensten Gegenden, wie aus den nächsten, Maschinen und

Pro-



Producte, — wie jene angewandt, diese erzeugt werden — hier zusammen kamen, dann könnte, in einer günstigen Zeit, die ohnehin die entferntesten vereinigt, schnell die nützliche Erfahrung ausgebreitet werden. Eine solche Sammlung müßte auch Gespräche, mündliche Mittheilung veranlassen, Mißverständnisse ließen sich heben, gegenseitiger Austausch der Erfahrungen würde veranlaßt, und was man mit einer Maschine zu erreichen, durch ein Product zu gewinnen hofft, ließe sich auf eine heitere, lehrreiche und verständliche Weise klar machen. Manches Gewerbe geht seiner Vollkommenheit mit raschen Schritten entgegen; was dem Einzelnen in unsere Provinz, die mit einer jeden andern in Deutschland zu wetteifern strebt, in dieser Rücksicht gelang, könnte er der Beurtheilung der Kundigen unterwerfen, manches Heilsame, sonst verborgen, würde anerkannt, manche Schwierigkeit durch wechselseitige Verständigung gehoben werden. Dann dachten wir uns, wie wohlthätig eine solche Einrichtung für den einsamen, kunstreichen Handwerker und Künstler sein könnte, der sonst, unerkannt, nicht selten selbst durch das schönste Talent zu Grunde gieng. Wie oft habe ich einen solchen Mann gesehen, ergriffen von dem unwiderstehlichen Streben, das Kunstreiche, das An-



Ungewöhnliche zu gestalten. Fleißig, ordentlich, häuslich würde er ein sorgenloses Dasein mit seiner Familie durchleben können. Aber die eigene Natur zwingt ihn zum unablässigen Nachsinnen. Nun glaubt er einen glücklichen Gedanken ergriffen zu haben. Jede freie Stunde wird dem theuren Werk gewidmet, viele Schwierigkeiten quälen ihn, unter Angst und Kummer und nur indem er sich vieles entsagen, manches opfern muß, gedeiht langsam die schwierige Unternehmung. Mit ahnungsvoller Sorge sieht die treue Hausfrau den Mann alle Kraft, immer ängstlicher, immer krampfhafter dem theuren Werk widmen. Endlich ist es mit großer Anstrengung gelungen, der größte Theil jahrelanger Ersparnisse ist der kunstreichen Arbeit gewidmet. Die Freude des Gelingens hat den Mann ergriffen, hat, für einen Augenblick, die Sorge der bekümmerten Frau verscheucht. Nur wer diese Freude des Erfindens kennt, kann sie schätzen. Es ist, als wenn die erzeugende Kraft der ganzen Natur sich in uns zusammendrängte, sie nimmt mit unüberstehlicher, ja mit heiliger Gewalt das ganze Dasein in Anspruch. Auch sie verfliegt schnell. Die freundliche Vereinigung der Zünfte, die alle Glieder des Gewerkes lebendig verband, ist seit Jahrhunderten locker geworden,

am



am Ende ganz gelöst, in einer engen Umgebung achtet keiner auf das mühsame Streben, die Nachbarn tadeln, die Armuth bricht immer drohender, immer zerstörender herein, jede Ahnung der sorgenden Frau geht nur zu gewiß in Erfüllung. Da verkehrt sich, was ein Segen sein sollte, in einen Fluch. Der Mann fühlt es, daß er sein Dasein an ein vergebliches Bemühen hingegeben, verwelkt im Stumpfsinn, und die schönste Kraft, die das Herrlichste schaffen konnte, zehrt sich in sich selber auf. Was eine Zierde des Landes, eine Aufforderung für fernere Fortbildung sein könnte, wird, wie ein fluchbeladner Zauber in die unglückliche Familie hingestellt, bis es unbeachtet in sich zusammen stürzt und was die schönste erfindungsreichste Naturgabe schuf, erscheint als ein Werk des Wahnsinns. Mich ergreift mit Schauder die Erinnerung an ähnliche Fälle; denn von jeher war mir das stillsinnige Streben der Handwerker theuer und werth, und lockte mich in manche Werkstatt, und unter allen Unglücksfällen, die in dem unsichern Leben den Menschen zerstörend ereilen, hat dieses einsame Verzehren der stillen Kraft, die verkannt, und weil sie keine Stätte findet, sich in sich selber vernichtet, mich mit der herbesten Behmuth ergriffen, die wie ein finsterner Nachklang



Klang in jeder Freude nachbebt und einen schwarzen Schleier über das ganze heitere Daseyn wirft. Mehr als einmal habe ich die trostlose Verzweiflung solcher Familien getheilt, mit dem vernichtenden Gefühl, daß ich keine Hülfe, keine Rettung wußte. Und nun hat ein freundliches Geschick es so gefügt, daß ich in eine heitere Verbindung mit wohlmeinenden, trefflichen Männern treten mußte, die dieses Unglück, so weit es in ihrer Gewalt steht, aus allen Kräften verhüten wollen. Ja hier soll ein Jeder, dem irgend etwas Beachtenwerthes gelang, eine Stätte finden, wo sein Werk erkannt, geschätzt, wohl auch, wir hoffen es nicht ohne Gründe, belohnt wird. Es wird uns gelingen einen immer lebhaftern Verkehr mit den Provinzen zu unterhalten; wo in der Ferne, wie in der Nähe, in der einsamsten Landstadt, wie in der Hauptstadt, irgend ein schönes Bemühen sich zeigt, irgend eine nützliche Erfindung, irgend eine kunstreiche Arbeit gelingt, werden wir erfahren. Der Meister wird sich freiwillig, wie wir uns zu der Einrichtung verbanden, auch ohne persönliche Aufforderung mit uns verbinden, überzeugt, daß wir ihm die verdiente Verehrung mit Freude zollen, der Anfänger wird ermunternde Theilnahme finden. Wir wissen wohl, daß die erste Ausstellung nicht ganz dieser größern

Uns

Ansicht entsprach, und dennoch, obgleich erst in den letzten Tagen die meisten sich entschlossen ihre Werke hinzugeben, obgleich viele nur zu spät von dem eigentlichen Sinn der Einrichtung unterrichtet wurden, die gern schätzbare Beiträge geliefert hätten, welche hoffentlich die Zierde zukünftlicher Ausstellungen sein werden — wie überraschend reich erschien unter so ungünstigen Umständen die Sammlung, die uns die heitere Gewißheit gewährte, daß so viele geschickte Künstler unter uns leben, und so manches unter uns gefertigt wird, was die reichsten Gemächer zieren kann. Frauen aus den höchsten Ständen gönnten uns die Werke ihrer kunstreichen Hände und zum erstenmal sah man die Schätze des Kunstfleißes auf eine solche Weise versammelt. Wenn nun aber die wogende Menge unter diesen Werken der Kunst und des Geschicks sich betrachtend bewegt, wenn sie sich hier ergötzt, dort bewundert, sollten wir zweifeln, daß der Wunsch manches zu besitzen, sich regen wird? Die schönste Richtung des provinziellen Ehrgefühls wird lebendig werden, der Reiche wird fühlen, daß er seinen schönsten, ja seinen heiligsten Beruf erfüllt, wenn er nicht die Trägheit, nicht den Stumpf-sinn, das Ungeschick, nein den stillen Fleiß in seiner herrlichsten Wirksamkeit, hier unterstützen kann





kann, daß, indem er sich im Besiz der Schätze
 der Kunst weiß, er zugleich ermunternd in das
 Leben der talentvollen Landsleute eingreift; ein
 schöner Wettseifer wird entstehen, das anerkannt-
 te, belohnte Geschick wird den heitern Muth ge-
 winnen, der jedes kühne Unternehmen erst ge-
 lingen läßt und wir haben das freudige Bewußt-
 sein, eine Quelle mancher bedeutenden Kunstreis-
 chen Erzeugnisse eröffnet zu haben. Künftige
 Ausstellungen werden, das wagen wir mit Ge-
 wißheit zu hoffen, dem ausgedehntern Sinn
 der Gesellschaft mehr entsprechen, indem sie sich
 über alle Gewerbe auf eine lehrreichere Weise
 verbreiten, indem wir auch hoffen, ältere bedeus-
 tende Kunstwerke der Provinz zu erhalten, das
 mit von hier, wie von einem gemeinschafts-
 lichen Brennpunkt aus, die Kunde von al-
 lem, was die Provinz in dieser Rücksicht nicht
 nur leistet, sondern auch geleistet hat, sich
 belebend und ermunternd verbreiten kann.
 Ja die Gesellschaft nährt die Hoffnung, daß es
 ihr gelingen soll, auch auf eine thätige Weise zur
 Unterstützung der Künstler zu wirken. Ein
 glücklicher Gedanke eines geliebten Freundes,
 um den ich ihn beneiden möchte, der nur noch
 in seiner Ausführung reiflich erwogen seyn will,
 kann uns vielleicht in den Stand setzen, selbst den
 Künstlern nützlich zu werden. Freylich gebührt
 der

der erfreuliche Beifall, welcher der Ausstellung zu Theil ward, lediglich den Künstlern, die die Güte hatten, uns ihre Werke zu überlassen und gern lenken wir die Aufmerksamkeit von uns ab auf sie, aber nicht ohne Grund hoffen wir, daß man sich von der Nützlichkeit einer solchen Veranstaltung überzeugen wird, daß sie selbst, indem sie uns in unmittelbaren Verkehr mit den betriebsamsten und kunstreichsten Männern der Provinz setzt, unseren stillen Wirkungskreis erweitern wird, ja daß immer mehr thätige, vaterländisch gesinnte Männer sich mit uns verbinden werden. Die schönste Hoffnung darf die Gesellschaft aus dem warmen, thätigen Eifer des hochgeehrten Präses schöpfen, der uns alle auf die lebendigste Weise erregt hat. Und wenn so der Wirkungskreis der Gesellschaft sortdauernd wächst, die Mittel die ihr zu Gebote stehen, durch die Theilnahme wohlgesinnter Bürger zunehmen und beide — Wirkungskreis und Mittel — sich wechselseitig steigern, dürfen wir zweifeln, daß ein Verein, der aus der Mitte der Provinz, uneigennützig und nur dem Besten der Heimath gewidmet sich bildete, den aufmunternden Beifall, ja die thätige Unterstützung des Königs und der höchsten Behörden erlangen wird, in deren Sinne sie handelt!



Der Steinkohlenbergbau im Fürstenthum Schweidnitz.

(Siebente Fortsetzung.)

Jure naturae aequum est, neminem cum alterius damno et injuria fieri locupletiozem.

l. 206. ff de R. l.

Man macht den Deutschen noch immer den Vorwurf: es mangle ihnen jener Gemeinsinn, der das erkannte Gute mit festem Schritt verfolgend, zu jedem Opfer bereit ist, das ein höherer Zweck fordert; gleichwohl darf man nur ins Einzelne deutscher Verfassungen hineinblicken, um von der Ungerechtigkeit dieses Vorwurfs überzeugt zu werden. So manches Gute ist in deutschen Landen aufgekeimt, so manches Große ist gedacht, gesprochen und gethan worden, das man unter gleichen Verhältnissen des bürgerlichen Lebens, bey andern Völkern vergebens sucht. Und wahrlich! — des Deutschen bürgerliches Leben ward nie von jenen Pulsen bewegt, welche die Staaten Griechenlands zum bleibenden Vorbild aller kommenden Geschlechter erhoben. Was ward aus Athen und Corinth, als die ätherische Gluth begeisternder Freiheit erlosch? — und was ward aus Deutschland, da seine freien Männer zu feilen Knechten der Willkühr, und zu weichlichen Schlemmern herabsanken? — Jahrhunderte vergingen über den Trümmern Griechischer Größe, ohne den geist-

flis



stigen Todesschlaf eines Volks zu verschrecken, dem die bewundertsten Weisen und Helden einst angehörten: Jahrhunderte vergiengen auch über den Fluren Deutschlands, ehe ein durch Feudal-
 Barbaren und Priesterherrschaft entwürdigtes Volk sich zu fühlen begann; aber nie verlosch in diesem Volk jener himmlische Funke der Freiheit, dessen reinen Glanz selbst Despoten-
 Seelen in den Vorbildern der alten Geschichte staunend bewundern, und nach stets erneuertem langwierigem Kampf für Wahrheit und Recht, ging aus den Mauern eines Augustiner-
 Klosters der Heros hervor, der des deutschen Volkes geistigen Aufschwung belebte, der Menschheit drückendste Ketten mit gewaltiger Hand zerbrach. Der Griechen gesammte Volkswürde
 verschwand mit der sinkenden bürgerlichen Freiheit auf welche sie gegündet war; der Deutschen reger Freiheits-
 Sinn entsfaltete sich auch unter schmähhlichem Druck, und gewann den Sieg über die trostloseste Gewalt, indem er, in das Gebiet des Geistigen sich erhebend, mit unsichtbaren Banden den Despotismus fesselte. So wird zur Wirklichkeit, was die Geschichte Griechenlands nicht aufzuweisen hat: daß die bürgerlichen Verfassungen allmählig sich formen müssen nach den Bedürfnissen geistiger und sittlicher Cultur, daß das Leben der Staaten erzeugt und genährt wird vom innern Leben des Volks.

Freudig erblickt der Beobachter dieses innern Lebens gewaltiges Regen mächtig eingreifend in die Ereignisse unsrer Tage, und wie von selbst gestaltet sich vor ihm ein neuer Zustand
 der



der Dinge, den, wenn er einst vollendet ist, keine Frevelthat besleckt, nur der über Deutschland thronende Geist vernunftmäßiger Rechtlichkeit erschaffen haben wird. Die Allgewalt dieses Geistes ist jedem Widerstand überlegen, darum naht der von ihm gebotene veränderte Rechtszustand allen Stämmen des deutschen Vaterlandes mit ernster Eil, am eiligsten den Gebildetsten, und unter ihnen am meisten den Völkern des Preussischen Staats.

Kein Volk in der neuern Zeit hat wahren Gemein Sinn so oft erprobt als das Deutsche, und wenn auch der Egoismus im Gefolge der Weichlichkeit in den jüngsten Jahrhunderten Deutschland wie das gesammte Europa heimgesucht, so hat er doch den Sinn für gemeinnützige Anstalten, dieses edle Erbtheil der Väter, nicht zu ertöbten vermocht. Weder England noch Frankreich kann sich hierin mit Deutschland messen, und es ist bedeutend, daß in diesen beiden Staaten das Große und Gemeinnützige stets von den Regierungen, in Deutschland dagegen stets von Privatleuten ausgegangen, und oft sogar im Kampf mit Schwierigkeiten, die in der Staatsverwaltung lagen, durchgeführt worden ist. So bethätigt sich des Deutschen unerschütterlicher Muth, so seine besonnene Geduld.

Zwecklos aber soll Beides nicht verwandt werden, und wo es geschieht, wird des Volkes heiligstes Recht verletzt. Unter Schwierigkeiten ausharrende Geduld, die ein würdiges Ziel zu erreichen strebt, ist Heroismus, muthloses Dulden des Unrechts aber, das zu keinem Ziel führt, ist eigne Entwürdigung.

Steinkohlen-Bergbau = Hülfss = Cassé.

Sie wurde im Jahre 1779 errichtet, und die Idee dazu gieng von der Bergbauverwaltung aus; sie bezweckte die Gründung eines stehenden, mit sichern Zuflüssen versorgten Kapitals, womit dem gesammten Steinkohlen-Bergbau aufgeholfen, und was die Kräfte einzelner Grubenbesitzer übersteigen möchte, ausgeführt werden sollte. Befremden muß es, daß diese treffliche Idee, erst nach vollen zehn Jahren seit Einführung der jetzigen Bergbau-Versaffung angeregt, und noch mehr, daß sie von den Grubenbesitzern lebhaft angefochten wurde. Lange wiesen diese die Aufforderungen des Schlesischen Oberbergamts zurück, und ihre Widersprüche konnten nur durch das persönliche Ansehen des allgemein geliebten u. geachteten Ministers Freiherrn von Heinich besiegt werden. Im August 1779 kam der Minister in das Kohlengebirge, unterhandelte selbst mit den bedeutendsten Grubenbesitzern, und erließ nach diesen Unterhandlungen einen Befehl, welcher die Bergbau = Hülfss = Cassé plößlich ins Daseyn rief.

Nach den eignen Worten dieses Rescripts (Ad. Altwasser den 13. August 1779) war der Zweck dieser Cassé:

- „das Beste der Gewerken zu befördern, und
- „dieses Geld zu neuen nützlichen Vorrichtungen, als etwa Stolln, Maurung, Etablis-
- „sierung von Kohlen = Magazinen, besonders
- „aber auch zu Instandsetzung guter Wege zu
- „Abführung der Kohlen etc. und was sonst zu
- „Aufnahme der Kohlenwerke abzielt, anzuwenden.“



Wahrlich ein sehr edler Zweck, der das rasch durchgreiffende Verfahren des Ministers wohl entschuldigen konnte! wenn es bloß darauf angekommen wäre, Privat-Eigennutz zu zügeln. Wir werden aber in der Folge sehen, daß es auf etwas Anders ankam.

Durch dieses Rescript ermächtigt, erhob die Bezirks-Behörde nun sofort einen Brandenburgischen Pfennig von jedem Scheffel verkaufter Steinkohlen, und diese Abgabe wird noch bis auf die gegenwärtige Stunde von allen Gruben ohne Unterschied bezahlt, sie mögen nun Ausbeute geben oder von baaren Zuschüssen der Gewerke betrieben werden.

Ein Pfennig vom Scheffel scheint unbedeutend; für denjenigen aber, dem er als Abgabe abgefordert wird, ist er doch von Bedeutung, denn in der Summe erreicht diese Abgabe beinahe den vierten Theil des landesherrlichen Zehnten, mithin beträgt sie $2\frac{1}{2}$ pro Cent der gesamten Einnahme vom verkauften Produkt.

Wie drückend im Einzelnen diese Abgabe sey, weiß jeder Grubenbesitzer, und wer das nicht ist, wird leicht sich davon überzeugen, wenn ich hier nur einige ganz allgemeine Beweise gebe. Die zu den Grundstücken von Weißstein unzertrennlich*) gehörigen Steinkohlenwerke Fuchsgrube, Emilie- und Anna-Grube haben in den Jahren 1807 bis einschließ-

*) Besiehe die 3te Fortsetz. im 11ten St. der Pr. Bl. 1817.

schließlich 1817 besage der vom Berg-
 Amte in Waldenburg revidirten Rech-
 nungen allein an die Bergbauhülfs-
 Cassé bezahlt: 16, 930 Rthlr. 3 ggr. 8 Pf. sage sechs-
 zehntausend neunhundert dreißig
 Thaler. Mit ziemlicher Sicherheit kann man
 auf diese Gruben ein Drittheil des ganzen Koh-
 len-Absatzes im gesamtén Revier rechnen,
 und es ergibt sich also, daß die Bergbauhülfs-
 Cassé in dem Zeitraum von 1807 bis 17 also in
 eils Jahren 50700 Rthlr. eingenommen hat,
 und zwar bloß im Schweidnißschen Re-
 vier, ungerechnet die aus dem Gläzischen und
 aus Oberschlesien geflossenen Beiträge. Nach
 der, früher erwähnten, R . . . scheu Vorles-
 sung hat im Jahre 1779 der Kohlen-Absatz in
 ganz Schlesién 197,073 Scheffel betragen; man
 konnte also schon im Augenblick der Errichtung
 der Bergbauhülfs-Cassé auf eine jährliche siche-
 re Einnahme von beinahe 700 Rthlr. rechnen,
 und leicht voraussehen, daß, wenn der Absatz
 auf zwei Millionen Scheffel (welche Summe
 schon im Jahre 1808 um 893,800 Scheffel über-
 schritten wurde) stiege, die Cassé jährlich
 6944 Rthlr. 10 ggr. 8 Pf., schreibe Sechs-
 tausend neunhundert vier und vier-
 zig Thaler einnehmen würde. Welche Pro-
 gressions-Rechnung giebt das seit dem Jahre
 1780 also in einem Zeitraum von 36 Jahren?
 Allein im Schweidnißschen Revier hat der jähr-
 liche Absatz von 1807 bis 17., also in 11 Jah-
 ren, im Durchschnitt ohngefähr 1,400,000
 Scheffel betragen. Diese ungeheure Progres-
 sion, seit 36 Jahren durch die laufenden Zinsen



vermehrt, muß ein Kapital von großem Belang hervorgebracht haben. Es ruht jedoch darüber das dichteste Geheimniß, zu welchem allein die Bergwerks- Behörden den Schlüssel haben. Selbst die Ober- Rechen- Kammer in Berlin hat von der Bergbauhüßs- Cassé und ihrer Verwaltung keine Kunde bekommen, wenigstens nicht bis zum Jahre 1810, unbekannt aber ist mir, ob dieses Verhältniß sich nach der Erscheinung des Edikts vom 27sten October 1810 über die veränderte Verfassung der obersten Staats- Behörden, verändert habe oder nicht.

Was hätte, fragt man nothwendig, mit diesem Gelde bewirkt werden können, wenn es nach den angezeigten Absichten des erwähnten Ministerial- Rescripts wäre angewandt worden? — und was ist damit bewirkt worden? — Was geschehen konnte, war wenigstens ein Kanal vom Fuße des Gebirges nach der Oder. Solch eine Anlage hätte nicht nur den Steinkohlen- Abfah ungemein erleichtert, und den märkischen Provinzen jeden Scheffel Kohlen um den vierten Theil wohlfeiler verschafft, sondern sie hätte auch auf den hiesigen Leinwandhandel vortheilhaft gewirkt und den gewerbsleißigsten Theil der Provinz mit dem schiffbaren Stroh, der sie der Länge nach durchläuft, in unmittelbare Verbindung gesetzt.

Die Bergbauverwaltung brachte diesen Plan auch wirklich vor mehreren Jahren zur Sprache, aber in einer Ausdehnung die seine Ausführung unmöglich machte; sie wollte nemlich den Kanal in der Nähe von Waldenburg,

wo es an Wasser fehlt, ansehen, und das Unternehmen auf Aktien gründen, bey welchen das Publikum sich zu interessiren nicht geneigt war. Die herrliche Sache blieb also unbegonnen, obgleich sie mit dem damaligen Kapital der Bergbauhülfs-Casse allein einen schönen Anfang machen, mit ihren jährlichen Zuflüssen unterstützt allmählig fortschreiten, und in nicht gar langer Zeit, bey redlicher Verwaltung, vollendet werden konnte.

Was durch die Bergbauhülfs-Casse bewirkt worden ist, beschränkt sich auf sehr Weniges*) und obgleich aus der Summe des Geleisteten die Kohlenstraße nach Maltzsch als ein wirklich großes Resultat allerdings hervortritt, so steht doch auch dieses Resultat in gar keinem Verhältniß zu dem, was mit so ansehnlichen Mitteln hätte geschaffen werden können. Denn diese Straße von $7\frac{1}{2}$ Schlef. Meilen Länge ist größtentheils auf Kosten des Landes erbaut worden; die Bergbauhülfs-Casse hat zu ihrer Anlage nur mitgewirkt, und zu ihrer Unterhaltung einen jährlichen Zuschuß von 500 Rthlr. übernommen, welcher noch bis heut ausbezahlt wird. Daß dieser Zuschuß zu gering ist, um die Straße davon zu unterhalten, bedarf keines Beweises: man mußte also nothwendig zu den gewöhnlichen Hülfsmitteln, Vertheilung der Baukosten auf das Land, und Anlage von Wegeböllen, seine Zuflucht nehmen.

Der

*) Es ist hier allein vom Schweidnischen Revier die Rede, mit Ausnahme von Ober-Schlesien und Glatz.



Der letztern giebt es viere, und wenn diese Zölle überhaupt entbehrlich scheinen, wo der Bau und die Unterhaltung der Straßen dem Lande zur Last fällt: so sind sie auf der Maltzcher Kohlenstraße gewiß am wenigsten zu entschuldigen. Diese Straße ist nemlich nur bis Freiburg, also auf eine Länge $1\frac{1}{2}$ Meilen eine wirkliche Landstraße, die übrigen 6 Meilen ihrer Länge gehen bloß den Kohlen-Transport an. Dieser Gegenstand steht allein in Beziehung zu den Märklischen Provinzen, welche ihre Steinkohlen aus Schlesien beziehen, und zu den hiesigen Grubenbesitzern welche ihr Produkt mittelst der Oder-Schiffahrt nach jenen Gegenden absetzen: aber für die Provinz Schlesien und den Theil derselben, welcher zur Unterhaltung der Kohlenstraße alljährlich eine Menge Fuhren und Handdienste stellen muß, hat er doch nur ein sehr entferntes Interesse, und die belästigten Kreise der Provinz sind allerdings zu fragen berechtigt, ob die Last nothwendig und die Verpflichtung sie zu tragen, rechtlich begründet sey? — Diese Frage möchte anmaßend und keiner Antwort würdig scheinen, wenn erwiesen wäre, daß durch die Straße der Kohlen-Umsatz nach den Marken wirklich erleichtert würde, und dieser Zweck auf keine andere Weise erreicht werden könnte: sie verdient aber die höchste Aufmerksamkeit, wenn dieser Beweis nicht geführt werden kann — und das ist wirklich der Fall. Denn Erleichterung der Kosten des Kohlen-Transports würde die Straße nur dann gewähren, wenn sie frei von Zöllen wäre, welche nach den gegenwärtigen hohen Sätzen

den

den Verkehr sehr erschweren. Billig kann man diese Zollfreiheit verlangen, weil die Grubenbesitzer darum zur Bergbauhülfs-Casse beitragen, daß gute Wege angelegt und unterhalten werden sollen. Gäbe es aber auch andere Gründe, aus welchen diese Straße gleich jeder andern öffentlichen Landstraße zu behandeln wäre, so müßten dabey allgemeine Grundsätze für Jedermann ohne Ausnahme zur Anwendung kommen. Dies geschieht jedoch nicht, sondern es wird von den Fuhrleuten, welche für Rechnung der Bergbauverwaltung*) Kohlen nach Maltsh fahren, der halbe, von denen aber, welche zum eignen Gebrauch, oder für Kaufleute Kohlen geladen haben, der volle Satz des Wegegeldes erhoben.**)

Die Bergbauverwaltung ist, sofern sie Handel mit Steinkohlen treibt, jedem Andern gleich, der sich mit diesem Geschäft befaßt; warum genießt sie also eine Begünstigung die nicht Jedem
zu

*) Siehe das März-Stück der Prov. Bl. d. J.

***) Nur anfänglich, ehe die Chausseegelber erhöht worden, bezahlte das Bergamt den halben Zoll; dieser blieb nach der Erhöhung stehen, und so finden gegenwärtig folgende Sätze statt:

Ein zweispänniger Wagen vom Bergamte befrachtet, bezahlt bis Maltsh in allen 4 Böllen zusammen 3 ggr. 6 pf. Renn-Münze, für den Rückweg nichts; von Kaufleuten befrachtet, hin 19 ggr. $7\frac{1}{2}$ pf. Renn-Münze, zurück 3 ggr. 6 pf. zusammen also 23 ggr. $1\frac{1}{2}$ pf.; mithin zahlt das Bergamt von jeder Ladung 20 ggr. $7\frac{1}{2}$ pf. weniger als das Publikum.



zu Theil wird? Im Besiz der Maltſcher Expedition, die ſie für ihr Eigenthum anſieht, obwohl auch dieſe Niederlage eigentlich von der Bergbauhülfs-Caſſe gegründet worden iſt, übt ſie das drückendſte Monopol; faſt den geſammten Steinkohlenhandel hat ſie in ihren Händen, und ihr Abſatz überſteigt den der Privatverſender um mehr als das Zehnſache. Wenn alſo das Begegeld unerläßlich iſt, warum erhebt man es nicht von jedem Fuhrwerk gleichmäßig? warum zahlen Neun Zehnthelle der Kohlenwagen eine Kleinigkeit und Ein Zehnthel den vollen Satz? — wahrlich, in einer Zeit, die alle Ausnahmen verdammt, ſollten dergleichen Fragen nicht mehr gehört werden!

Was ſonſt von der Bergbauhülfs-Caſſe für die Gruben im Schweidniſchen in einem Zeitraum von 20 Jahren geſchehen iſt, beläuft ſich in der Total-Summa kaum auf 8000 Thaler, und davon iſt kaum der vierte Theil den Gewerken zu gut gekommen, denn in der Regel werden ihnen immer nur Vorſchüſſe mit kurzen Rückzahlungsfristen bewilligt, wobey auch der zinsfreie Genuß der Vorſchüſſe kaum einer Erwähnung verdient.

Ihrer Natur nach beruht die Bergbauhülfs-Caſſe, wie alle Continen und Verſicherungs-Anſtalten auf dem Contractu: do ut des; anders wird kein Rechtsverſtändiger das oben angeführte Miniſterial-Reſcript vom 13ten Auguſt 1779 auslegen: wenn aber durch die Verwaltung ſtets Zahlung von den Gewerken gefordert, dagegen von ihr nur das unbedeutende und auch dieß nur mit ſteter Rückſicht auf ihre

Maltſ

Maltſcher Handelsvorthelle geleistet wird — wie ſollen die Gewerken da noch an den Zweck der Stiftung dieſer Caſſe glauben können?

Längſt iſt dieſer Glaube verſchwunden, ſeit die Erfahrung gelehrt hat, daß zu den koſtſpieligſten Bauern, die man reichen Gruben zumuthete, und gegen ihren Widerſpruch, ohne Entkräftung der für die Entbehrlichkeit derſelben aufgeſtellten Gründe, auf ihre Koſten ausführte, auch ſogar bloße Vorſchüſſe verweigert wurden, während dieſe Baue ſaſt die Ausbeute eines ganzen Jahres aufzehrten; er iſt verſchwunden dieſer Glaube, ſeitdem wir ſehen, daß ſtehende Gehälter, Gratifikationen und Reſidiaten der Beamten unter den Worten des Reſcripts:

„was ſonſt zu Aufnahme der Kohlenwerke abzielt,“ verſtanden worden, daß die Unterhaltung eines Muſikchors in Waldenburg zur Verherrlichung bergmänniſcher Aufzüge, von der Bergbauhülfs-Caſſe beſtritten, dagegen aber ſo manches wohlbe gründete Geſuch um Unterſtützung, mit der kathgoriſchen Weiſung: „die Caſſe ſey zu dergleichen nicht da“ abgelehnt wird, während ſich für Troddeln, Trommeln und Pfeiffen und ſolcherley Spielwerk mehr, eine Rubrik in den Ausgaben findet. So etwas kann doch wahrlich den lebendigſten Glauben an das Gute wankend machen! — Gerechtfertigt iſt der anfängliche Widerſtand der Grubenbeſitzer gegen die Errichtung dieſer Caſſe; was bey den dargelegten ſchönen Zwecken der Stiftung

tung sträfliches Mißtrauen schien, von verächtlichem Egoismus geboten, das steht als erlebte Thatsache da, ein warnendes Beispiel gegen gemeinnützigen Unternehmungsgeist. Was soll ihn nähren diesen ehrwürdigen Geist, wenn seine Wirkungen auf nichts hinauslaufen? was soll den einzelnen Bürger begeistern zum willigen Opfer für allgemeine Zwecke, wenn die Opfer welche frommer Glaube und ehrliches Vertrauen spendet, verwandt werden nach Willkühr?

Gern spräche ich minder harte Worte; aber wer Unrecht rügen muß, kann nicht zugleich der Schmeicheley huldigen; verdientes Unrecht leidet, wer den Muth nicht hat, laut und freimütig zu klagen. Was ich sage, ist strenge Wahrheit, dafür den Beweis zu führen, jedes meiner Worte auf Thatsachen, wie der Richter sie fordern mag, zu stützen, bin ich bereit, und — der Wahrheit heiligen Schild gläubig fassend — darf ich richterliches Urtheil nicht scheuen. Daß aber auch das Publikum mich nicht einseitig richte, muß ich die sorgfältig abgewogenen Worte rechtfertigen, so weit diese Rechtfertigung ein allgemeines Interesse hat.

Das oben wörtlich angeführte Ministerial-Rescript spricht die Bestimmung der Bergbauhülfs-Casse als Mittel zur Bewirkung solcher Zwecke, die mit den Kräften des Einzelnen nicht zu erreichen sind, überhaupt zur Aufnahme der Kohlenwerke abzielen, deutlich aus. Ein Gewerbe aber, welches es auch sey, kommt in Aufnahme, wenn es den möglichsten Ertrag liefert, denn dies

ser

ser ist einzige Bedingung alles Gewerbesleißes und einziger Weg zur Vollkommenheit. Zur Aufnahme der Kohlenwerke kann eine Abgabe die ihre Besitzer entrichten, möglicher Weise nur dann beitragen, wenn sie das Mittel ist, den möglichst höchsten Ertrag hervorzubringen, und da dieser ohne Anlage-Capital nicht entstehen kann, wieder in das Gewerbe verwandt wird.

Die Grundsätze dieses Verwendens in Beziehung auf jeden Beitragspflichtigen, sind freilich weder in jenem Rescript, noch sonst wo festgestellt worden: sollen sie aber wirkliche Grundsätze heißen, so müssen sie gerecht seyn, und allen Beitragspflichtigen gleiche Rechte sichern. Von solcher Rechtsgleichheit weiß leider die Anwendung nichts, denn von jeher trat die Casse nur dann ein, wenn der Maltischer Kohlenhandel es forderte; und auch dann gab sie meistens nur Vorschüsse. Diejenigen Gruben nun, welche wegen ihrer Lage am Maltischer Absatz keinen Antheil haben, bekommen nichts von der Casse zurück, und diejenigen, welche sich solches Antheils erfreuen, bleiben ebenfalls ohne Unterstützung, wenn sie es vermögen, die bedeutenden Wegebaukosten, welche der Kohlen-Transport nach Maltisch jährlich erfordert, selbst und ohne Vorschüsse zu tragen.

Wenn aber „Aufnahme des Bergbaues“ Zweck der Casse ist, so sollte sie da am thätigsten wirken, wo die Natur die Wirksamkeit begünstigt, wo die Vortheile der Lage und reichhaltiger Kohlen-Anbrüche eine starke Förderung und einen lebhaften Absatz möglich machen.

chen. Beides ist ja einziger Zweck des Grubenbetriebes, welcher da nicht in Aufnahme kommt, wo dieser Zweck nicht erreicht wird.

Je mehr nun die Natur die Erreichung dieses Zwecks erleichtert, je wirksamer sollte die Bergbauhülfs-Casse erscheinen, je mehr sollte sie nachhelfen, wenn von kostspieligen Einrichtungen die Rede ist, welche, weil sie kostspielig sind und den Ertrag schwächen, gern vermieden werden möchten; denn die Gewerken zahlen ja eben darum ihre Beiträge zur Casse, daß aus diesem Gemeingut ungewöhnliche lästige Ausgaben bestritten werden sollen. Wer am meisten Absatz hat, leistet, da von jedem Scheffel Kohlen ein Pfennig gegeben wird, auch die meisten Beiträge, und sollte daher auch die stärksten Ansprüche auf Unterstützung haben. Es darf bey vernunftmäßiger Gerechtigkeit nicht die Frage seyn: ob eine einzelne Grube Ertrag genug giebt, um das, was als gemeinnützige Einrichtung anerkannt wird, auf eigene Kosten bestreiten zu können? sondern es muß jede Grube, auf welcher sich eine solche gemeinnützige Einrichtung treffen läßt, ans der für diesen Zweck errichteten Casse nach Verhältniß ihrer geleisteten Beiträge unterstützt werden. Gemeinnützige Einrichtungen aber sind da am öftersten nöthig und am dringendsten begehrt, wo die Natur am freigebigsten ist, denn keine Kunst kann den Mangel des Produkts ersetzen, wohl aber bleibt es Aufgabe für die Kunst, von dem vorhandenen Gut den höchsten und vielseitigsten Nutzen zu ziehen.

Es würde nicht schwer seyn, bey dem Steir-
 Fohlen-Bergbau diese Aufgabe befriedigend zu
 lösen und Erfolge zur Wirklichkeit zu bringen,
 welche vom Stempel gemeinübiger Iden-
 en geadelt, den Sinn fürs Gute bekunden,
 hielte man sich nur treu an die Forderungen
 der strengsten Gerechtigkeit. Die schlesischen
 Grubenbesitzer, die sich seit 36 Jahren einer
 Auflage von $2\frac{1}{2}$ pro Cent auf ihre gesamte Ein-
 nahme unterworfen haben, damit die Mög-
 lichkeit erreicht werde, gemeinnützige Unter-
 nehmungen auszuführen, möchten wohl eben
 dadurch gegen den Vorwurf, daß ihnen der
 Sinn für dergleichen Stiftungen mangle, völ-
 lig gerechtfertigt erscheinen, und sie dürften
 wohl keinen Tadel verdienen, wenn sie es un-
 recht nennen, daß man sie in allen Fällen,
 wo nicht zunächst der Handelsvortheil der Spe-
 dition in Maltzsch vor Augen liegt, ohne Un-
 terstützung läßt, gleichwohl aber die $2\frac{1}{2}$ pro
 Cent fortwährend von ihnen fordert.

Was würde man sagen, wenn jemand,
 der seine Gebäude bey der Feuer-Sozietät ver-
 sichert, und die jährlichen Beiträge nach dem
 höchsten Satz geleistet hat, mit der gesuchten
 Unterstützung im eingetretenen Nothfall da-
 rum abgewiesen würde, weil er noch reich ge-
 nug wäre, ohne diese Unterstützung wieder auf-
 zubauen? — oder wenn man ihm nur zinsen-
 freien Vorschuß auf kurze Frist bewilligte? —
 oder wenn man die Unterstützung kärglich ab-
 wodge nach dem Vermögenszustande des Hülf-
 sesuchenden, ohne dasjenige in Anschlag zu
 bringen, was er früher eingezahlt hat?

Die



Die Grubenbesitzer, seit 36 Jahren durch bittere Erfahrungen getäuscht, fühlen es tief, wie sehr sie unter dem Schein eines gemeinnützigen Zwecks von einer Auflage gedrückt werden, die weder in der schlesischen Berg-Ordnung, noch in einem sonstigen Gesetz gegründet ist. Nur wenige Gruben zahlen diese Auflage aus wirklichem Ueberschuß, bey den meisten, die sich nur frei bauen (d. h. wo Einnahme und Ausgabe gleich, oder die erstere unbedeutend höher ist) oder die wohl gar durch Zuzufuß betrieben werden, ist sie drückende Besteuerung. Was kann härter seyn, als diese Abgabe, die von der gesamten baaren Einnahme in jedem Falle gefordert wird, wenn auch die Ausgabe höher ist als die Einnahme? wo giebt es ein wirksameres Mittel den Unternehmungsggeist zurückzuschrecken als dieses? — Wer ein Steinkohlenbergwerk anlegt, und auf ungewissen Erfolg mehrere tausend Thaler verwendet, sollte doch billig so lange von allen Abgaben frei bleiben, als die Betriebskosten noch nicht herauskommen; und wenn diese Regel auch auf den landesherrlichen Zehnten nicht anwendbar wäre, so sollte sie doch Bezug haben auf die Bergbauhülfs-Casse, wenigstens sollte es den Grubenbesitzern freistehen, diesem Institut nach Willkühr beizutreten oder sich von ihm los zu sagen. Man zwingt aber alle Grubenbesitzer zu einer Abgabe, die ihnen durch kein Gesetz auferlegt ist, man erhebt die Zwangsbeiträge mit unbilliger Strenge, die keinen Nachlaß gestattet, so sehr er auch oft durch die Umstände geboten wird, und man ver-



verweigert Rechenschaft über die Verwendung dieser Beiträge, die doch das einzige Mittel ist, dem Vorwurf der Unbilligkeit und Härte zu begegnen.

Daß dies so ist, fordert Beweis durch Thatsachen; hier ist er:

Nach der ersten Münz-Reduktion, jener traurigen Folge des unglücklichen Krieges vom 1806, wurden die damals bestehenden Steinkohlen-Taxen auf 25 pro Cent erhöht, und die Löhne der Bergleute, so wie die Gefälle aller Art nach diesem Verhältniß bezahlt. Der Real-Werth der Münze betrug aber 50 p. C. und die Einnahme der Grubenbesitzer, so wie der Landesherrliche Zehnte, empfanden einen Verlust von 25 p. C. bis zum Jahre 1810 wo die Taxe bis zum vollgültigen Münzwert hohet wurde. Billig hätte dieser Verlust auch die Bergbauhülfs-Casse treffen sollen, und dies würde geschehen seyn, wenn von jedem Scheffel nur $\frac{3}{4}$ Pfennig statt des ganzen, der doch auch im Verkauf wirklich nicht eingieng, wäre erhoben worden. Allein die Bergbauverwaltung verlangte den vollen Pfennig, oder, welches einerley ist, die Bergbauhülfs-Beiträge mit 50 p. C. vom Jahre 1809 an, und dieses unbillige Verlangen konnte durch keine Gegenvorstellung unwirksam gemacht werden.

Der hierüber ergangene merkwürdige Bescheid lautet wie folgt:

„Das Königl. Ober-Berg-Amt hat auf die
wiederholten Vorstellungen des Schweid-
nisch-Berg-Amts und mit Genehmig-
ung der höchsten Behörde, die diesjähri-
gen



„gen Steinkohlen = Taxen für das Schweid-
 „nische Revier nicht nach dem Verhältniß
 „der Münz = Reduction bestimmt, weil bey
 „den gleichfalls nicht nach diesem Verhält-
 „niß gestiegenen Holzpreisen ein allgemeines
 „Stocken des Steinkohlen = Debits von einer
 „Festsetzung der Steinkohlen = Taxen nach
 „Courant, mit Grund befürchtet würde,
 „und in so fern diese Maaßregel auch auf
 „das Lehns = Regulativ einen nothwendigen
 „Einfluß gehabt haben würde, nachtheilige
 „Folgen für den Haushalt der Gruben vor-
 „her zu sehen waren. Es ist einleuchtend,
 „daß die Königl. Bergwerks = Behörden hier =
 „bey zunächst nicht den Vortheil der Königl.
 „Zehent = Cassé, sondern den des Bergbaues
 „und der bauenden Gewerken vor Augen
 „gehabt haben.

„Wenn indeßen die erstere, in einem sol-
 „chen scheinbaren Collisions = Fall, dem letz-
 „tern nachstehen muß: so kann hieraus nichts
 „zum Nachtheil der Steinkohlen = Bergbau =
 „Hülfs = Cassé gefolgert werden, welche als
 „ein Eigenthum des gesamen Steinkohlen =
 „Bergbaues einzig dessen Beförderung zum
 „Zweck hat, und deren Einkünfte bloß zu
 „diesem Zweck theils verwendet theils ge-
 „sammelt werden. Die Bergbauhülfsgel-
 „der sind nicht pars quota der Geld = Einnah-
 „me wie die Zehentgelder, sondern sie sind
 „eine bestimmte Abgabe pro Scheffel Stein-
 „kohlen, welche bekanntlich die Käufer und
 „nicht die Gewerken tragen. Auf diese muß
 „daher das Gesetz der Münz = Reduction an-

„gewendet, und solche in Münze nach dem
 „reducirten Werthe oder mit 50 pro Cent
 „Aufgeld abgeführt werden.

„Das Königl. Ober-Berg-Amt hat die-
 „ses denjenigen Gewerken, welche bisher
 „sich dieser Art der Bezahlung geweigert
 „haben, unmittelbar hierdurch eröffnen wol-
 „len, und giebt zugleich den Schichtmeis-
 „tern, welche gegenwärtiges Circulare
 „schleunigst an die resp. löblichen Gewerks-
 „schaften zu befördern haben, auf, von dem
 „Anfang Februar a. c. an die Bergbaus-
 „hülfs-Pfennige in Münze nach dem redu-
 „cirten Werthe oder mit 50 pro Cent Agio
 „an das Schweidnitzsche Berg-Amt abzu-
 „führen.“

Breslau, den 5. März 1809.

Königl. Preuß. Ober-Berg-Amt des
 souverainen Herzogthums Schlesien und
 der Grafschaft Glatz.

Circulare

An die Löblichen Gewerkschaften
 der Schweidnitzschen Steinkohlen-
 Gruben. Zu Händen der Schicht-
 meister.

Diesem Bescheide gemäß wurden die Bes-
 träge mit 25. pro Cent Zuschuß bezahlt,
 und sie mußten bezahlt werden, weil die
 Einzahlung den Schichtmeistern aufge-
 geben war. Diese Beamten, Rechnungsfüh-
 rer der Grube und allein von den Gewerken be-
 soldet, sind zwar gesetzlich (Allg. Land-Recht
 Th. II. Tit 16. §. 314.) als Generalbevoll-
 mächt



mächtigte der Gewerken zu betrachten, und mithin nach §. 49. Tit. 13. Th. I. d. L. R. nicht befugt, von der ihnen ertheilten bestimmten Vorschrift des Machtgebers aus eigener Macht abzugehen: gleichwohl aber hätten die Gewerken, welche sämtlich sich der Bezahlung des Geforderten weigerten, nicht vermocht, ihre Bevollmächtigten wegen der eigenmächtigen Abweichung vom erhaltenen Auftrage zur Rechenschaft zu ziehen. Der Gegenstand war ja eine Dienst-Sache, die von keinem andern Gericht als dem competenten beurtheilt werden darf; competentes Gericht für Alles was aus dem Bergbau herfließt, oder mit ihm in Verbindung steht, ist aber — das Ober-Berg-Amt (Schles. Berg Ordn. de a. 1769. Cap. 80. §. I.) und es hätten mithin die Gewerken ihre Schichtmeister vor demselben Collegio rechtlich belangen müssen, welches als Verwaltungs- Behörde die Ueberschreitung des Auftrags befohlen hatte. Nichts wäre nun leichter gewesen, als für die Abweisung der Gewerken und ihre Verurtheilung in die Kosten vollständige Rechtsgründe zu finden, gegen die sich nichts mehr einwenden läßt; denn nach §. 316. Tit. 16. Th. II. des allg. L. R. müssen die Schichtmeister „von den Gewerkengeldern diejenigen Ausgaben bezahlen, welche das Bergamt beym Anschnitte (Grubenrechnung) genehmigt“ — und wer konnte hier an der Genehmigung zweifeln? wer konnte zweifeln, daß ein Schichtmeister, der aus Eifer für den Vortheil seiner Gewerken die ihm befohlne Zahlung nicht geleistet hätte, mehr



gewagt haben würde, als man billig verlangen kann, da nach §. 312. des angef. Ges. das Bergamt befugt ist, ihn, ohne Zuziehung der Gewerken, seiner Stelle wieder zu entsetzen.

Ob aber ein unabhängiges Gericht die Klagen der Gewerken gehört, ob es die bestrittene Rechtmäßigkeit der Forderung geprüft, und welche Auslegung eines Gesetzes, das dem Bergamte die Befugniß giebt, Ausgaben aus fremdem Eigenthum zu fordern, und die Forderung bloß dadurch rechtmäßig zu machen, daß es sie in der Rechnung genehmigt, ein solches Gericht aus der allgemeinen Rechts- theorie hergenommen haben würde: — das bedarf keiner Frage. Was ist aber Gleichheit der Rechte, wo es Einrichtungen giebt, welche die Parthei zum Richter in ihrer eignen Sache machen? Reinigen muß sich die Gesetzgebung von solchen Einrichtungen, welche wir *Fora specialia causae* nennen, denn in ihnen lebt und wirkt ein Geist, der dem Begriff der Gerechtigkeit fremd ist. Nur diesem erhabenen Begriff huldigen die reinen Grundsätze die in unsrer neuern Staatsorganisation wie funkelnde Sterne aus nächtlichen Wetterwolken mild herausleuchten und das zweifelnde Herz des Vaterlandsfreundes mit lieblicher Hoffnung aufrichten. Es wird geschehen, nicht länger wird das Bessere verkannt werden; der allgemeine Wille muß gut seyn, weil nur darin, daß er es sey, die Möglichkeit allgemeinen Glücks liegt, und laut fordert dieser Wille allgemeines und gleiches



Recht und von allen Seiten unabhängige Richter.

Schon ist ein bedeutender Theil dieser Forderungen erfüllt; geläutert sind die rechtlichen Beziehungen des Volks in seinen Eigenthumsverhältnissen zu den vorbehaltenen Rechten des Staats; immer sichtbarer strebt der Staat sich los zu winden von veralteten Cameralistischen Irrthümern, und in diesem Streben wächst seine innere Kraft und seine moralische Würde.

Der erste große Schritt zu Erreichung dieser Würde ist geschehen durch die Aufhebung der vormaligen Cammer = Justiz = Deputatationen, deren Geschäfte an die gewöhnlichen Gerichte verwiesen sind, und durch die Verwandlung der Domänen = Cammern in Regierungen. Zauberisch hat diese ächte Verbesserung gewirkt auf die öffentliche Meinung, neu hervorerufen hat sie Vertrauen und Liebe. Sag das etwa am Persönlichen? — nein, es lag im Wesen der Sache; denn dieselben Landescollegien, welche als Domänen = Cammern die landesherrlichen Vorrechte zu bewahren, diese Vorrechte, da wo sie mit dem Privateigenthum des Bürgers in Collision kamen, zu vertheidigen, und als Richter zu beurtheilen hatten, erschienen, auch bey dem redlichsten Streben nach Unpartheilichkeit, stets als Opposition; dagegen traten sie als Regierungen in dem Augenblick, wo sie aushörten Rechtsprüche zu fällen, in das ehrwürdige Verhältniß einer Selbstständigkeit, welche durch verläumderischen Verdacht nicht getrübt werden kann, weil selbst, da wo die Regierungen noch Regalien zu schützen



schützen haben, die Rechte des Staats vor den gewöhnlichen Gerichten, bey welchen der einzelne Bürger der Regierung als Parthei gegenüber treten darf, verfolgt werden.

Kann aber Vertrauen den Rechtspruch ehren, wenn, wie es in der Bergwerks-Justiz geschieht, das Gericht stets selbst Parthei ist? — Mehr hierüber soll an seinem Orte gesagt werden, hier möge nur noch die eben eingerückte Verfügung des Ober-Berg-Amtes die nöthigen Erläuterungen finden.

Es muß befremden, wenn es in der Einleitung heißt: man habe im Kohlenverkauf sich nicht nach dem Münz-Reduktions-Gesetz richten können, weil sonst ein allgemeines Stocken des Absatzes erfolgt seyn würde, da in den Forsten noch die alten Forstpreise in Nominal-Münze galten. Hatte man Stockungen des Absatzes zu fürchten, so müßten die Preise der Kohlen gegen die des Holzes schon zu hoch stehen, und dies ist eigne Anklage der Verwaltungsgrundsätze. Einleuchtend ist es freilich, daß die Behörden, indem sie die Steinkohlen um 25 pro Cent unter dem Realwerth des umlaufenden Geldes verkaufen ließen, „den Vortheil der Königl. Zehnt-Casse nicht vor Augen gehabt haben“ nicht so einleuchtend aber, daß durch diese Maasregel „der Vortheil des Bergbaues und der bauenden Gewerke“ bezweckt worden ist. Denn da der Landesherr den zehnten Theil aller Bergbau-Einnahme bezieht, ohne davon etwas zu den Betriebskosten beizutragen, und da der Verlust der übrigen neun Zehnthelle der Einnahme, an sich selbst



selbst nothwendig neunmal größer seyn mußte, als der des Zehnten, da ferner von diesen neun Zehnthellen alle Ausgaben bestritten werden, und zum Theil schon in vollgültigem Gelde bestritten wurden? so begreift man nicht, welche Vortheile die Gewerken davon haben konnten, daß sie ihr Produkt nicht nach vollgültigem Gelde verkaufen dürften.

Andre Vortheile, als: Erwerbung baaren Geldes um jeden Preis, laßen sich nicht denken; aber wahrlich, diese Erwerbung konnte den Gewerken wenig nützen, denn immer mußte sie der Verlust von 25 pro Cent am Geldwerth allein treffen. Diesem hätten sie nur entgehen können, wenn sie den Grubenbetrieb so lange eingeschränkt hätten, bis die Preise des Holzes mit denen der Steinkohlen in ein richtiges Verhältniß traten. Aber die Gewerken dürfen über ihr Eigenthum nicht schalten, eine Vormundschaft, die sie nie zur Rechenschaft ziehen können, gebietet darüber.

Mit Recht nennt daher jene Verfügung den Fall, „einen scheinbaren Collisionsfall;“ denn allerdings ist Verschleuderung eines Produkts oder Fabrikats scheinbarer Vortheil, aber sicher führt dieser Vortheil auch zum Verderben, obgleich hier, wo die bauenden Gewerken einen neunmal größern Verlust erlitten, als die Zehent-Casse, eine Collision der Vortheile wahrlich nicht eintrat.

Daß aber dieser Verlust durch die Forderung der Bergbauhülfsfelder nach dem vollen Geldwerth nach vergrößert wurde, kann wenigstens aus den aufgestellten Gründen nicht ent-

entschuldigt werden. Ist die Bergbauhülfs-Casse ein Eigenthum „des gesamten Steinkohlenbergbaues“ so mußte sie in einer Crisis, welche nach dem eignen Geständniß der Verwaltung ein allgemeines Stocken des Gewerkes befürchten ließ, die Noth nicht aus Eigennutz vermehren, sie mußte, um den Zweck ihres Daseyns zu rechtfertigen, für Abwendung der Noth sorgen, und mit den Früchten eines sechs und dreißigjährigen Sammelns die augenblicklichen Nachtheile decken. Nur dadurch konnte sie den Glauben an ihre Wohlthätigkeit gründen; das, was wirklich geschah, mußte ihn auf immer zerstören.

Kann der Bergbau, idealisch gedacht, ein Eigenthum haben? ist überhaupt der Begriff des Eigenthums denkbar ohne Beziehung auf Personen? — und wenn diese Personen hier keine andere als die Grubenbesitzer seyn konnten, mit welchem Recht durfte man sie zwingen, sich eben zur Zeit der Noth der Erhöhung einer Abgabe zu unterwerfen, welche bloß zur Abwendung der Noth angeblich erhoben wird?

Was nützt den Grubenbesitzern das Bekenntniß der Verwaltung; daß die Casse ihr Eigenthum ist, wenn dieses Eigenthum in fremden Händen nur einen Grund mehr abgiebt, ihre Lasten zu erhöhen?

Einmal schon, aber nur einmal ist früher das Wort Eigenthum in Beziehung auf die Gewerke öffentlich ausgesprochen worden, nemlich in der Capitulation der Festung Breslau im Jahre 1806. Die Bergbauhülfs-Casse wurde da als Eigenthum der Gruben-

benbesitzer genannt, und der stehende Feind ließ sie unangetastet; ein Beispiel seltener Humanität, aber auch ein ernstes Mahnen an das verkannte Recht!

Was soll es heißen, wenn die Verfügung sagt: „die Bergbauhülfsgelder sind nicht pars quota der Geld-Einnahme, wie die Zehentgelder, sondern eine bestimmte Abgabe vom Scheffel Steinkohlen“? —

Soll denn ein Pfennig von jedem Scheffel sein Theil seines Gelowerths seyn? soll eine Abgabe darum weniger lässig seyn, weil sie bestimmt ist; und wenn diese Bestimmung einen Pfennig vom Scheffel fordert, der Pfennig aber nicht vollzählig eingeht, weil der Gesamtwrth des Scheffels gegen vollgültiges Geld verliert — mit welchem Rechte, und wovon, kann man den einzelnen Pfennig vollgültig fordern?

Unrichtig ist es, daß die Käufer und nicht die Gewerken die Abgabe tragen, denn letztere wird nicht als Zuschuß über den Betrag der Taxe entrichtet, sondern von den Gewerken bezahlt, die deshalb den Pfennig nicht von den Käufern wieder einziehen können. Wäre es aber auch wirklicher Beitrag der Käufer, so gieng daraus hervor, daß das Publikum und sein Vortheil bey den Berechnungen der Bergbauverwaltung eben nicht berücksichtigt wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

C h r o n i k.

Schlesiens Handel. Die Nachfrage nach veredelter Wolle vermehrt sich bedeutend, und so auch die Preise. Engländer und Niederrheiner kaufen nicht nur auf den Wollmärkten stark ein, sondern wenden sich auch durch reisende Beauftragte unmittelbar an die Besitzer von Schaafherden. Auf dem letzten Wollemarkt zu Gbrlich hat der Stein seine zweischürige Wolle 20 bis 30 Rthlr., von der einschürigen der Stein 45 Rthlr. gegolten. Die einschürige Wolle suchen die Engländer am meisten.

Im Jahre 1817 sind aus dem Reichenbachschen R. D. nur für 2648201 Rthlr. 18 Gr. Leinwand ausgeführt worden, gegen das vorhergehende Jahr 615262 Rthlr. 18 Gr. weniger.

Gegen den Schles. Leinwandhandel und gegen das Erreichen seiner frühern Blüte wird von Seiten der Englischen Kaufleute fortwährend auf alle Weise gewirkt. Auf den ausländischen Handelsplätzen sollen alle Arten in der äußern Form den schlesischen Leinwand = Artikeln völlig nachgebildete Waaren feil geboten werden, welche, da sie theils ganz aus baumwollenem Gespinnste verfertigt, theils mit diesem Gespinnste zur Hälfte vermischt sind, zwar nicht die Haltbarkeit der ächten schlesif. Leinwand haben, aber doch deren Beliebtheit, weil sie für solche verkauft werden, im Auslande schwächen. Da gleichwohl diese Fabrikate wegen ihrer Vermischung mit baumwollenen Gespinnste den englis-

schen

benbesitzer genannt, und der stetenbe Feind ließ sie unangetastet; ein Beispiel seltener Humanität, aber auch ein ernstes Mahnen an das verkannte Recht!

Was soll es heißen, wenn die Verfügung sagt: „die Bergbauhülfsgelder sind nicht par quota der Geld-Einnahme, wie die Zehentgelder, sondern eine bestimmte Abgabe vom Scheffel Steinkohlen?“ —

Soll denn ein Pfennig von jedem Scheffel ein Theil seines Geldwerths seyn? soll eine Abgabe darum weniger lästig seyn, weil sie bestimmt ist; und wenn diese Bestimmung einen Pfennig vom Scheffel fordert, der Pfennig aber nicht vollzählig eingeht, weil der Gesamtwrth des Scheffels gegen vollgültiges Geld verliert — mit welchem Rechte, und wovon, kann man den einzelnen Pfennig vollgültig fordern?

Unrichtig ist es, daß die Käufer und nicht die Gewerken die Abgabe tragen, denn letztere wird nicht als Zuschuß über den Betrag der Taxe entrichtet, sondern von den Gewerken bezahlt, die deshalb den Pfennig nicht von den Käufern wieder einziehen können. Wäre es aber auch wirklicher Beitrag der Käufer, so gieng daraus hervor, daß das Publikum und sein Vortheil bey den Berechnungen der Bergbauverwaltung eben nicht berücksichtigt wird.

(Die Fortsetzung folgt.)

C h r o n i k.

Schlesiens Handel. Die Nachfrage nach veredelter Wolle vermehrt sich bedeutend, und so auch die Preise. Engländer und Niederrheiner kaufen nicht nur auf den Wollmärkten stark ein, sondern wenden sich auch durch reisende Beauftragte unmittelbar an die Besitzer von Schaafherden. Auf dem leyten Wollemarkt zu Görlitz hat der Stein feine zweischürige Wolle 20 bis 30 Rthlr., von der einschürigen der Stein 45 Rthlr. gegolten. Die einschürige Wolle suchen die Engländer am meisten.

Im Jahre 1817 sind aus dem Reichenbachschen R. D. nur für 2648201 Rthlr. 18 Gr. Leinwand ausgeführt worden, gegen das vorhergehende Jahr 615262 Rthlr. 18 Gr. weniger.

Gegen den Schles. Leinwandhandel und gegen das Erreichen seiner frühern Blüte wird von Seiten der Englischen Kaufleute fortwährend auf alle Weise gewirkt. Auf den ausländischen Handelsplätzen sollen alle Arten in der äußern Form den schlesischen Leinwand = Artikeln völlig nachgebildete Waaren feil geboten werden, welche, da sie theils ganz aus baumwollenem Gespinnste verfertigt, theils mit diesem Gespinnste zur Hälfte vermischt sind, zwar nicht die Haltbarkeit der ächten schlesif. Leinwand haben, aber doch deren Beliebtheit, weil sie für solche verkauft werden, im Auslande schwächen. Da gleichwohl diese Fabrikate wegen ihrer Vermischung mit baumwollenen Gespinnste den englis-

schen



schen Ursprung nicht verläugnen und den Kenner nicht täuschen können, so ist man in England nach neuern Nachrichten darauf verfallen, schlesische ganze Schocke anzukaufen und aus solchen 6 Stück Bretagnos zu $9\frac{1}{7}$ Elle das Stück zu fertigen, sie auch mit dem Zeichen und dem Stempel schles. Handlungshäuser zu versehen. Die schlesischen Bretagnos sind $1\frac{1}{2}$ Elle lang, aus dem Schock werden 5 Stück gemacht, der Ankäufer der falschen Bretagnos wird daher um den 6ten Theil des Inhaltsmaasses betrogen, und der Ununterrichtete wird in der Voraussetzung, daß die Verkürzung des Ellenmaasses in Schlesien geschehen, gegen die schles. Waare eingenommen. Die Gebirgsleute haben durch eine Bekanntmachung in den Hamburger und Bremer Zeitungen vor dem Ankauf der unächten und verkürzten Bretagnos warnen wollen; aber nur letztere hat sie aufgenommen, und die Hamburger Zeitungen und Börsenhallen-Listen haben ihre Aufnahme verweigert.!!

Fürst Blüchers Bildsäule.

Das Vorbild zum Guß der Bildsäule, welche Schlesien dem Fürsten Blücher errichten will, angefertigt von dem Bildhauer Herrn Rauch zu Rom, ist hier eingetroffen. Es hat ungefähr eine Höhe von $1\frac{1}{2}$ Fuß und zeigt den Helden, wie er kühn und kräftig vorschreitend, in einen großen Mantel gehüllt, den linken Arm mit gedöffneter Hand emporstreckt und mit der rechten Hand das Schwerdt gezogen vor sich weghält, als wie kühn vorwärts auf die Feinde schreitend und mit der Hand dem Heere vertrau-



trauensvoll winkend. Durch den weit umflatternden Mantel ist alles verdeckt, was an Kleidung der neuern Krieger unangenehm der Bildhauerkunst widerstreben könnte und nur das tritt hervor, was größere Freiheit und kunstreiche Bedingungen der Kleidung zeigt. Von vorn u. von der rechten Seite erscheint die Bildsäule ganz vorzüglich; bei Betrachtung der hintern u. der linken Seite konnten wir uns der Furcht nicht erwehren, ob bei einer Gestalt in oder über Lebens Größe diese mächtigen Falten, die freilich ein dicker tuchener Mantel bilden muß, nicht dem Ganzen eine gewaltige Schwere geben werden, die dem Blick zu drückend auffallen muß, und ob nicht eine leichtere Behandlung des Mantels möglich gewesen wäre. Es sind indeffen Bedenklichkeiten, die wir gerne dem bessern Ermessen des berühmten Künstlers unterwerfen.

Beiträge zur Kenntniß der Medicinal-Anstalten im Pleßnischen.

Je weiter man vordringt in der Kenntniß Oberschlesiens, desto mehr wird man überrascht von dem vielen Herrlichen, was dem beobachtenden Vaterlandsfreunde begegnet, und der niederschlesischen Schwester in mancher Hinsicht heute schon den Vorzug streitig macht, welchen sie durch Viele ihrer Söhne, gleichsam die Pflaster ihres Ruhms, in eignen Werken und in Zeitschriften behauptet. Baut Niederschlesien mehr Weizen, so bauen wir mehr Korn; hat es mehr Obst, so haben wir mehr Kartoffeln; webt es feine Zeuge, so begnügen wir uns mit Haus-



Hausleinwand. Worinn besteht also der Vorzug? Wir wollen leben, Niederschlesien will schwelgen. Daß nur der Schwelger nicht Mangel leide am Ende, und sich vor dem Hunger zu retten, zu dem mit Unrecht verachteten Nachbar eile.

Oft schon sind die gegenseitigen Vorzüge unsers Vaterlandes so, und noch weit ausführlicher neben einander gestellt worden; und was hat man durch diese Parallele gewonnen? daß das Oderthal zwischen den Karpathen und ihren Zweigen und zwischen den Sudeten und dem Riesengebirge ein von der Natur reichbegabtes Land sey, und nicht nur unter der allgemeinen Regierung eines wahrhaft väterlichen Königs, sondern auch im Einzelnen unter Fürsten und Herren stehe, welche, Väter ihrer Untergebenen, mit Liebe, Weisheit und Kraft uns regieren. Beides — glückliche Natur und väterliche Leistung — müssen freilich zusammen kommen, um Sicherheit, Wohlstand und Bildung, die drei Grundpfeiler jedes Menschenvereins, immer mehr zu befördern, und zu einer Höhe zu steigern, welche unserm Vaterlande einen bedeutenden Rang im gebildeten Europa einräumt. Wie wahr dieß sey, glaube ich schon vor Kurzem in einem Aufsatze über denselben Gegenstand (siehe Provinzialblätter vom Februar dieses Jahres) gezeigt zu haben, von dem der gegenwärtige als eine Fortsetzung betrachtet werden kann; daß aber bei immer größerer Kenntniß Oberschlesiens die Ueberzeugung vom Werth unsers gesammten Vaterlandes noch wachsen und sich befestigen müsse, hoffe ich jetzt noch näher darzulegen.



Das Ganze der vortreflichen Medicinalanstalt im Pleßnischen steht unter der weisen und menschenfreundlichen Leitung des hochfürstlichen Leibarztes, Herrn Dr. Pfaff, der mit uneigennütziger Thätigkeit, von vielseitiger Kenntniß und reicher Erfahrung unterstützt, die Leiden seiner Nebenmenschen mildert und entfernt. Die ausgebreitete Praxis des Herrn Leibarztes fordert aber Unterstützung, und zwar keine handwerksmäßige; sondern eine Hülfe, im Geiste der von demselben begonnenen Kur. Um diesen heilbringenden Zweck zu erreichen, sind dem Herrn Dr. Pfaff zwei Chirurgen zugetheilt, Herr P y a s und Herr E b e r h a r d, welche jenen Forderungen völlig entsprechen. Außer dieser Beihülfe haben sie sich noch zwei Kreise gewählt, in welchen ihre Kunst sich eben so sicher als wohlthätig bewegt — der Erstere das Accouchement, der Letztere die Vaccination.

Die beiden Herrn Chirurgen hängen, so wie der Hr. Leibarzt, unmittelbar vom hochfürstl. Dominium ab, und erhalten von demselben Gehalt und Deputat, wofür sie alle fürstl. Diener und sämtliche Einwohner der Standesherrschaft unentgeltlich zu kuriren verpflichtet sind.

Es giebt in der Stadt Pleß zwei Apotheken, welche im äußern Range und in innerer Treflichkeit sich ganz gleich stehen — die Bachersche und Zellnersche, welche Hofapothek genannt wird, ein Titel, welchen der jetzt regierende Fürst dem Herrn Zellner, gegenwärtigen Inhaber dieser Apotheke, wegen seines patriotischen Benehmens bei den vor einigen
 Jahr



Jahren hier statt gehabten Bauerunruhen gnädigst verlieh. Aus beiden werden die nöthigen Arzneimittel, nach Monaten abwechselnd, genommen, die Rechnungen dem Herrn Leibarzt zur Durchsicht vorgelegt, und von demselben zur Zahlung authorisirt, um vom Rentamte auf Anweisung der fürstl. Rentkammer sich solche berichtigen zu lassen, weil keinem bedürftigen Kranken etwas angerechnet werden darf. Wie bedeutend die monatliche Ausgabe, deren Durchschnittsbetrag ich nicht kenne, sey, erhellt schon daraus, daß über 20000 Menschen, als die Einwohnerzahl in der hiesigen Standesherrschaft, aus diesen beiden Apotheken mit Arzneimitteln unentgeltlich versehen werden; ferner, daß wie ich gehört, eine an sich kleinscheinende Beschränkung dem Fürsten jährlich bedeutende Summen erspart. Der arme Kranke erhielt nämlich ehemals mit der Arznei auch die Flaschen und Pfropfen unentgeltlich, jetzt aber muß er dieselben mitbringen, und erhält bei Vorzeigung des Receptes nur die Arznei.

Die Einrichtung des Lazareths oder Hospitals, welches vor 46 Jahren gestiftet worden ist, beruhet bloß auf hochfürstl. Milde des Gründers und fortgesetzter Gnadenbezeugung des jetzt regierenden Fürsten, von welchem das alte Lokale kassirt worden, weil es sich an einem ungesunden Orte befand. Ein neues, mit allen angemessenen Bequemlichkeiten versehenes Lazareth ist dafür zu Grzeblowitz, unweit der Stadt, eingerichtet worden. Alle gefährliche Kranken, welche der ärztlichen Hülfe, besonders der chirurgischen Behandlung und täglicher Auf-

Aufsicht bedürfen, werden hier unentgeltlich
 ausgenommen, und wie mit Medicin, so auch
 mit Lebensmitteln hinlänglich versorgt; in der
 Regel erstreckt sich jedoch diese Wohlthat nur
 auf die fürstl. Unterthanen. Bei demselben ist
 ein Krankenwärter angestellt, welcher mit sei-
 ner Frau sich beeifert, die Absichten des Fürsten,
 Eindrung menschlichen Elends, nach Kräften
 zu befördern. Dieser Wärter steht gleichfalls
 im fürstl. Lohn und Brodte, und insbesondere
 ist seiner Frau die specielle Besorgung aufgetra-
 gen, welcher sie mit vieler Pünktlichkeit nach-
 kömmt. — Die Badeanstalt zu Czarkow
 wurde von dem jetzt regierenden Fürsten vor ei-
 nigen Jahren gestiftet und erfreut sich einer sehr
 bequemen Einrichtung. Man findet nämlich
 überall mit den Wohnzimmern auch das Bade-
 zimmer vereinigt, ohngefähr wie in Freienwalde
 in der Mark. Vor den Wohnhäusern befinden
 sich Anlagen, welche so wie die ganze umliegende
 Gegend, deren Reiz durch die schöne Ansicht der
 nahliegenden Karpathen außerordentlich erhöht
 wird, zum erheiternden Genuße der Natur und
 zur Erhebung des Gemüths viel beitragen. Ein
 wohleingerichtetes Caffee- und Speisehaus sorgt
 auch für leiblichen Genuß und gesellige Freuden.
 Obgleich diese gesammte Anstalt vorzüglich für
 ein allgemeines Besuchen geeignet ist: so giebt
 der Fürst doch jährlich eine Anzahl freier Bäder
 nebst freier Wohnung für die Unbemittelten und
 Bedrängten, wodurch der geringe Vortheil nicht
 nur ausgewogen wird, sondern die fürstl. Kasse
 noch gendthigt ist, bedeutende Zuschüsse jährlich
 zu leisten. Ueber Czarkow und seine Heilquel-
 len:



len werden wir vielleicht nächstens Gelegenheit haben, unfern Lesern etwas näheres mitzutheilen. Reizend ist hier die Ansicht des ehrwürdigen Kraxal, und nur größer, kühner, aber sonst ähnlich dem Panorama, welches vom Kuhberge bei Schmiedeberg oder von der Gallerie zu Warmbrunn sich uns darbietet. —

Außer dieser Badeanstalt ist noch eine andere in der Stadt Pleß selbst, unweit des fürstl. Schlosses; jedoch ist letztere nicht zu den hiesigen Medicinalanstalten zu rechnen, sondern wird meistens der Reinlichkeit wegen gebraucht, und steht Jedermann gegen ein sehr billiges Honorar offen.

Wer von Allen, welche sich dieser medicinischen Hülfe erfreuen, ja welcher Menschenfreund, der das hört und sieht, wird nicht von dankbarem Gefühl und von Verehrung zu einem Fürsten erfüllt seyn, welcher, ein Vater der Seinigen, eigne Aufopferung und Entbehrung nicht scheut, um das Wohl seiner Kinder zu befördern!

Desto schmerzlicher ist aber die Erfahrung, daß bemungeachtet noch immer so viele Menschen aus hiesiger Gegend mehr Zutrauen zu Quacksalbern und gewinnsüchtigen Betrügern, als zu einer uneigennütigen ärztlichen Hülfe haben. Ob es denn nicht möglich seyn sollte, dergleichen Unwesen zu steuern? Außer mehreren Schäfern giebt sich vorzügl. eine gewisse verehrl. Brunowsky zu Gurkau, welche, weil ihr Ehemann sich mit Leineweberei ernährt, gewöhnlich Knopflagenannt wird, mit Heilung verschiedener Krankheiten ab, wobei sie die seltsamsten Gebräuche, voll thörichten Aberglaubens, vornimmt.

6
nimmt. Und leider findet sich fast in jedem Dorfe, ja in jedem Hause ein starrer Aberglaube für gewisse Mittel, welche jeder Arzt, sogar jeder vernünftige Laie, als schädlich verwerfen muß. Für die Geschichte des Aberglaubens würde es interessant seyn, dergleichen Mittel aufzuzeichnen.

Förderung des Unterstützungs = Beitrages für arme Studenten, zum Andenken des Kirchenverbesserungs = Festes.

Bereits im Jahre 1816 theilte der Dr. Wachler in seinen Theologischen Nachrichten die Selbstbiographie des verstorbenen Predigers Kephaldes von Heidersdorf bei Nimptsch einem größern Kreise gebildeter und unbefangener Leser mit. Eine Kette gefahrvoller und schwieriger Lebensverhältnisse, die durch frommen Muth und kindliches Vertrauen auf Gott glücklich durchkämpft worden, die anschauliche Schilderung der Zustände Breslaus wie sie vor funfzig Jahren waren, und die eigenthümliche Lebendigkeit der ganzen Darstellung erregten ein allgemeines Interesse für diesen kleinen Aufsatz, der durch das mit Macht hervorbrechende so kräftige, als zarte Gefühl seines Verfassers für Recht und Wahrheit einen noch höhern sittlichen Reiz gewinnt.

Vielfach wurde der Wunsch eines besondern Abdrucks geäußert, dessen Erfüllung jetzt eine schickliche Gelegenheit herbei geführt hat. Zum Andenken des Reformationsjubiläums haben nämlich die Schüler des Friedrichsgymnasiums,
E auf



auf Anregung des Direktors Kayssler, ein Stipendium gestiftet, von dem in diesen Blättern schon ausführlicher die Rede gewesen ist. Es schien nicht unpassend bei dieser Evangelischen Feyer, zum Besten eines mildthätigen Zweckes, das Andenken eines ächt evangelischen Diener Gottes zu erneuen; der Herausgeber des ersten Abdruckes stellt daher jetzt einen neuen unveränderten ans Licht, dessen eigentlicher Ladenpreis auf 4 Ggr. Cour. gesetzt wird und bestimmt den Ertrag davon für jenes Stipendium des Friedrichsgymnasiums. Ein Grund mehr alle wohlwollenden zu thätiger Unterstützung des Unternehmens nachdrücklich aufzufordern. Das kleine Büchlein ist beim Buchhändler Holäuser in Breslau zu haben.

Passow,

öffentl. ordentl. Professor
an der Universität.

Siegesdenkmal zu Baudmannsdorf.

Sie begehren, verehrter Freund! von mir als dem Pfarrer der Feldmark, worauf das Denkmal des glorreichen Gefechts bey Haynau steht, eine Beschreibung der Feyerlichkeiten bei Aufdeckung desselben, und gern rufe ich mir die Feyer dieses wichtigen Tages noch einmal ins Gedächtniß zurück.

Uns, die wir vor 5 Jahren zum Theil Augenzeugen jenes herrlichen Sieges waren; damals mit klopfenden Herzen die Mühle zu Baudmannsdorf als Signal auflobern sahen, erst mit den Siegern jubelten, aber wenige Stunden

den darauf auch um so schrecklicher die Wuth der Feinde fühlten und zum Theil nur wie durch ein Wunder der Ermordung entgingen; uns mußte diese Feyer natürlich doppelt wichtig seyn. Daher strömte denn auch alles dahin, und ein Theil unserer menschenfreundlichen Gutsbesitzer erlaubten selbst dem Gesinde Zeit dazu. Schon am frühen Morgen des 26sten May, als an welchem Tage das Denkmal eingeweiht werden sollte, waren daher alle Straßen mit Menschen bedeckt. Aber auch eine Menge entfernter Basterlandsfreunde strömten herbey, und besonders wurde das Fest verherrlicht durch die hohe Gegenwart der Herrn Generale v. Rödter, v. Steinmetz, v. Dobschütz, v. Miltitz, v. Berdet, v. Valentini, des Hrn. Oberpräsidenten Mersel, Hrn. Chespräsidenten Kießdfer, vieler Rådthe der hohen Landescollegien &c.

Das Denkmal, ganz in der Form des im vorigen Jahre zum Andenken der Schlacht an der Rothbach aufgestellten, ist auf dem Bandmannsdorfer Mühlberge, neben der Mühle, die vor 5 Jahren als Signal aufloberte, errichtet, auf einem herrlichen Platze, von dem man das ganze Schlachtfeld übersehen kann. Noch stand es den 26sten May früh verhüllt da, denn die Feyerlichkeit sollte erst um 11 Uhr beginnen. Aber eine wahre Borsener gaben die Gespräche der herzugeströmten Menge. Hier stand ein Haufen horchend bei einem Helden, die hier mitgefochten und der ihnen genau bezeichnen, wo der Feind angerückt, wo die Preußen hervorgebrochen, wo sie die französischen Quariés niedergeshauen, ihr Geschütz genommen &c; dort erz



zählten andre, was sie an jenem Tage gelitten und priesen Gott für den glücklichen Wechsel der Dinge.

Lauter Jubel bemächtigte sich der Menge, als nun eine Schwadron des herrlichen schlesischen Sibirier-Regiments, welches hier so ausgezeichnet gefochten, anrückte, und einen Kreis um das Denkmal schloß. Doch plöblich verstummte die Menge, als unter dem Schmettern der Trompeten die Hülle des Denkmals fiel. Ein herzerhebender Gesang, begleitet von den ausgezeichneten Musikern des gedachten Regiments, eröffnete nun die religiöse Feyer. Der Inhalt des Gesanges, gedichtet von unserm fürs Vaterland glühenden Prof. Franke; die gewählte Melodie, die schöne Begleitung, der heitre Himmel; Alles stimmte zusammen, die Herzen zu erheben. Wie hätte ich, umgeben von den Helden, die den Sieg erstritten, im Angesicht der Gefilde, auf welchen die theuren Opfer stelen, denen das Denkmahl gilt, anders als aus der Fülle des Herzens die Worte der Weibe sprechen können. Ein rührender Gesang schloß die religiöse Feyer, bei der wenige Herzen kalt blieben.

Hierauf stimmte alles mit Enthusiasmus in das von dem Herrn General Lieutenant v. Meder Crell Sr. Majestät unserm theuersten Könige gebrachte Hurrah und die hohen Herrschaften, so wie das Militair-Commando gingen nach Haynau, nachdem die Uebungen der rüstigen Siegniker Turner noch einen Anhang zu dem Feste geliefert.

Wah:

Mahlerisch waren die Gruppen, die sich überall um den Berg her bildeten. Ueberall wurde auf offnem Felde Tafel gehalten. Außerdem hatten sich mehrere Zelte eingefunden, und fast alle Häuser Baudmannsdorfs waren voll von Fremden. Es war ein wahres Volksfest.

Unterdeß wurde auf dem Schloßhose zu Hannau ein rührender Auftritt anderer Art be-
reitet. Im Angesicht der dort aufmarschirten
Cuirassiers erhielten 20 Wittwen der im Frei-
heits- Kriege gebliebenen Krieger nach einer kraft-
vollen Anrede des Hrn. Präsidenten Kielhdfer
eine ansehnliche Unterstützung.

Die Escadron wurde von ihren Wirthen
festlich verpflegt, die hohen Gäste vom Militair
und Civil aber unter einem Zelte im Schloß-
garten an einer wohlbesetzten Tafel bewirthe-
t. Ueberall herrschte Heiterkeit und Frohsinn, wie
es sich wohl unter der Leitung eines solchen Man-
nes als der Hr. Chef-Präsident, nicht anders
erwarten ließ.

Das Ganze beschloß ein, diesem Feste zu
Ehren, in Hannau angeordneter Ball.

Straupitz den 15. Juny 1818.

Michaelis.

Unglücksfälle.

Den 24. May ertranken in dem Mühlteiche
zu Ober-Stephansdorf bei Neumarkt des da-
sigen Herrschaftlichen Kutschers Firmert und des
Brennerei- Arbeiters Tache 2 Söhne von 4
Jahren.

Den



Den 21. Juny erkrankt zu Falkenhain bei Neumarkt, der verw. Freigärtner Günther ältester Sohn von 10 Jahren beim Baden im Teiche.

Der Jäger des Grafen Poninsky auf Siebeneichen, Namens Anton Ehrler ritt am 3ten Juny Mittags zwischen 12 u. 1 Uhr zur Stadt hinaus. Auf der Goldberger Gasse stolperte das etwas steife Pferd, der Reiter fiel über den Hals des Pferdes herunter und blieb in den Steigbügeln mit dem Fuße den er zu tief hineingesetzt hatte, hängen. Das Pferd ward scheu, galopirte mit ihm davon. Erst auf dem Markte warf es ihn gegen einen Wagen mit solcher Gewalt, daß der Steigeriem ausriß, er aber von dem Schleifen auf dem Steinpflaster gänzlich todt war.

Warnungs = Anzeige.

Carl Skobalke, zur Kriegs - Reserve entlassener Soldat, 28 Jahr alt, katholischer Religion, und der Sohn eines bereits verstorbenen Tagearbeiters in Trebnitz, wurde wegen eines in der Nacht vom 7ten zum 8ten December 1816 bald nach 12 Uhr an dem Erbsaßen David Gatter auf den Siebenhuben vor Breslau in dessen Auszughäuschen, in welches er vermittelst einer Leiter eingestiegen war, nachdem er sich schon seit der vorhergehenden Nacht in der Scheuer des Gatter verborgen gehalten hatte, verübten vorsächlichen Mordes und Raubes, welchen erstern er mit einer vorgesundenen Holzart durch mehrere Schläge und scharfe Hiebe auf den Kopf, Brust und Schultern

des im Bette schlafend gefundenen Gatter vollführte, und sich sodann mit den geraubten Sachen, bestehend in einigen männlichen Kleidungsstücken, Wäsche, einer silbernen, alten Taschenuhr und noch einigen geringfügigen Sachen, von hier weg und nach Trebnitz begab,

den zweiten Tag daselbst ergriffen, mit den geraubten Sachen hieher zurückgebracht und zur Untersuchung gezogen. Er gestand die That freimüthig ein; und es ist hierauf gegen den Inquisiten die Strafe des Rades von unten herauf erkannt, und vermöge des Allerhöchsten Bestätigungs-Rescripts vom 28ten April dieses Jahres diese Strafe an dem Skoballe heute vollzogen worden.

Breslau den 23ten Juny 1818.

Königl. Preuß. Landes-Inquisitoriat.

Ein Mensch von bössartigem Charakter, der überdies dem Laster der Trunkenheit im hohen Grade ergeben war, und deswegen bei allen fruchtlos gebliebenen Versuchen seiner Besserung von seiner Herrschaft aus dem Dienst als Schäferknecht vor einiger Zeit entlassen werden mußte, verübte von Rachsucht getrieben den schändlichen Frevel, 95 Stück auf der Landstraße stehende zweijährige Kirschbäume zu zerbrechen, wofür derselbe mit zweijähriger Bestrafung belegt, und bereits an den Ort seiner Bestimmung abgesübrt worden ist; (welches zur Warnung für Baumbeschädiger hiermit öffentlich bekannt gemacht wird.)

Breslau den 1. July 1818.

Königl. Preuß. Regierung.



Vermächtnisse und Schenkungen.

Der verstorbene geistliche und Schulrath zc Paul zu Dypeln hat in seinem letzten Willen die dasige katholische Elementarschule zur alleinigen Erbin seines ohngefähr 30.0 Rthl. betragenden Nachlasses eingesetzt.

Jedem der drey ersten Lehrer an der höhern Schule zu Grünberg ist eine jährliche Gehaltszulage von 150 Rthlr. zu Theil worden.

Der zu Janowitz verst. Müllermeister Joh. Gottf. Zhiemann, hat der dasigen evangel. Kirche ein Legat von 50 Rthlr. u. d. Schule von 100 Rthlr. vermacht.

Die zu Wünschelburg verst. Witwe Catharina Männel hat dem dasigen Wohlthätigkeits-Frauen-Verein ein Capital von 200 Gulden vermacht.

Die Erben des zu Neu-Bielau verst. Joh. Christ. Flechtner, haben der evangelischen Kirche zu Langenbielau ein Geschenk von 156 Rt. gemacht.

Ein unbekannt bleibenwollender Wohlthäter hat 70 Rthlr. in landschaftl. Anw. auf d. Realis. der Piefers., der Hospital- u. Kranken-Anstalt in Frankenstein geschenkt.

Der B. und Schuhmacher-Mstr. Joseph Hirschberg zu Patschkau, hat ein Kapital von 100 Rthlr. gestiftet, von dessen Zinsen alljährl. armen katholischen Schulkindern, bey Anfang des Winters, Schuhe und wollene Strümpfe verabreicht werden sollen.

Wohl



Wohlthätigkeit. Für die evangelische Gnadenkirche zur heil. Dreysaltigkeit vor Sagan, sind 4 Posaunen durch eine Collecte, welche bey einer dortigen Wohlthl. Bürgerschaft durch den Hrn. Senator Leibstein und Hrn. Uhrmacher Wiesner veranstaltet wurde, angeschafft worden, welche am 1sten Psingstfeiertage d. J. zum erstenmahl zur Begleitung des Gesanges bey der öffentlichen Gottesverehrung gebraucht wurden.

Dienstveränderungen.

Im geistlichen und Schulstande.

Katholischer Religion.

Der Schulen-Inspector Steinau Raubtner Kreises und interimistische Königl. Pfarrer zu Klein-Kreidel Wohlaus. Kreises, Franz Kahlert, Can. Regl. des vormalsgen Sand-Stifts zu Breslau, zum Pfarrer dasetzt.

Evangelisch-lutherischer Religion.

Der bisherige Rector Hoffmann zu Halbau zum Prediger zu Dohms, Saganf. Kreises.

An die Stelle des mit Pension in Ruhef. versetzten Franzöf. Sprachmstr. am Herzogl. Gymnasium zu Dels, Hoffmann, der Dr. Philosoph A. F. Lindau, als vierter Schulkollege und Hauptlehrer der Franz. Sprache.

Im Civil.

Er. Durchlaucht der Herr Fürst Ferdinand zu Anhalt-Köthen-Meiß, ist von des Königl. Majestät zum Landrath Pleßner Kreis. ernannt.

Die



Die Königl. Regierungsräthe Dietrich und von Kraker zu Breslau, sind zu Geheimen Regierungsräthen ernannt worden.

Er. Majestät der König haben dem Fürstenthums: Gerichts: Director Schiller, zu Leobschütz, den rothen Adler: Orden dritter Klasse zu verleihen geruhet.

Beim Ober:Postamte der Postschreiber u. Diätarius Gädick zum Post: Secretair.

H e y r a t h e n.

Im May. D. 26. zu Rudziniek, der Kgl. Accis: Aufseher Franz Macha von Cosel mit Zgf. Beate Görgler.

I m J u n y.

D. 1. zu Waldenburg, Kaufmann Zedlitz mit des dasigen Kaufm. David Ziebigs Zfr. L. Emilie.

D. 6. zu Raudten, Kaufmann Christian Traugott Sommer mit Zgf. Louise Wilhelmine Amalie Rudolph.

D. 14. zu Groß: Pluschnik, der Lieut. a. D. und Feldmesse: Joh. Wilh. Renner mit Zgf. Anna Dorothea Guderley.

D. 15. zu Militsch, Christian Behrend, Syndicus und Stadtrath zu Cüstzin, mit Zgf. Helene Sophie Kolbe.

D. 16. zu Neuboff bey Creußburg, der Kgl. Forst: Cassen: Verwalter Maiß zu Neudorf bey Dppeln mit Zgf. Henriette Caroline Albrecht.

D. 17.

D. 17. zu Schlichtingsheim, Dilm, Diaconus, mit Jgf. Charlotte Emilie Pitsch aus Glogau.

D. 22. zu Breslau, Christian Ehrenfried Selltsch, Stadtkoch und Gastwirth zu Reichenbach, mit Fr. Rosine Louise Ernst verw. Bresbin.

D. 22. zu Reichenbach, Bratke, Königl. Regierungs-Registrator, mit Jaf. Maria Theresia Großmann, L. der verw. Großmann.

D. 23. zu Ratibor, Carl Dietrichs, Kgl. D. L. G. Assessor, mit Fr. Marie Schwand verw. Landsch Synd. Kreuzer.

D. 24. zu Breslau, Ernst Wilhelm Leberecht Kopp, Apotheker in Herrnsstadt, mit Fr. Rosine Eleonore gb. Kluge verw. Wundarzt Schwarz.

D. 24. zu Breslau, F. E. Pfeiffer, Auktions-Commissar und Antiquar, mit Jgf. Joh. Leib.

D. 30. zu Bresa, der Kgl. Kammerherr Freiherr Silbius v. Reichmann, mit der Gräfin Elfriede v. Malkhan.

D. 30. zu Breslau, Carl Friedrich Günther, Guthsbesitzer von Jankwitz, mit Frau Rosine Eleonore Kraft verw. Butke.

D. 30. zu Kupp, Dr. Carl August Figulus mit Jgf. Auguste Adelhaid Eogé.

D. 30. zu Kosnochau, Frenherr Joseph von Gillern, Lieut und Ritter, mit des Kgl. Amts Raths und Polizen-Districts-Commissarius u. Erbherrn der Herrschaft Kosnochau von Winkler Fräul. L. Charlotte.



Im July.

D. 1. zu Freystadt, Joh. Gottfr. Mittmann, Auditor und Organist bey der evangl. Kirche und Schule, mit Jgf. Friederike Juliane Zimpel, Senators und Registr. in Sprottau ältesten hinterlassnen E. 1ster Ehe.

D. 2. zu Tarnowik, F. R. Gochler, Apotheker, mit Jgf. Auguste Foutterwek.

D. 6. zu Breslau, Conrad Wilh. Leop. Delsner, Colledge am Elisabethanis. Gymnasio mit Jgf. Sophie Theodore Ferdinande Schreckisch.

D. 7. zu Breslau, Carl Friedr. Wilh. Kötter, Servis Rendant zu Bunzlau, mit Jgf. Maximiliane Henriette Drechsler aus Tarnowik.

D. 7 zu Strehlen, Gottwald, Kgl. Kreis-Secret Lieut. a D. u. Ritter mit des Königl. Ober-Consistorialrath und Superintendenten Jany jüngsten Jgf. E. Friederike Emilie.

D. 8 zu Glas, Hugo von Passarat, Pr. Capt., mit Auguste ab. v. Kalkstein.

D. 8. zu Grünberg, Carl Samuel August Thieme, Lieut. im 2. Piegwitz. Landwehr Reg. und Kaufm. zu Grünberg, mit Jgf. Ernestine Wilhelme Maximiliane Schröder.

D. 12. zu Striese, C. Störmer mit Jgf. Hönsch.

D. 14. zu Schönwalde bei Schönau, F. Wilh. C. Graf v. Kalkreuth auf Mittel-Kauffung mit Fr. Louise v. Stechow.

D. 14. zu Breslau, der Kgl. D. E. G. Cancellist Traugott Leberecht Höhne mit Jgf. Anna Friederike Elisab. Nitschke.

D. 14.

D. 14. zu Bunzlau Carl Friedr. Vogel S. L. an der evangl. Bürgerichule zu Bunzlau mit Jf. Johanna Eleonora Richter aus Boldersdorf.

D. 15. zu Gr. Glogau, Kensch, Königl. Lieut. u. D. L. S. Depositat = Rendant, mit Jgf. Caroline Henriette Elise Schneider einz. L. des D. L. S. Salarien Cas. Rend. Schneider.

D. 15. zu Jeltsch, Joseph Schöbel in Gnichwitz mit Jgf. Henriette Pauly.

D. 16. zu Breslau, Joh. Carl Ferdinand Alexander, Dr. Med und Chirurgie, approbirter Arzt, Operateur und Geburtshelfer mit Jgf. Henriette Mog.

D. 19. zu Breslau, F. E. Stephany, Kaufm. zu Gleiwitz, mit Jgf. Pauline Häußler.

Jubelhochzeit zu Suhrau d. 15. Junf. Der Bürger und Strumpfwirker - Mstr. George Anton Hübel, alt 72 J. 10 M. mit seiner Gattin Anna Mariane, alt 75 J. Am Tage der Feier war der Jubelgreis zwar schon kränklich, konnte aber doch noch diesen seltenen Tag festlich begehen, wurde aber am folgenden Tage kränker, und starb schon den 21. Juni an der Lungenentzündung.

G e b u r t e n.

Im Mai. Die Fraueng: Pehold geb. Möschte zu Raudten, (Cämerer) d. 2. S. Gustav Emil.

Baron von Langermann Erlenkamp geb. v. Scheliba zu Brodelwitz d. 6., L. Marie Amalie Elisabeth Eleonore.

Schil-



Schiller zu Grünberg, (Syndicus) d. 9.
L. Ottilie Auguste.

v. Raven zu Neustadt, (Hauptm. und
Postmstr.) d. 10., S. Carl Ferdinand.

Fiebig geb. Pratsch zu Reichen bei Rans-
lau, (Amtm.) d. 12., L. Charlotte Pauline
Aurelie.

Lamnik zu Brieg, (Administr.) d. 17.,
L. Marie Emilie Caroline.

Emler verw. Sec. Lieut. zu Hirschberg,
d. 20. L.

Methner zu Leipe bei Grottkau, (Ober-
Amtm.) d. 21., L. Pauline Marie.

Des Kgl. Hofrichteramts und Fürstbi-
schöfl. Ober-Consistorialraths Joseph Rohr-
scheid geb. Eisenberg zu Breslau, d. 22. L. Al-
bertine Amalie Sophie.

Runith zu Postel, (Amtm.) d. 24., S.
Carl Heinr.

Hentschel zu Grottkau, (Cantor) d. 28.
S. Oswald Wilhelm.

Rost geb. Kummer zu Wohlau, (Wacht-
meister) d. 30., L. Marie Friederike Henri-
ette.

Zwillinge. Becker zu Groß-Eguth,
(Guthspächter) d. 28., einen Sohn und eine
Tochter. Nur die Tochter lebt noch.

Drillinge. Am 1 Mai gebar zu Hir-
tendorff Sprottaus. Kreises die Ehegattin des
Dreschgärtners Hauser zwei Knaben und ein
Mädchen. Mutter und Kinder sind, seitdem
bereits 6 Wochen vergangen, munter und ge-
sund.

Im Juni. Ebhne. Die Frauen.

Bohne zu Brieg, (Deconom) d. 3., Carl Friedr. Gustav.

Guthsbesitzer Berger auf Hirtendorff den 6., Sohn, Ernst Heinrich Robert.

Ringe gb. Adler zu Breslau, (Informator in chemischen Wissenschaften) d. 9., Carl August Albert Otto Wilhelm.

Keblich zu Lurenburg, (Capit. d. Artil.) d. 10.

von den Höven geb. Voss zu Breslau, (Kaufm.) d. 10., Wilh. Christian.

von Siehler zu Kl. Eschunckave, d. 12. Louis Ferdin. Ebert.

Mayer geb. Krumpholz zu Dypeln, (Accis- und Zoll-Einnehm.) d. 12., Alexander Rudolph Hermann.

Kaufm. Hirschberg geb. Bresler zu Breslau, d. 16. Carl Wilh. Otto.

Rgl. D. Acciseamts. Cas. Hübner gb. Peschke zu Breslau, d. 16. Gustav Albert Julius.

Kaufm. Guse geb. Krause, zu Breslau, d. 18., Joh. Gustav.

Zhiel gb. Pohl zu Breslau, (Kaufm.) d. 18., Robert Julius Gustav.

Hoffmann geb. Schneider zu Breslau, (Kaufm.) d. 20., Friedr. Moris

Reinboth geb. Heyn zu Breslau, (Rgl. Rentamts. Canzelist) d. 20., Albert Carl Otto.

Vrehn geb. Steiner zu Striegau, (Steuereinnehmer) d. 22., Woldemar Hugo Richard.

Röhler gb. Frühauf zu Gubrau, (Kaufm.) d. 25., Carl Ludwig Robert.



Längner zu Fischbach, (evangl. Cant.)
d. 27.

Kohowsky ab. Neide zu Breslau, (Dr. u.
Prof. d. Philosophie auf hiesiger Universität)
d. 27., Robert Joseph Friedr. Wilh.

v. Oblen ab. Drittwitz, Rittm. zu Damsig
bey Namslau, d. 28

Drillinge. Den 11. die Gärtnersfrau
(Anna Rosina Kerger geb. Tscharnke in Musse-
rinf bei Polkwitz, 1 Sohn und 2 Töchter, der
Sohn starb den 14. und die beiden Töchter den
26. Juny.

21. Töchter. Die Frauen:

D. 2 zu Sprottischdorf Majorln von Gorz-
kowsky geb. v. Knobelsdorff.

Kreis = Secret. Baumann zu Schdnau,
d. 5. Joh. Louise Wilhelmine.

Boat zu Hirschberg, (Stadttrichter zu
Kupferberg) d 5 Marie Elisab. Clara.

Gerhard ab. Conrad zu Breslau, (Diacon-
us und Subsenior an der Elisabetkirche) d. 6,
Anna Wilhelmine Pauline Sophie.

Menzel zu Steinau (Kgl. Accis = Einneh-
mer) d. 6.

Rabe geb. Herforth zu Altwasser (Chirur-
gus) d. 7., Dorothea Charl.

v. Großmann ab. Menzel zu Breslau (aus-
serordentl. Lehrer am Elisabet Gymnas.) d. 10.,
Ulviene Clara Eugenie.

Nessel ab. Fritsch zu Nimptsch (gewe. Voz-
werksbesitzer) d 12.

Sander ab. Peudart zu Breslau, (Kgl.
Reg. Calcul.) d. 13., Auguste Paul. Wilh.
Constanze.

Hennig gb. Thonke zu Grünberg, (Zuchfabrikant) d. 20., Florentine Alexandrine.

Marter gb. Vogis zu Grünberg, (Kgl. Post-Schirmist.) d. 21., August. Karl. Amalia.

Kohold ab. Brinsa zu Proskau, (Rector a. d. kath. Element. Schule) d. 21., Aline Johanne Natalie

Pratsch zu Schmaradt bei Creuzburg, (Ober-Amtm.) d. 22., Amalie Emilie Albert. Mathilde.

Kaufm. Salomo zu Schweidnitz, Henr. Alvine Sophie, d. 22.

v. Langerdorff, Kgl. Consumt. = Steuers Revisor zu Schweidnitz, d. 23., Paul. Luise Wilh.

Starosta zu Brieg, (Lieut.) d. 24., Joh. Alma Bertha Wilh.

Heller gb. Schnyra zu Frankenstein, (Kaufm.) d. 24., Josepha, nach der Nothtaufe gestorben.

Noscowy gb. Hering zu Leip. bei Stropen, (Pastor) d. 24., Auguste Johanne Henr.

Güttner zu Ober = Haselbach, (Pastor) d. 26., Adlestine Mathilde Amalie.

Hilbert gb. Niesch zu Sürsenbach (Lieut. d. Cav.) d. 27.

Kiehl zu Festenberg, (Kgl. Accis- und Zoll = C. Rend.) d. 28., Adelheid Maria Susanna Bertha Amalia.

Nisar gb. Bischoff zu Breslau (Dr. Med.) d. 29., Friederike Constanze Emilie.

Tholud gb. P. mpel zu Breslau, (Goldarbeiter) d. 29., Ottilie Clementine Maria.

Zwillinge. Kaufm. Girnt geb. Falk, zu Breslau, Juliane Albertine Charlotte und Ottilie Juliane Marie, d. 6.



Im Juli. Edhne. Die Frauen.
Kaufmann Morgenbesser zu Hirschberg,
den 1.

Krause zu Glas, (Kgl. Landjäger) d. 1.
v. Grevnich zu Glogau, (Major der Artillerie) d. 2. den fünften Sohn.

Ludwig zu Goldberg, (Capt. im 4. Siesnitzer Landw. R. No. 6. u. Vorwerksbesitzer) d. 1. Herrmann Adolph Heinrich

Soldarbeiter Tholud gb. Piere zu Breslau, d. 2. Louis Berthold.

v. Donat gb. Frenin v. Hannet auf und zu Sonnenberg, (Ritter) d. 5.

Kauf. Scharff zu Schweidnitz, d. 5. Gustav Herrm. Robert.

Pastor Engwich gb. Ritter zu Primkenau, d. 8. Heint Robert Bernhardt.

Dörks zu Lublinitz, (Capt. u. Kr. Steuer-Einneh.) d. 8. Ernst Ludwig Theodor.

Pylosch zu Lublinitz, (Kgl. Salz-Factor) d. 9. Heint. Theodor Alexander.

Neugebauer zu Medzibor, (Accis = C. Contr. und Lieut. 2. Bresl. Edw. Kg. No. 11.) d. 9.

Krocker zu Breslau, (Dr. Medic.) d. 9. Apotheker Olearius gb. Kröber zu Breslau, d. 10.

v. Gräve zu Baby bey Adelnau, d. 10. Kgl. Bau-Assist. Schulz gb. Fleischer zu Breslau, d. 10. Carl Gustav.

Hauptmann v. Nek gb. Haack zu Potsdam, d. 11.

Thiel zu Langenbielau, (Justitiarius) d. 11.

v. Meyer zu Ranssen, d. 16.

Baron v. Seher-Thoß auf Oibersdorf.

L e b e n s g e s c h i c h t e r. Die Frauen.

Serv. Reud Wache gb. Hender zu Franz
fenstein, d. 1. Rudolphine Robertine Pauline.
Kreis- und Stadtchirurg. Lambei zu Gr.
Cogau, d. 2. todgebohren.

Kreis-St.-Einneh. Sewald gb. Grawert
zu Edwenberg, d. 2. todgebohren.

Bürgermeistr. Raspe zu Edwenberg, d. 5.
Kgl. Postsecret. Lehmann zu Landshut,
d. 6. Amalie.

Vorwerkbes. und Druckf. Brünnger geb.
Pfendsack zu Schmiedeberg, d. 7.

Gefrener geb. Schönflug zu Breslau,
(Partkrämer und Ritter des C. Kr u. z.) d. 8.
Juliane Ernestine Bertha.

Marschal v. Biberstein gb. Schüler zu Dp-
peln, (Rittm. v. d. U. und Kreis-Secret.)
d. 10. Thella Seraphine Pauline.

Rimpler gb. Richter zu Dels, (Kaufm.
und Senator) d. 11. Caroline Amalie Wilh.

Förster zu Schweidnitz, (Pr. Lieut. v. d.
U.) d. 12. Emma Agnes Ottilie.

Messel zu Nimptsch, (Deconom) d. 13.

Chlebus zu Breslau, (Hauptm.) d. 19.

Kaufm. Scheder zu Schweidnitz, d. 19.
Amalie Charlotte Friedricke.

Heller, zu Breslau, (Landschafts-Con-
troleur) d. 20.

T o d e s f ä l l e.

Im May. D. 2. Carl Gottlob Reuter,
Deconomie-Inspector zu Schabenau.

D. 22. zu Schlawenzich, Frau Hütten-
Factor Friederike Auguste Fischer gb. Korb, im
Bochenbette, 32 J. 10 M. 11 T.

D. 22. zu Rupp, Friedr. Gläser, Rent-
amts-Contr., nach 47 Jahr Dienstzeit, 71 J.,
Schlag.

I m J u n y.

Zu Breslau. D. 17. des Kgl. Ober=Accises
Contr Stephan, Ehegattin, Wilh. Henr. geb.
Henkel, 22 J., Luftröhrenschwinds. — D. 22.
Kaufm. Kromayer L. Carol. Marie Emilie, 6 J.
4 M., Nervenschlag. — D. 23. Fr. Hedwig
Debüsch gb. Thomas, 32 J., Auszehrung. —
D. 23. des Kgl. Oberlandesgerichts=Amtpfänd-
er Schorke L. Bertha Emilie, 4 M. — D. 24.
Gottfr. Tritschler pension. Accise=Regist.=Assist.
64 J. 4 M. 4 L., Schlag u. Steckfl. — D. 24.
C. M. Herschel, 67 J. 7 M. 12 L. — D. 24.
C. Sophie Böttger gb. Geisler, Goldarbeiter
Wittwe, 73 J. 4 M., Brustwassers. — D. 28.
Anne Sophie Hedwige verw. Kaufm. Adolph
gb. v. P'Estocq, 81 J 6 M., Entkräftung. —
D. 29. des Benjamin Mayer, Zeichenlehrer u.
Mahler zu Schweidnitz einzige L. Wilh. Carol.
Amalie, 13 J. 6 M., Krämpfe u. Schlag. —
D. 29. des Kaufm. Passiner L. Joh Juliane,
5 M. 13 L., Auszehrung

D. 1. zu Schönau bei Glogau, des Kgl.
Ober=Amtm. Schulz jüngst S. Carl Julius
Leopold Bernhard, 6 M 17 L., Krämpfe.

D. 2. zu Grottkau, Carl Gottlieb Arldt,
Deconom, 39 J. 1 M. 12 L., Leberkrankh.

D. 4. zu Berlin, des Cassirer Runsdorf
zu Breslau, L. Julie, 7 J. 5 M., Schar-
lachfieber.

D. 4. zu Merseburg, Fr. Ober=Forstmeist.
v. Schönfeld gb. v. Pöen.

D. 5 zu Rosniontau, des Verwalter Obst
S. Carl Gottlieb, 3 M.

D. 6. zu Stubendorf, Joseph Wylucha, Pfarrer, 47 J., Leberverhärtung.

D. 6. zu Glas, Joh. Leberecht Dudde, Steuer-Einnehmer des Glasfchen Kr., im 56. J. Folgen der Sicht u. am Lungenschlag.

D. 7. zu Nieder-Pollwitz, Fr. Joh. Eleon. Sophie verm. Gutbesitzer Kern gb. Eckardt, Schlag, bald 59 J.

D. 8. zu Silmenau, des Pastor Martin S. Robert, Scharlachfieber.

D. 8. zu Brieg, Fr. Senator Dorothe. Wilh. Lorenz gb. Wolf, 38 J. 2 M. 18 Z., Lungenentz.

D. 8 zu Neuhain bei Waldenburg, des Schullehrer Grosser Ehegattin Joh. Eleonore gb. Bauch, 23 J. 8 M. 15 Z., Scharlachf.

D. 8. zu Gr. Strehlik, Fr. Joh. Zeller geb. Pischel, Magenentzündung und nur 24 Stunden krank.

D. 8. zu Hartau bei Greiffenberg, Ernst Christian Siegf. v. Uechtrik, 75 J. weniger 7 W., Altersschwäche.

D. 8. zu Kadlau, verm. Rentmeist. Arzt gb. Dietrich, 76 J., Abzehr.

D. 10. zu Schweidnitz, Kaufm. Carl Benj. Thiel, 41 J. 2 Z., Brustwassersf.

D. 12. zu Frenstadt, J. E. Schulz gb. Purlig verm. Stadt-Secret., 57 J. 3 Z., Brustwassersucht.

D. 3. zu Neulirch bei Goldberg, des Schullehrer Menzel Ehegattin Henr. Charl. S. Denkmal.

D. 13. zu Neumarkt, Hermann, Stadtchirurgus, 67 J., Brustentzündungsfieber.

86
D. 13 zu Gr. Glogau, die Gattin des
Oberlehrers am evangel. Gymnasio Henr. Wilh.
Müller ab. Knothe, 26 J. Folgen der Entbind.

D. 13 zu Grünberg, des verst. Conrector
Mathe jüngster S. Friedr. Adolph, 7 J. 3 M.,
Scharlachf.

D. 15 zu Jauer, Fr. Kaufm Carol. Paise
Henr. Schrott ab. Brettschneider, 25 J. 6 M.
27 J., Lungenblutsturz.

D. 15 zu Landeshut, des Kaufm Monse,
L. Henr. Louise Mathilde, 1 J. 10 L., Stech-
und Schlaßf.

D. 15 zu Rumburg a. Queis, des Stiftsra-
th Adener L. Pauline, 11 J. 2 M., Drüsens-
krankheit.

D. 16 zu Carlsruhe des privatirenden
Feldprediger Nolte Gattin, Caroline Louise
Friedr. ab. Horing, geb. zu Hildburghausen
d. 12. März 1762. Schlagfl.

D. 16 zu Löwenberg, des Kaufm. Mens-
zel L. Henr. Louise, 1 J. 1 M.

D. 16 zu Glas, Anton Herzig, (Regens-
Seminarist und Prof am Kgl. Gymnasium.

D. 16 zu Reiffe, Joseph Montbach, gew.
Gutsbes., 60 J., Brust- u. Lungenentzündung.

D. 17. zu Hirschberg, Maria Elisab.
Siegle verehlichte Asch, 34 J. 7 M.

D. 17. zu Gr. Glogau, Kaufm. Benj.
Gottfr. Schalle, Leberentz., 63 J. 3 M.

D. 18. zu Reiffe, Joseph Brasel, Kanzels-
list des Fürstenthums-Gericht, 39 J., Leber-
verhärtung.

D. 18. zu Schurgast, des Wilh. Lüpke,
Kgl. Stadtrichter u. Justitiarius, ältester S.
Robert, 11 J. 4 M. 25 L. S. Anhang.

D. 19. zu Stroppen, des Deconom Simon
einzige T. Carol. Wilh. Louise, 12 J., Krämpfe.

D. 20. zu Neustädtel, des Senator u. Post-
halter Krüger Gattin, Beate Charl. Gottliebe
gb. Hemsalech, 40 J. 2 M.

D. 21. zu Kreuzburg, Maria Rosina Wes-
ber gb. Spillmann S. E. Wittwe, 78 J. 7 M.,
Altersschwäche.

D. 22. zu Borkau, Frieder. Lucas gb.
Waldkirch, am Nervenschlage, d. 11. J. des
Wochenbettes

D. 22 zu Wüste Giersdorf, Fr. Wigand
Beer, 69 J., Abzehrung.

D. 23. zu Freystadt, des kgl. Kreis-Steuer-
Cassen-Controllieur Zippel S. Lorenz Herrm.,
10 M. 10 J., Durchfall.

D. 24 zu Gleiwitz, dem Justiz-Director
Lehmann zwey S. Carl Erdmann Friedr., 6 M.
6 J., Brustkrampf; und d. 7. July Ferdinand
Rudolph Otto, 1 J. 9 M., an der Bräune.

D. 24. zu Striegau, Majorin Antonette
von Laubenheim gb. Weiß, gebürtig aus Schöm-
berg, 32 J. 9 M., Verschleimung und Krampf.

D. 24. zu Kapatschütz, Fräul. Bertha von
Leichmann, Reichhusten

D. 24. zu Schweidnitz, die verw. Steuer-
einnehmer Juliane Eleonore Kretschmer gb.
Schröter, 86 J. 7 M., Altersschw.

D. 25. zu Bielitz bei Neisse, Gottlieb Hein-
rich v. Förster, 25 J. 10 M. 13 J., Nerven-
fieber. S. Anhang.

D. 25. zu Hirschberg, Fr. Jul. Louise
Fritsch gb. Schmidt, 39 J.

D. 25. zu Görlitz der Bürgermeister Heintr.
Gottlob v. Modrach, 71 J. Brustwassers.

D. 27, zu Wüstewaltersdorf, Kaufmann
George Friedr. Gogler, 76 J. 25 L. Altersf.

D. 28. zu Voltenhayn, Fr. Piehler geb.
Bürgel, 78 J. Entkr.

D. 28. zu Groß-Göllnisch bey Bunzlau,
gew. Gutbspächter Friedr. Kaulisch, 68 J.
10 M. Brustfieber.

D. 29 zu Grottkau des Grafen v. Münz-
ster (Kgl. Major im 2. Leib-Husaren-Reg.)
einz. Fräul. L. Blanka, Scharlachf.

D. 20. zu Dittersbach bey Waldenburg
des S. L. Preuss jüngste L. Albertine Wilh.
Ottilie, Schlaagl. 1 J 1 M 8 L.

D. 30 zu Reichenbach des Kgl. Med. R.
u. Kreis-Physicus Dr. Valentin Ernst S. Aug.
Hugo, 9 M. am Zahnen.

Zu Reichthal, Rathmann Hamann, 82
Jahr, Altersschwäche.

Zu Krzizanowitz bei Ratibor, Kosack, pen-
sionirter Fürstl v. Sichnowskyscher Rentmstr.
83. J. Alterssch.

Zu Schüllersdorf, Wisan, Rentmeister,
47 J.

Im July.

Zu Breslau. D. 1. des Goldarbeiter
Schmidt S. Heinrich, 8 M. Schlagfl. — D. 2.
Fr. Major Louise v. Koschitzky geb. Broks, 48
Jahr. Auszehr. — D. 3. Carl Anton Frey-
herr v. Troschke Kgl. Preuss. Kammerherr, Riti-
ter mehrerer Orden, 49 J. Brustwassersf. —
D. 6. Dr. Joh. Friedrich Gottlob Hagen, Me-
dizin. R. u. Prof. d. Anatomie, 52 J. 8 M.
Nervensch. und Krampf. S. Anhang. — D. 7.
Charlotte Auguste Erist. Olearius geb. Schrö-
ter verw. Superintend. 6. J. Brustwassersf. —
D. 7. Daniel Kunschke, 56 J. 5 M. 18. L.

Brustwassers. — D. 11. des Kgl. Reg. Calculator Denzin L. Pauline, 1 J. 5 M. 14 J. Zahnsieber. — D. 17. des Kgl. Polizen = Insp. Priefer S. Gottfried August, 1 J. 11 M. 1 J. Abzehrung und Zahns. — D. 18. des Königl. Salz = Insp. Förster S. Joh. Friedr. Wilh., 14 J. 1 M. Nervenf. — D. 18. Fr. Mariana Schultes verw. Justizcommis. Stüve, 52 J. 9 M. 13 J. Lungens. — D. 20. des Chirurg. Pittke S. Louis Adolph Eduard, 1 J. 5 M. Krämpfe. — D. 22. des Kaufm. Hennig L. Cecilie Emilie Pauline, 6 J. 6 M. Steck = u. Schlagfl. — D. 23. des Reg. Calcul. Denzin L. Marie 2 M. Sticksusten.

D. 2. zu Brieg, Ludw. Ferdinand Mühel 52 J. 1 M. 15 J. Auszehrung.

D. 2. zu Kreuzburg, Maner, Kgl. Armenhaus = Chirurgus, 79 J. 6 M. Alterssch.

D. 4. zu Freystadt, Carl Friedr. Siegel, Schwarz = u. Schdnfärber, so wie auch Stadt = verord. und Kirchen = Vorsteher. S. Anhang.

D. 4. zu Reisse, August Zebe, Bombar = dier, Sohn des Pastor J. zu Wüstebriesse, 19 Jahr 5 M. Nervenf.

D. 4 zu Namslau, Kaufm. Franz Matheus Stache, 69 J. 10 M.

D. 5. zu Bolkenhain, Kaufm. Elias Bürgel, 72 J. 11 M. Entkräft.

D. 5. zu Liegnitz des Kgl. Reg. Canzell. Gause i. L. Amalie Auguste Emma, 1 Jahr 7 M. Auszehr.

D. 5. zu Namslau des Kaufm. u. Stadts Cämmerers Reinhard S. Martin Wilh. an Krämpfen, geb. am 24. May d. J.

D. 5. zu Dblau des Stadt = Secret. und Serv. Rend. Graf einz. S. Carl Fedor Hugo Eugen, 1 J. 10 M. Röhtheln.

90
D. 6. zu Weigelsdorf, verw. Fr. v. Dobschütz gb. v. Frankenberg, 62 J. 12 T. Ausz.

D. 6. zu Kleinortz der S. Rector Anton Lannberg, 41 J. Brustentzündungsfieber.

D. 6. zu Roschentin, August Schellhauf, Chirurgus, 37 J. 5 W. 5 T. Abzehrung.

D. 7. zu Nieder-Polkwitz, Joh. Eleonore Sophie Kern gb. Eckert an Krämpfen.

D. 7. zu Landeshut die L. des ehemaligen Dr. Fimmler, 65 J. 8 M. Nervenschlag.

D. 8. zu Löwenberg, Helene Friederike Kilmann gb. Haase, Gattin des emeritirten Kreis Secret. 72 J. Milzverhärtung.

D. 8. zu Sokolnik, Grapow, Kgl. Bauz Insp. 74 J. Sicht.

D. 8. zu Stanowitz bey Striegau, Johanna Christin Preuß gb. Stark, 58 J. wenig. 10 T. Lungenentz.

D. 10. zu Trebnitz, des Kreisrichter Kanther j. S. Albrecht Theod. Colmar, 2 J. 1 M. Geschwulst.

D. 11. Graf v. Gesler, Kgl. Pr. Kammerherr und Majorathsberr der Somezicz Lomnitzer Güter, 67 J. 9 M. Entkräftung.

D. 13. zu Leuber bey Neustadt der emeritirte Pfarrer Stephan Rohowsky, 72 Jahr, Schlag.

D. 14. zu Schönborn bey Breslau, verw. Pastor Sophie Christiane Weißig gb. Meldom, 54 J. 4 M.

D. 15. zu Langen-Bielau bey Reichenbach Fr. Justitiar. Amalie Louise Thiel geb. Rambach, unglücl. Entbind. und Nervenschlag.

D. 15. zu Herrndorf b. Glogau des Pastor Beling zw. S., Friedr. Wilh. Robert, 2 J. 11 M. 22 T. Scharlachf.



D. 16. zu Landshut des Kaufm. Weist
einz. K., Carl August Theodor, 30 W. an
Krämpen.

D. 17. zu Liegnitz, Baron Carl Langwerth
v. Simmern, ehemals Kgl. Pr. Major im 53.
Jahr.

D. 17. zu Reisse des Bau-Insp. Wollena
haupt Schwester Charlotte Ueber.

D. 26. zu Reisse des Servis-Registrator
Pelsch jüngstes Kind, Carl Eduard Wilh. Ro-
bert, 6 M. 21 T. Krämpfe und Zahnen.

Zu Neustadt Ernst Ferdinand Winkler,
Port. Fähnr. 1. Schles. Hus. R. No. 4., Rit-
ter d. C. R. 1. und 2. Klasse, 30 J. 5 M. 5 T.
Auszeichnung.

Hohes Alter. Im Juni.

D. 24. zu Leobschütz, Joh. Bauch, Bgr.
u. Fleischerstr., 88 J. Alterssch.

D. 24. zu Polkwitz, George Seidel, 95
Jahr. Alterssch. hat den 7jähr. Krieg mitgem.

D. 24. zu Ratibor, Barbara Lilichin,
95 J.

D. 29. zu Geiffendorf bei Steinau a. d. D.
George Siegism. Wolfsdorf gew. Scholtseis-
besitzer, 94 J. 4 M. 4 T. Hinterläßt einen
Sohn den Kgl. Oberamtm. und 2 Enkel.

Im July. D. 8. zu Breslau, Vorst.
Joh. Heinr. Scholz, B. und Erbsasser, 95 J.
2 M. 9 T. Altersschwäche.

D r u c k f e h l e r.

Im vorigen Stück des Provinzialblatts steht
Seite 549.: Den 26. zu Prausnitz, Heina-
rich 2c. mit Jgf. Julie Eschepke, soll
heißen: Julie Eschiple.

Seite 551. D. 22. zu Gr. Glogau, Cifusch
2c. mit des verstorbenen Proviandmei-

ster etc. soll heißen: D. 23. zu Groß-
Glogau Beckurich, Justizrath des Kgl.
Stadt- u. Landgerichts, mit des Pro-
viantmeister Zeiler zu Silberberg ein-
zigen Tgfr. T. Pauline.

Seite 555. Pastor Storch zu Trachenberg
d. 10. etc. soll heißen: Pastor Storch
zu Prousnitz d. 18. etc.

Desgleichen Cantor Parchwitz zu Suhrau
soll heißen: Cantor Parchwitz zu Groß-
Tschirnau, dem eine Tochter geboren
und eine andere gestorben ist.

**Victualien = Preise im July 1818
in Courant.**

G e t r e i d e. Der Breslauer Scheffel
| Weizen. | Roggen. | Gerste. | Hafer.

	R. S. D'			R. S. D'			R. S. D'			R. S. D'		
Breslau	3	13	5½	2	12	1	1	20	½	1	17	½
Frankenst.	3	19	—	2	11	10	1	19	10	1	16	5
Goldberg	3	27	1½	2	22	10¾	2	—	—	1	24	3¾
Grünberg	4	21	6	2	29	6	1	28	—	1	25	9
Jauer	3	13	—	2	16	9	1	21	5	1	18	10
Leobschütz	3	1	—	2	—	—	1	7	—	1	6	9½
Liegnitz	3	13	5½	2	5	11½	1	22	10½	1	14	—
Löwenberg	4	—	—	2	8	6	1	20	—	1	18	—
Neisse	3	8	3¾	2	6	3¾	1	3	5¼	1	16	6½
Neustadt	3	5	2½	2	9	10½	1	15	7¼		8	½
Sagan	4	4	2	3	—	10	2	10	—	1	20	5
Schweidnitz	3	21	10	2	11	10	1	17	7	1	16	4
Striegau	6	—	—	4	5	—	2	28	—	2	18	—

Zuf dem Markt ist Getreide gewesen: Schfl.

	Weizen	Roggen.	Gerste	Hafer
Breslau	10297	11459	4211	3436
Liegnitz	711	4280	225	271

Fleisch. Das Pfund	Rindfl.		Kalbfl.		Schafsl.		Schwfl.	
	Sl	D'	Sl	D'	Sl	D'	Sl	D'
Breslau	3	$\frac{4}{7}$	2	$6\frac{5}{7}$	3	$\frac{4}{7}$	3	$\frac{4}{7}$
Frankenstein	2	$10\frac{2}{7}$	1	$8\frac{4}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$	3	$1\frac{5}{7}$
Goldberg	2	$10\frac{2}{7}$	1	$5\frac{1}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$
Grünberg	3	$1\frac{6}{7}$	2	$3\frac{3}{4}$	3	$1\frac{6}{7}$	3	$5\frac{1}{7}$
Zauer	2	$10\frac{2}{7}$	2	—	3	$1\frac{6}{7}$	3	$1\frac{6}{7}$
Leobschütz	2	$10\frac{2}{7}$	1	$5\frac{1}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$	3	$1\frac{5}{7}$
Liegnitz	2	$10\frac{2}{7}$	1	$8\frac{4}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$
Löwenberg	2	$10\frac{2}{7}$	1	$8\frac{4}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$	3	$1\frac{5}{7}$
Reiße	2	$10\frac{2}{7}$	1	$8\frac{4}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$
Neustadt	2	$10\frac{2}{7}$	1	$8\frac{4}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$
Sagan	2	$10\frac{2}{7}$	1	$8\frac{4}{7}$	2	$10\frac{2}{7}$	3	$1\frac{5}{7}$
Schweidnitz	2	$10\frac{2}{7}$	2	$2\frac{3}{8}$	3	2	2	$10\frac{2}{7}$

Bier. Quart.	D'	Bier. Quart.	D'
Breslau	8 ⁴	In Löwenberg	8
Frankenstein	$5\frac{6}{7}$	— Reiße	$5\frac{5}{7}$
Goldberg	$6\frac{6}{7}$	— Neustadt	$5\frac{6}{7}$
Grünberg	$8\frac{4}{7}$	— Sagan	—
Zauer	$6\frac{6}{7}$	— Schweidnitz	$6\frac{1}{2}$
Liegnitz	$6\frac{6}{7}$		

Butter. Quart	Sl	D'	Butter. Quart	Sl	D'
Breslau	7	$5\frac{6}{7}$	Liegnitz	6	$7\frac{3}{7}$
Frankenstein	5	$8\frac{4}{7}$	Löwenberg	7	—
Goldberg	6	$10\frac{2}{7}$	Reiße	5	$8\frac{4}{7}$
Grünberg	9	—	Neustadt	5	$8\frac{4}{7}$
Zauer	6	$10\frac{2}{7}$	Sagan	8	$6\frac{6}{7}$
Leobschütz	5	$8\frac{4}{7}$	Schweidnitz	6	$5\frac{1}{7}$

Erer. Mandel.	Sl	D'.	Erer. Mandel.	Sl	D'.
Breslau	4	—	Liegnitz	3	—
Frankenſtein	2	10 $\frac{2}{7}$	Edwenberg	4	—
Goldberg	3	6 $\frac{6}{7}$	Neiſſe	2	10 $\frac{2}{7}$
Grünberg	3	11 $\frac{1}{4}$	Neuſtadt	2	10 $\frac{2}{7}$
Zauer	3	1 $\frac{5}{7}$	Sagan	2	6 $\frac{6}{7}$
Leobſchütz	2	10 $\frac{2}{7}$			

Kartoffeln.

Scheffl.	Rt	Sl	D'.	Scheffl.	Rt	Sl	D'.
Breslau	—	28	6 $\frac{6}{7}$	Liegnitz	—	27	5 $\frac{1}{2}$
Frankenſtein	—	14	3 $\frac{3}{7}$	Edwenberg	—	20	—
Goldberg	—	24	—	Neiſſe	—	13	8 $\frac{4}{7}$
Grünberg	—	—	—	Sagan	—	22	6
Zauer	—	—	—	Schweidnitz	—	—	—
Leobſchütz	—	20	—				

Erbsen.

Scheffl.	Rt	Sl	D'.	Scheffl.	Rt	Sl	D'.
Frankenſtein	3	7	1 $\frac{1}{2}$	Edwenberg	2	12	8
Grünberg	4	—	—	Neiſſe	2	20	6 $\frac{6}{7}$
Zauer	2	20	—	Sagan	3	11	1 $\frac{1}{3}$
Liegnitz	2	20	—	Schweidnitz	—	—	—

Hirse.

Scheffl.	Rt	Sl	D'.	Scheffl.	Rt	Sl	D'.
Breslau	—	—	—	Liegnitz	7	9	5 $\frac{1}{7}$
Frankenſtein	7	21	5 $\frac{1}{7}$	Edwenberg	6	20	—
Grünberg	7	9	—	Sagan	7	20	—
Zauer	7	—	—	Schweidnitz	—	—	—

Linsen.

Scheffl.	Rt	Sl	D'.	Scheffl.	Rt	Sl	D'.
Zauer	2	20	—	Neiſſe	3	10	—
Liegnitz	4	12	11	Sagan	6	—	—
Edwenberg	4	—	—				

S e i f e u n d S i c h t e .

P f u n d		Sl	D'	P f u n d		Sl	D'
Breslau	6	3 $\frac{3}{7}$	Riegnitz	5	8		
Frankenstein	—	—	Edwenberg	6	3 $\frac{3}{7}$		
Goldberg	6	3 $\frac{3}{7}$	Reiffe	5	8 $\frac{4}{7}$		
Grünberg	7	—	Neustadt	5	8 $\frac{4}{7}$		
Jauer	6	3 $\frac{3}{7}$	Sagan	—	—		
Leobschütz	5	8 $\frac{4}{7}$	Schweidnitz	—	—		

G a r n .			Werste Garn			Schuß Garn		
Schock			Rt	Sl	D'	Rt	Sl	D'
Frankenstein			26	13	9	23	25	—
Glag			28	13	8 $\frac{4}{7}$	24	—	—
Jauer			24	—	—	21	25	—
Reiffe			26	8	6 $\frac{6}{7}$	24	—	—
Striegau			27	—	—	24	—	—

S e u .

Centn.			Centn.				
Rt	Sl	D'	Rt	Sl	D'		
Breslau	1	4	3 $\frac{1}{7}$	Riegnitz	—	27	10 $\frac{2}{7}$
Frankenstein	—	28	6 $\frac{6}{7}$	Edwenberg	—	28	—
Grünberg	1	15	—	Sagan	1	12	6
Jauer	1	—	—	Schweidnitz	—	20	—

S t r o h .

Schock			Schock				
Rt	Sl	D'	Rt	Sl	D'		
Breslau	6	2	10 $\frac{2}{7}$	Riegnitz	4	17	1 $\frac{1}{7}$
Frankenstein	5	12	10 $\frac{2}{7}$	Edwenberg	7	—	—
Grünberg	8	17	—	Sagan	6	15	—
Jauer	5	—	—	Schweidnitz	4	10	—



Wechsel = Fonds = und Geld = Course.

In Preussischem Courant.

Breslau den 25ten July 1818.

			Briefe	Geld
Amsterdam Cour.	• •	4 Wochen	—	—
— detto	— detto	2 Mth	140 $\frac{3}{4}$	—
Hamburg Banco	• •	4 Wochen	150	—
— detto	— detto	2 Mth.	149 $\frac{1}{4}$	148 $\frac{3}{4}$
London	• • = • •	2 Mth.	6. 6.	—
Paris	• • = • •	2 Mth.	—	—
Leipzig in W. B.	• •	a Wista	102	—
Augsburg	• •	2 Mth.	101 $\frac{1}{2}$	—
Berlin	= • •	a Wista	100 $\frac{1}{4}$	99 $\frac{3}{4}$
— detto	= • •	2 Mth.	—	98 $\frac{3}{4}$
Wien in W. W.	• •	a Wista	42 $\frac{3}{4}$	—
— detto in 20 Kr.	• •	2 Mth.	42 $\frac{1}{4}$	—
<hr/>				
Holländische Rand = Ducaten	• •		—	95 $\frac{1}{4}$
Kaiserliche	— detto	• •	—	94 $\frac{1}{4}$
Friedrichsd'or	• •	• •	10 $\frac{1}{2}$	10
Conventions = Geld	• •	• •	—	—
Münze	• •	• •	176	176 $\frac{1}{2}$
<hr/>				
Banco = Obligations	• •	• •	—	—
Staats = Schuld = Scheine	• •	• •	—	—
Lieferungs = Scheine	• •	• •	—	—
Stadt = Obligations	• •	• •	—	—
Tresor = Scheine	• •	• •	—	—
Wiener Einlösung = Scheine	• •	• •	42 $\frac{1}{2}$	42
Pfandbriefe von 1000 Rthlr.	• •	• •	106 $\frac{2}{3}$	106 $\frac{1}{3}$
— — von 500 —	• •	• •	—	—
— — von 100 —	• •	• •	—	—

Dem

Professor Herrn Anton Herzig

Lehrer der Mathematik

an dem Königl. Gymnasium zu Glatz
understem Vorsteher des Convictorium daselbst
gewidmetvon Einem seiner dankbaren Schüler und
Zöglinge.

Glatz, den 15ten Junius 1818.

Lacrymis tristes oculos, Sodales!
Irrigate, heu fluxit amata in auram
Vita, spea multis nitidas acerba
Morte resolvens!

Cessit insignis Juvenum magister,
Qui tulit mentem tenuem per altum,
Quique nocturnas pepulit tenebras
Lumine claro;

Cessit et nostrum hospitium benignus
Praesul atque Altor facies in aeva
Fletibus largis inopum rignantum,
Munere dempto.

Quis, juventam audax si agitarit ira,
Contrahet laxas moderandi habenas,
Semitam in rectam revocabit illam
Mente paternâ?

Condito fractum tumulo videte
 Circulum, immensum qui alias in arctos
 Compulit fines spatium. Sed Uncti
 Addite signum;

Nam nepotes et venerando amore
 Numini junctum capiant et artis
 In clytam Luocem, Cineres sequantur:
 Otia tuta!

Auf die Gruft

S r. E x c e l l e n c e

des den 10ten Juni 1818 selig verstorbenen
 Herrn Heinrich Julius von Goldbeck,
 Königl Preussischen Großkanzlers, zweiten
 Directors der Rürmärklischen Landschaft
 und Städte - Kassen, Ritters des
 großen schwarzen und rothen
 Adler - Ordens.

Bis zum Wiederseh'n jenseits

Fließt um Ihn die Zähre

Seines

dankbaren Clienten

A n t o n M ü n z e r,

Erzpriester zu Blumenau.

An die Frau
 Baronin von Schröder, geb. Gräfin von
 Matuschka,
 bei dem Verlust ihrer einzigen blühenden Tochter
 C o n s t a n z e.

Gerechten tief erschütternden Schmerz zu hemmen — wo lebt die Macht die es im Stande wäre zu bewirken? aber diesen Schmerz durch den Zuruf einer innigen Theilnahme zu lindern suchen, ist eine Pflicht, die uns zum Bedürfniß wird, jemebr wir selbst von diesem Ereigniß ergriffen sind. Zeuge von der innigen Mutterliebe, mit welcher Sie gnädige Frau Ihr einziges Kind umfaßten — Zeuge von der reinen dankbaren Verehrung, welche Ihnen dafür von der Vollendeten wurde — kenne ich Ihren Verlust in seinem ganzen Umfange; den Verlust einer Tochter, deren jugendlicher Frohsinn erwachte, wenn sie die Mutter heiter sah und deren Seele sich ein heftiger Schmerz bemächtigete, wenn ein Wölkchen den Horizont des Lebens ihrer Mutter trübte. Die bei fremdem Unglück in Thränen ausbrach und fremdes Glück durch eine lebhaftere Theilnahme zu dem ihrigen machte, deren Herzen noch weit die Talente und Vorzüge überstrahlte, die sie zum Liebling des gewählten Zirkels machten, den Sie Hochverehrte Frau so oft in jener Hauptstadt unsers Nachbarlandes gastfrei um sich versammelten. Mit vieler Vorliebe sprach die Berewigte sehr oft von Schlesien, von einem Lande, in dem sich ihr so früh als Grab öffnete — von einem Lande, in welchem sie vor dem

dem treuesten Mutterherzen gerissen warb. O möchte der Ihnen dadurch herbeigeführte heftige Schmerz — zum Trost Ihrer Anverwandten und aller die Sie hochschätzen und verehren — sich in eine stille Wehmuth verwandeln die ohne die Gesundheit zu untergraben, ein schönes Zeichen der Mutterliebe ist — einer Mutterliebe die unvergänglich wie die Jugend selbst, weit über die engen Gränzen des Lebens hinaus reicht, ohne den Veränderungen desselben unterworfen zu seyn. Daß Sie in dieser Stimmung meine Seiten finden möchten, darauf gründete sich die Hofnung, mit der ich sie niederschrieb — damit sie nicht von neuem das Mutterherz zerreißen, netn, sie sollten für Sie gnädige Frau, ein tröstendes Wort des Mitgeföhls eines dankbaren Freundes und für die Vollendete eine Blume der Erinnerung sein, die dadurch einen Werth erhält, das sie befeuchtet von den Thränen aller die sie kannten, auf den Grabeshügel einer frommen Tochter fällt. Daß ich einige Vorzüge der Verstorbene anführte, war bey der Erinnerung an sie sehr natürlich — in ihrem Leben schien sie nicht zu kennen. Schon umglänzt der Schimmer der Vollendung ihr Haupt — in ihm erfüllen sich in unvergänglicher Klarheit alle Ahnungen ihres frommen Herzens — während hier die Stürme des wechselvollen Lebens ihr reizbares Gemüth — ihr geföhlvolles Herz nicht unberührt gelassen haben würden; ist sie jetzt fremd mit jedem Erden Schmerz, angereicht an die reinen Bewohner des Himmels.

In dem Gemüth der Unschuld heil'gen Frieden,
 War sie dem Himmel hier schon nah verwandt.
 Ein

Ein Morgen nur war ihrem Lauf beschieden,
 Des Mittagsschwüle blieb ihr unbekannt.
 Und nur vom Guten wußte sie hienieden!
 So trat sie rein in jene lichte Hallen
 Wo die Gesänge reiner Seelen schallen.

L. 32.

D e n k m a l

des den 18ten Juni d. J. Mittag um 12 Uhr
 in jene bessere Welt hinübergegangenen ältesten
 Sohnes des Königl. Stadt-Richters und
 Justitiarius

Herrn Wilhelm Lüpcke

zu Schurgast,

N a m e n s R o b e r t.

Je mehr reine und innige Kindesliebe, verbunden mit der erfreulichen Aussicht, dem Staate ein nützlich Mitglied zu erziehen, das älteste Herz mit hohem Bonnegefühl erfüllen; desto tiefer wird dasselbe erschüttert, wenn diese schöne Hoffnung plötzlich unerwartet scheidet.

Diese schmerzhafteste Wahrheit, hat sich denn auch leider an einem, für das Wohl ihres geliebten Kindes besorgten Aelternpaar, nämlich dem Königl. Stadt-Richter und Justitiarius zu Schurgast, Herrn Wilhelm Lüpcke und dessen Gattin, bei dem so schnellen und unbefürchteten Hinscheiden ihres ältesten Sohnes Robert, in einem Alter von 11 Jahren 4 Monaten und 25 Tagen, bestätigt.

Kopf 1

Kopfkämpfe, innere Starrsucht und ein Wurmfi.ber, vereinigten sich, den zarten Lebensfaden dieses, wegen seiner Sanftmuth und seines angenehmen Betragens allgemein beliebten Knaben, gewaltsam zu zerreißen, und Aeltern, Großältern und Verwandte, durch diesen unerklärlichen Verlust zu Boden zu drücken.

Die, an seinem Begräbnistage den 21sten d. M. einer bedeutenden Anzahl theilnehmender Begleiter zur Ruhestätte des Verewigter, häufig entfallenen Thränen und Klagen, setzen demselben ohnstreitig das ehrenvollste Monument, und bezeichnen den Werth des Verlohrnen, welcher sich schon bei seinem kurzen Leben, durch exemplarischen Gehor am kindliche Liebe und unermüdeten Fleiß, deutlich aussprach, und zu den schönsten Erwartungen berechtigte.

Religion, und besonders die durch sie vest begründete Gewißheit eines dereinstigen frohen Wiedersehns, mögen und werden die traurenden Herzen der gebeugten Aeltern, wenn auch nicht ihre Leiden vergessend machen, doch sie darüber beruhigen, und durch ihre erhabenen Tröstungen, selbst die bei diesem Trauerfall zwar verborgenen, dennoch weisen Wege des Höchsten, erkennen und verehren lehren.

Das And nken, an den für jezt zu früh von uns Getrennten, kann und wird nur mit unserm letzten Lebenshauch verlöschen, um sich in einer trennungslosen Ewigkeit zu einer heller auslozbernden Flamme wieder zu erneuern.

T o b t e n o p f e r
für
R o b e r t T ü p c k e
von seiner Tante
W. U.

Er ward geboren den 24sten Januar 1807, und
starb den 18ten Juni 1818.

Nach Du Liebling bist gestorben!
Immer füllt mein Herz. — Doch Du
Eilest schuldlos, unverdorben,
Deiner ew'gen Blüthe zu.

Dort, umstrahlt von Himmelsglanze,
Führen Dich die Engel ein,
Rein, wie sie, im Myrthenkranze
Ihrer Würde Dich zu weihn.

Ältern! zollet heiße Zähren
Um des guten Sohn's Verlust.
Höbern Trost wird Gott gewähren,
Balsam für die wunde Brust.

Den Manen
des zu früh verewigten würdigsten Mannes des
Königl. Gymnasien Directors, und Reiffe
Doctor S. F l ö g e l
gewidmet.

Omnia sub leges mors vocat atra suas.
Ovid. Trist.

Tief gebeugt die Jüngling's Schaaren seufzen
Um den liebevollen Vater, und den Lehrer,

Um den Gründer zweier hohen Schulen.
 Und gerecht auch edel deine Klage: Töne,
 Hoffnungsvolle Jugend! sind; ja auch der
 Männer

Scha: bedauert den Verlust des edlen Greises.
 Doch ist ew' Nachruhms hehrem Schimmer
 Fast: & jetzt wie künftig diesen großen Schul-
 mann

Preisen, dem so laut so warm für jedes
 Gute, Große, sich sein Herz im Busen regte,
 Denn dieß Gute bot, vom höchsten Streben
 Tief durchdrungen, jeder edlen That sich willig
 dar;

Preisen diesen Lehrer den rastlos strebenden,
 Führer, eurer, meiner blüh'nden Frühling's-
 Jahre,

Ihn den heil'gen Mann, den Tugend:Förd'rer,
 Rother in der Noth, den Unglücks: Tröster,
 Retter,

Ihn den milden Spender Hülf'sbedürft'ger,
 Ihn der Unverwandten gut'gen holden Vater!
 Ach so gern Verlaß'ner Thränen trocknet'
 Er, nie süßlos blieb er ja bei fremdem Schmerze.
 Ach und jetzt? — gemäht hat ihn der Sensen-
 mann!

Ach verlassen, hüßlos steh ich armer — harre
 Deines holden Vater: Blicks vergebens! —
 Ruhe sanft und wohl Geliebter, ewig Theurer!
 Dank — nochmals Dank sei Dir Du Edler,
 Für die großen — großen Thaten, die in kurzer
 Lebens: Frist von Dir so schön verübet!
 O sie reifen dort wie wog'nde gold'ne Saaten,
 Dort Dir lohnen sie in der Ewigkeit! —
 Höh'ren Tones singe dort ich Dank in Liedern,
 Dann mit Palmen, Dehl: und Lorberzweigen
 Schmücke

Schmücke ich Dein edles Silber-Haupt, ja
 dort in
 Jenem größern herrl'chern Reiche find ich
 Dich in Schöpfers Hand Geliebter wieder! —

Breslau.

J. B. h.

Dem Andenken
 meines, im 22ten Jahre seines Lebens,
 verewigten treuen Freundes
 Heinrich von Woytowsky,
 Stud. Jur.
 gewidmet.

Berronnen sind die heitren Frühlings- Stunden
 Die wir in frohem Freundschafts-Band vereint
 gewandelt.

Dahin der dunklen Zukunft große Plane,
 Die wir so weißlich wohl bedachten; hin die
 frohen

Gefühle, unsrer beider Brust durchwallend,
 Da wir so treu unwandelbar uns innig liebten!
 In treuer Freunde festem Bündniß wandelst
 Du immer über Berge, Thäler durch die Haine,
 Auch treuer Freundschaft hohe Lieder singst Du
 Mit ihnen keines wieder. Doch Du siehst von
 Menschen

Dich nimmer auch auf dieser Erd' umgeben, die
 Der Falschheit fröhnend, täuschen durch den lee-
 ren Schein. —

Nehmen sollte Dich des Todes mächt'ge Hand
 Fern — fern vom Vater, Bruder, Schwester
 zu der Mutter,

So geordnet hats des Weltalls Herrscher. —
 Fürs Edle, Große schlug Dein glühend biederess
 Herz
 Und mit kühnem Jünglings-Muthe schafftest Du
 Dir Deine Welt in Deiner Brust; Dein Lauf
 war stolz im
 Ernsten Hochgefühl, und herrlich, groß die Bahn
 Zum Ziele; — Doch Dein Auge brach, errun-
 gen hast den
 Kampf! — in tiefer Fluth umarmte Dich der
 Tod,
 Und in der Tiefe wohnet seel'ge — ew'ge Ruhe! —
 So leb' wohl — immer wohl, Du hast vollendet,
 Dort in des Lichtes stillem heil'gen Strahlen-
 Uether,
 Wo unser Freundschaftsbund dann ewig fort
 bestehet,
 Mag verklärt Dein Brudergeist empfangen
 mich!

Breslau.

J. B. h.

Eine Stunde
 verlebt am Grabe meines Freundes, des Bür-
 germeisters und Justitiarii
 Herrn Carl Kröner
 zu Zobten am Berge.

So werden sie alle dahin gehen; einer den an-
 dern traurend verlassen und fliehn. —

Seid mir gegrüßet Fluren meiner Helmath,
 Wehmuthsvoll betret ich eure Gesilde; —
 Denn

Denk immer soll glücklich ich mich fühlen am
Herzen des Freundes.

Starr und kalt, tief in der Erde dunklem Schooß,
Nicht mehr theilend des Freundes Kummer und
Schmerz,

Ruhet es, still, in Frieden, befreit von den
Stürmen des Lebens.

Zu früh für Deine Lieben, die Verlass'nen,
Stürzte der Todes-Engel seine Fackel;
Und führte sanft Dich zur sternumschimmerten
Halle der Heimath.

Schwebe in dem Sonnenglanze des Seraphs
Hernieder mit des Himmels süßem Troste
Den Deinen, und senke in ihr Inneres
Ruhe — Ergebung.

Hier am Hügel, der Deine Hülle umschließt;
Hier umsäuselt von stiller Gräber Schaur;
Laß mich im Gefühl der Wehmuth dir opfern
Der Freundschaft Thräne. —

Ach! aus dem Leben voll Hoffnung und Täu-
schung

Blick' ich Dir nach und sehne mich hin zu Dir,
Dorthin, wo sie freundlich wehen, des Friedens
ewige Palmen. —

Doch — einst nah't auch wir der Engel des To-
des. —

Einst seh' auch ich froh den nahen Piloten,
Der aus dem Sturm sicher mich bergen wird, im
Hafen der Ruhe. —

Gottlob Grundig.

Meinem

Meinem theuren Freunde
dem
Herrn Kaufmann Schnabel
in Liegnitz.

Hart und bitter mußt Du, Freund! empfinden

Einen unerseßlichen Verlust;

Behnchen sollst Du hier nicht wiederfinden,

Enger preßt Dir's die beklemmte Brust. —

Nichts kan jetzt Vergnügen Dir gewähren,

Erdenfreuden achtest Du nicht mehr.

Christlich duldbend fließen Deine Zähren,

Aber, ach! die Trennung fällt so schwer! —

Reich und glücklich fühltest Du Dich immen,
Lächelte entgegen Dir ihr Blic!

D, so glücklich fühlst Du nun Dich nimmer,

Traurig klagst Du das verlorne Glück. —

Traurig weilst Du an den öden Stellen,

Emsig suchst Du die Geliebte hier,

Schwerer wird ums Herz Dir, es entquellen

Neue Thränen nun den Augen Dir.

Aber, theurer Freund! Du mußt bedenken

Bei dem großen Namenlosen Schmerz:

„Er, der gute Gott wird Trost Dir schenken;“

Leichter wird Dir's werden dann ums Herz. —

Glaube nur, daß Er es stets gut meinet,

Es auch wohlmacht, selbst wenn er betrübt. —

Besser wird es gehen, als es scheint,

D, Du hast den Sohn ja, der Dich liebt. —

Richte

Richte Deinen Blick in jene Höhen,
 Nimm zu Deinem Trost den Glauben fest:
 „Einst werd ich die Gute wiedersehen,
 Kommt für mich des Lebens letzter Rest!“ —
 Nicht mehr laß den Schmerz Dich niederbeugen,
 Aufrecht halte und ermanne Dich!
 Es wird dann auch Deine Klage schweigen,
 Ruhig fühlst Du und getröstet Dich. —

Z w e i t e s D e n k m a l
 der Frau Kaufmann
 Charlotte Helene Schnabel, geb. Knauer
 zu Piegelnitz.
 Todt im 43sten Lebensjahre, den 3. Juni 1818,
 von
 Carl Barth.

Wenn alles sich zum frohen Erdenglück,
 Im engen Kreis mit unserm Seyn vereint;
 Wenn ungetrübt uns treue Liebe lohnt,
 Und Früchte uns von treuer Lieb' erfreun;
 Wen Kummer nicht und Erdensorge beugt,
 Daß täglich hat, was weiser Mäßigung
 Vom Schicksal er bescheiden sich erieht;
 Weß Leibesbau vom Schöpfer wohl' geformt,
 Nicht Jahre schon im stillen Leiden sieht;
 Wen Achtung noch im weiten Umfang ehrt
 Bei alle dem — im Lebensmittag lebt,
 Wo seinem Blick sich bald ein neues Feld
 Von neuem Glück — der Zukunft — öffnen soll;
 Wen alles dies nach seinem Sinn beglückt:
 Wer, frag ich laut, wer stirbt alsdann wohl
 gern,

Wer scheidet gern von solchem Erbgelück,
Und richtet froh nach Jenseits schon den Blick?

Dies, Edle! war, wie hier ich es gemahlt,
Dein wirkliches, Dein schönes Erdenloos:
Denn ungetrübt ward Dir der Liebe Lohn;
Ein edler Mann war bis zum Ziele Dein;
Ein werther Sohn hat Mutter Dich genannt
In Tugenden auch schon gereift zum Mann.
Wohl kanntest Du die Sorge für das Haus,
Doch kanntest Du die bange Sorge nicht,
Die nagend an dem Lebensmarke zehrt.
Zufrieden warst mit Deinem Schöpfer Du,
Denn schweres Leid und Leiden blieb Dir fern;
Auch lebstest Du noch in der Lage Klor
Un- freutest schon im Geist der Freuden Dich,
Ein Zeuge bald von Sohnes Glück zu sein:
Drum wird es gern der gute Gott verzeihn,
Wenn annoch Dir bei so vereintem Glück
Der frühe Tod ein bitterer Bote war.

Tief fühltest Du, was Du an dieser Welt
Verlohrst zwar; indeß mit weisem Muth
Ergabst Du Dich dem harten Schicksals-Spruch,
Im Frieden gingst Du hin ins bessere Land,
Und segnetest uns alle freudiglich,
Die weinend wir Dein Trauerbett umringt.
Und ich — auch ich, empfing Dein Lebenswohl
Das schmerzlichste, das je ich noch empfing:
Denn, Mutter auch, bist Du gewesen mir;
Dir danke ich des edlen Guten viel,
Der Güte viel verdank ich Deinem Haus,
Das mich erzog in weiser Bildsamkeit.

Nicht

Nicht weiß ich mehr zu zeigen meinen Dank
 Als wenn ich treu dem Jugendpfade bin,
 Den liebend Du mir vorgezeichnet früh:
 Damit, wenn mich auch einst der Tod begrüßt,
 Gemüthlich ihm ich biete meine Hand,
 Wie Sel'ge! Du, gemüthlich dies gethan,
 Und schuldlos gingst, und heiter — Gott ergeben
 Vom Erdentraum, zum schönern Geisterleben.

An meinen alten theuern Freund,
 den
 Herrn Kaufmann Schnabel in Liegnitz,
 bei der für Ihn so schmerzhaften Grabes-
 Trennung Seiner sehr geschätzten Ehe-
 Freundin, im Juni 1818.

Freund! mir bewährt, durch Proben vieler
 Jahre,
 Ich nehme Theil an Deinem Trennungs-
 Schmerz!
 Ich sehe Dich an Deiner Gattin Bahre:
 Dein Auge thránt, verwundet ist das Herz.
 Wohin Du blickst, fühlst Du des Hauses Leere,
 Sie wird von Dir, und hart dem Sohn ver-
 mist;
 Von seiner Wange rinnt der Wehmuth Thäure,
 Der so, wie Du, die Theure nicht vergißt.
 Was sie Euch war in Ihrem Wirkungs-Kreise
 (Sie prunkte nicht durch leeren Mode-Land!)
 Gebildet noch nach frommer Väter Weise,
 Blieb stille Jugend nur Ihr Prunk-Gewand.

Durch

Durch Häuslichkeit, Gattin und Mutter: Treue
 Ward und bleibt sie Euch unvergesslich werth;
 Und, daß Ihr Bild sich täglich Euch erneue,
 Blickt seegnend Sie vom Sternenzelt verklärt
 Auf Euch herab, erfleht Euch Trost und Stille,
 Reichet einst die Hand zum Willkomm'n jener
 Welt.

Berehre, Freund! der weisen Vorsicht Wille,
 Dort klärt sich auf, was noch so schwer uns fällt.

D e n k m a l

meinem am 6. Juli d. J. gestorbenen Bruder,
 dem Königl. Medicinal-Rath und
 Professor der Anatomie,

Herrn D. Joh. Friedr. Gottlob Hagen
 gewidmet.

Wenn die außerordentlichen Talente und nicht geringen Verdienste eines Mannes um seine Nebenmenschen und um den Staat zwar schon in seinem Leben anerkannt und geschätzt worden sind, so verdienen jedoch solche nach seinem Tode auch andern, die ihn im Leben nicht kannten und auch der Nachwelt zur Kunde gebracht zu werden. Es finde daher eine kurze Nachricht von dem Leben und Wirken dieses nun aus seinem zitherigen Wirkungskreise zu einer höhern Bestimmung abgerufenen Mannes in diesen vaterländischen Blättern auch eine Stelle unter denen, deren in denselben nach ihrem Tode ehrenvoll gedacht wird.

Er wurde am 6. Nov. 1765 zu Schweidnitz geboren. Die im Jahre 1708 erfolgte Besorber

rung unſers unbegüterten Vaters zu einem Civilamt und Verſetzung von da nach Breslau, hatte einen unverkennbar großen Einfluß auf die ihm nachher gewordene Erziehung, auf ſeine Beſtimmung für den Stand, in welchen er ſpäterhin eintrat und auf die Vorbereitung zu demſelben. Im Jahre 1773. wurde er unter die Zöglinge des Eliſabetaniſchen Gymnaſiums aufgenommen, welches er 1780 verließ, um bei dem damaligen Stadtwundarzt, Herrn Hauptmann, die Chirurgie zu erlernen, nachdem er ſich ſchon noch auf der Schule mit der Zergliederung kleiner Thiere zu ſeinem Vergnügen beſchäftiget hatte. Als Lehrling der Chirurgie mußte er ſich zwar nach damaliger Weiſe größtentheils mit dem ihm nicht angenehmen Barbieren befaſſen, jedoch erhielt er beſonders durch die Handdienſte, welche er ſeinem Lehrherrn im Krankenhospital leiſten mußte, eine gewünschte Gelegenheit, ſich mancherlei nützliche Kenntniſſe in ſeinem Fache zu erwerben. Nach Endigung ſeiner Lehrjahre ging er im Herbſt 1784 in die Fremde, kehrte aber im Frühling 1785 wieder in ſein Vaterland zurück; trat bald darauf als Compagnie-Chirurgus bei dem damals hier in Garniſon ſtehenden Regimente Markgraf Heinrich in Dienſte. Als ſolcher benutzte er die Gelegenheit, auf der hieſigen Königl. Anatomie unter der Leitung des weil. Herrn D. und Profeſſor Morgenbeſſer die Zergliederungskunſt zu ſtudiren, und deſſen Vorleſungen anzuhören. Ob er wohl genöthiget wurde, dem Regiment bei deſſen Verſetzung nach Meiſſe im Jahre 1786 zu folgen: ſo ſuchte er doch theils durch erhaltenen Urlaub, theils durch ſeine nachherige Verſetzung zum Regiment

Fürst Hohenlohe sich wieder die Gelegenheit zu verschaffen, das Studium der Anatomie, der Chirurgie und Medizin hier fortsetzen zu können. Die sichtbaren Fortschritte, die er in seinen Kenntnissen machte, der Fleiß, womit er sein Studiren betrieb, und die Talente, die er dabei äußerte, bestimmten den seligen D. und Professor Morgenbesser ihn bei der höchsten Behörde als Professor bei der Anatomie vorzuschlagen, von welcher er auch nach dem von ihm 1792 gemachten Cursus als solcher mit Gehalt angeseht wurde. In diesem Amte war er nicht nur fleißig und thätig in dem, wozu er verpflichtet war, sondern er benutzte auch seine wenigen Nebenstunden, um sich die ihm noch fehlenden Sprach- und Hülfswissenschaftlichen Kenntnisse aus Büchern zu erwerben. Seine rastlosen Anstrengungen vom frühesten Morgen bis zur Mitternacht zogen ihm gar bald ein gefährliches Nerven-Krampf- und Faulfieber zu, von welchem er jedoch durch die von Gott gesegnete Hilfe seines Sönners und Lehrers des Herrn D. und Professor Morgenbesser und durch die sorgfältige Pflege seiner vielen mit ihm studirenden Freunde glücklich genas. Schon als Königl. Professor fing er an, selbst Vorlesungen über die Knochen, Bandagenlehre u. s. w. und zwar nicht ohne Beifall zu halten. Auch wurde er öfters der Vertreter seines kränklichen Lehrers, der ihn nun aufforderte, sich die Doctorwürde zu erwerben. Zu dem Ende begab er sich im Jahre 1799 auf die Universität zu Frankfurth an d. D. um daselbst die erforderlichen Proben seiner Tüchtigkeit dazu abzulegen. Er schrieb eine Dissertation de Gastritide, welche er am 7. October

Jenes J. öffentlich vertheidigte. Geziert mit dem Doctorhut setzte er hernach seine vorigen Amtsgewäfte fort, und wurde nach dem im Jahre 1804 erfolgten Tode seines Lehrers dessen Nachfolger im Amte eines Professoris bei dem hiesigen Königl. medicinisch = chirurgischen Institut. Im Jahre 1806 wurde er Assessor des hiesigen Königl. Collegii medici, und 1811 auch Professor der Anatomie bei der von Frankfurt an d. D. hieher versetzten Königl. Universität. Kurz vorher war ihm unter dem Directorium des Königl. Regierungsrathes und Ritters des eisernen Kreuzes, Herrn D. Mogalla die Aufsicht über das in dem Gebäude des ehemaligen Catharinen = Klosters aufgerichtete anatomische Theater übertragen, und ihm huldreichst eine Amtswohnung daselbst verliehen worden. Endlich wurde er für seine dem Staate geleisteten Dienste am 26sten März 1816. noch mit der Würde und dem Amte eines Königl. Medicinarraths allergnädigst beehrt und belohnt.

Leider hatte die Anstrengung seines Geistes, sein unermüdeter Fleiß und das rastlose Bestreben, theils sich zu einem nützlichen Staatsbürger zu bilden theils in seinen nachmaligen wichtigen Aemtern treu und gewissenhaft seine Pflichten zu erfüllen, die traurige Folge, daß er von Zeit zu Zeit hypochondrischer wurde, so, daß er dem freundschaftlichen Umgange mit andern sich immer mehr entzog, mit sich und mit der Welt unzufrieden wurde. Es gieng so weit, daß er, der sonst bei seinen Vorlesungen keines Hefstes zur Leitung seines Vortrags bedurfte, sondern sich auf seine gründliche Kenntnisse und auf sein glückliches Gedächtniß sicher verlassen konnte, in

der letzten Zeit erst lange mit sich kämpfen mußte, ehe er sich ermuthiget fühlte, seine Vorlesungen zu halten. Seine vieljährige Beschäftigung mit den Leichnamen, sein stetes Einathmen des Verwesungsduftes, sein fortgehettes nächtliches Studiren, bei welchem er seinem Körper die nöthige Bequemlichkeit versagte, und ein zufälliges Verschlucken des Quecksilbers bei einer ihm verunglückten Infection im vorigen Jahre zerstörten die längst wankende Gesundheit seines Körpers dergestalt, daß endlich vor sieben Wochen seine gänzliche Niederlage an Nervenschwäche, Crampf und Auszehrung erfolgte, welche sich nach unbeschreiblichen Leiden am 6. Juli d. J. durch ein sanftes Einschlummern endigte.

Wohl ihm, er hat ausgekämpft! Ewiger Lohn werde ihm dort für das hier in seinem Wirkungskreise gestiftete Guthe zu theil! Dank seinen erhabenen Gönnern, die hier sein Glück zu fördern suchten! Dank allen seinen verehrten Herrn Collegen und Freunden, die ihm im Leben, auf seinem Sterbebette, und auch bei der Beerdigung seines Leichnams so unschätzbare Beweise Ihrer Achtung und Liebe gegeben haben! Dank der göttlichen Vorsehung, die seine Wege so wunderbar und so gut leitete! Durch das Große, was Gott an ihm gethan, stärke sich der Muth armer studirender Jünglinge, und es ermuntere sie zum rastlosen Fleiß und zum eifrigen Bestreben, dem Staate recht nützlich zu werden. Seine verwitwete treue Gattin schöpfe mit ihren vier unmündigen nun vaterlosen Kindern daraus die süße Hoffnung, daß sie Gott in ihrem traurigen Zustande nicht mit seiner Hülfe verlassen werde. Segen Gottes über alle, die
als

als seine Engel ihnen mit Rath und That fern
 nerhin beistehen werden! Mir aber sei sein frü-
 heres Scheiden von dieser Erde eine Mahnung,
 in der Aussaat des Guten desto fl.ißiger zu seyn,
 weil auch mir gar bald die Nacht herbeikommen
 kann, wo mein Wirken hienieden aufhören wird.

Hagen, Senior zu St. Elisabet.

Worte des Trostes
 bei dem schnellen Hinscheiden des
Gottlieb von Förster auf Bielitz,
 seinen betrühten Verwandten gewidmet,
 von einem Schwager des Verstorbenen.

Trostlos haben wir den letzten Ueberreste un-
 sers verstorbenen Sohnes, Bruders, Schwa-
 gers und Freundes die letzten Pflichten erwiesen,
 und noch bluten unsere Herzen, über den har-
 ten Schlag des Schicksals, welches uns durch
 sein Hinscheiden so schnell und plötzlich getroffen,
 und mit Recht mußte uns Verzweiflung ergrei-
 fen, wenn wir nur den Verlust vor Augen hal-
 ten wolten, den wir erlitten.

Es liegt in der Natur des menschlichen Wes-
 sens, daß uns das gewaltsame, unerwartete,
 außer dem gewöhnlichen Gange der Dinge Ge-
 schehene mehr angreift und erschüttert, als das
 was wir erwarten, was wir vorhersehen konnten.
 Wenn die alte Eiche in den Wipfeln vertrocknet
 und nach und nach abstirbt, so wird hierin nie-
 mand etwas Auffollendes finden, wenn aber der
 junge kräftige Stamm gewaltsam vom Sturme
 bars

darniedergeschmettert wird, so kann niemand dieses Natur-Ereigniß beobachten, ohne dadurch ergriffen zu werden; eben so ist es, wenn der abgelebte Mann dahin stirbt, so wird biß weder Erstaunen noch Grausen erregen, sondern bloß den Gedanken: er hat der Natur seinen Tribut bezahlet. Wenn aber der blühende kraftvolle Jüngling in der Blüte seiner Jahre dahin geschmettert wird, so ist diß um so schmerzenvoller um so erschütternder; und wer hatte dem äußern Schein nach mehr Ansprüche auf ein langes Leben zu machen, als unser guter Verstorbener. Einen kraftvollen Wuchs, eine blühende Gesundheit, einen stets heitern Sinn, und doch nagte ein innerer Wurm an seinem Herzen, und ehe wir den schrecklichen Gedanken recht fassen konnten, war er uns entrisen. Des Unerwarteten, Unvorgesehenen wegen mußte uns der Fall erschütternd, und des großen Verlustes wegen unserer Schmerz untröstlich seyn.

Allein erheben muß sich der Geist bei den Stürmen des Geschicks, mit Geduld sollen wir die Wunden tragen, die das Schicksal uns schlug, weil dieses Schicksal von der Hand einer gütigen Vorsehung geleitet wird. Trotz den schönen Aussichten, die der Verewigte in jeder Hinsicht auf seiner Lebensreise hatte, wie leicht konnten Unglücksfälle, schmerzliche Begegnisse ihm eine lange Lebensbahn verbittern? Gesehen Sie gute Mutter des Verewigten, wie oft äußerten Sie über so manche trübe Aussicht Besorgnisse für seine Zukunft, wie oft theilten Sie geliebte Geschwister diese Ansichten mit der Mutter, wir alle glaubten unser nun verklärter Freund ahnete diese Besorgnisse nicht, er hat sie geahnet,

bet, er hat sie tief empfunden; diese Besorgnisse hat Gott herrlich gelöst. Eingegangen ist er in die Hütten des Friedens, wo nichts mehr seine Freude trüben, seine Ruhe stören kann; darum, die Wege Gottes sind unerforschlich, aber sie sind gut. Darum mäßigen wir unsern Schmerz, und gönnen dem Verstorbenen seine Ruhe, sein Andenken sey uns heilig, aber verzagen sollen und dürfen wir nicht, denn der Gedanke sey Trost uns: der Herr hat alles gut gemacht.

Dem Andenken
der Hochwohlgeborenen Frau Hauptmannin
Johanne Louise v. Köller, geb. Bail,
aus hochachtungsvoller Freundschaft geweiht.

Fern von der ihr so theuren Heimath und von ihren zahlreichen hiesigen Freunden hat Frau Joh. von Köller ihren schönen aber kurzen Lauf vollendet. Sie wurde den 8. Juni 1793. dem Königl. Preuß. Ober = Consistorial = Rath und Pastor primarius Herrn Bail geboren und gedieh unter der sorgsamten Obhut ihrer würdigen Aeltern in heiterer Jugend zu den schönsten Lebenshoffnungen. Am 17ten Juni 1817 vermählte sie sich mit dem Königl. Preuß. Hauptmann von der Armee Herrn Ludwig von Köller, Lehnsherrn auf Saalmünster und Marbonne im Groß = Herzogthume Fulda, und folgte demselben auf seine Güter. Obwohl von treuer Gattenliebe geleitet, sahen wir dennoch ihr liebendes Herz

Herz beinahe dem Schmerze der Trennung von den Ihrigen, und besonders von ihrem würdigen Vater, den sie bey der einstigen Rückkehr nicht mehr wieder zu finden besorgte, erliegen. Ach! sie ahnte es nicht, daß sie selbst die heimathlichen Fluren nicht mehr betreten, daß ihr selbst und sobald dieser geliebte Vater nachweinen würde. Schon am 15. Juni 1818 entschlief sie zu Saalmünster unter der treuen Pflege ihres sie zärtlich liebenden Gatten an den Folgen eines hitzigen Nervenfiebers. — Wohl ihr! nach einer glücklich durchlebten Jugend, ausgenommen in die Arm^e eines treu liebenden Gatten und in den Schooß einer würdigen Familie, die ihr jeden Tag mit neuen Beweisen der Liebe und Achtung versüßte ward sie frühzeitig gewürdiget, zu den unvergänglichen Freuden der Ewigkeit einzugehen, ohne den herben Wechsel irdischer Schicksale gekostet zu haben. Ihr frommer Sinn, ihre bis an den letzten Hauch des Lebens sich aussprechende Sehnsucht nach sittlicher Verbölkommung, ihr dankerfülltes ehrfurchtvolles kindliches Herz gegen ihre Aeltern und Schwiegerältern, ihre innige zärtliche Sorgfalt für ihren Gatten, ihre Liebe zu ihren Geschwistern und Freunden, sind die sichersten Bürgen ihres ewigen Glücks. Darum ist ihr Loos über unsre Klage erhaben. Aber wenn es sich geziemt die Wege der höchsten Weisheit und Güte in Demuth und Ergebung zu preisen, so ist es zugleich heilige Pflicht und süße Erleichterung des Herzens, das Gedächtniß vollendeter Freunde im Segen zu erhalten. Darum sey der Vollendeten dies Denkmal der Hochachtung und Freundschaft geweiht! Wer es aber liest und mit uns seine sanften Klagen

in die gerechten Thränen der gebeugten würdigen Aeltern, Gatten und Geschwister mischt: der blicke mit uns betend zu dem auf, der allein Trost hat, Lasten anlegt, aber auch stärkt sie zu tragen! —

D. E. Kbhler, Pastor in Glogau.
Im Namen unserer Freunde.

Bei dem Verlust geliebter Menschen liegt ein großer Trost in der Erinnerung, daß sie gut waren, und innige treue Liebe uns wechselseitig beglückte: sie tritt wie ein lieblicher Himmelsglanz in unsre Trauer, und hebt das Herz zu seliger Hoffnung. — Mit diesem Gefühl weihen wir dieses Blatt dem Andenken unsers Gatten und Vaters. Am 4. Juli d. J. starb hier in Freystadt, Herr Carl Friedrich Siegel, Schwarz- und Schönfärber, Vorsteher der Stadtverordneten und Kirchenvorsteher. — Aus einer frommen Familie entsprossen, fand seine Kindheit und seine Jugend auch fromme Führer und Lehrer. Ein hohes Verdienst um seine Bildung erwarb sich besonders sein Vater durch Lehre und Beispiel. Noch auf seinem Sterbebette segnete er dankbar das Gedächtniß dieses Gerechten. Den Sinn der Gottesfurcht fest im Herzen bewahrend wandelte der Jüngling unsträflich seinen Weg, von Gottes Engel geleitet. Als er hier häuslich sich niederließ, fand er eine treue Freundin und Gefährtin — an seiner Gattin, Maria Elisabeth, geb. Walthern. Durch 32 Jahre beglückte sie das Band ehelicher Liebe. Gott gab ihnen Kinder, und mit ihnen zwar Sorgen, aber auch viel Freuden. — Eine
Tochter

Tochter, schon eine vielversprechende Blüthe, sank vor ihm ins Grab. — Den einzigen Sohn, und die älteste Tochter segnete er noch am Tage ihrer Verbindung. — Treu und unermüdet in seinem Berufe ärndtete er auch die gehoffte Frucht. Gott war mit ihm, und er rühmte laut: Herr ich bin zu geringe aller Barmherzigkeit und Treue, die du an mir gethan hast. Rechtlichkeit — und Bidersinn waren herrschende Züge seines Charakters; an der alten frommen Sitte haltend, und jedes Gute eifrig befördernd, erwarb er sich allgemeine Liebe und Achtung; und als Vorsteher der Stadtverordneten zeigte er sich als Freund seiner Mitbürger und der Armen, so wie er auch für der Kirche Bestes treulich sorgte. An der Seite seiner treuen Gattin, von guten Kindern umgeben, mit Wohlstand von Gott beglückt, wie lange hätte er noch unter uns leben, und die Tage des Alters ruhig und friedlich zubringen können! — Die Vorsehung hatte es anders beschlossen. Die Krankheit ergriff ihn; und obgleich alles aufgeboten wurde, um sein theures Leben zu verlängern, so war doch alles vergeblich; umsonst die trübe Gatten- und Kinderpflege, umsonst die Thränen der Sehnsucht, und dies vertrauensvolle Geheiß. — Er starb — wie er gelebt — im frommen Glauben, und mit lebendiger Hoffnung. — Gott war sein Trost im Leben und im Tode — und sein Ende war sanft. — Ihm folgte die Liebe der Seinen, und die Achtung aller die ihn kannten. Friede mit seiner Asche. —

Freystadt, den 11. Juli 1818.

Die hinterlassene Gattin und Kinder.

D e n k m a l
der wohlseligen Frau
Marie Elisabeth Delsner, geb. Endin,
gestorben den 3. Juni 1818.

Sanfte Ruh

Säule Dir in Eden zu
Du kennst dort kein banges Sehnen
Dort erpreßt kein Schmerz Dir Thränen,
Dort lebst Du in sel'ger Ruh
Gute Du.

Eine Redliche ist nicht mehr! Dieser traurige Ausruf, der so oft gehört wird, dessen Ursache die zartesten Bande zerreißt, die Freundschaft und die innigste Liebe knüpften, Trauer und Thränen in glückliche Familien bringt, erschallt auch jetzt an dem Grabe der zu einem bessern Leben jenseits des Grabes entschlummerten, treuen Gattin, zärtlichen Mutter und sorgsamem Hausfrau. Die Berewigte wurde im Jahre 1761 den 22. August in Warmbrunn geboren, bewachte frühzeitig am Grabeshügel den Verlust einer geliebten Mutter, und verehligte sich am 5ten October 1784. In diesem neuen, ihr von der Vorsehung angewiesenen Wirkungskreise, bestrebte sie sich mit dem glücklichsten Erfolge alle die mühseligen Pflichten als Gattin, Mutter und Hausfrau auf das allergewissenhafteste zu erfüllen, die ungeheuchelten Thränen ihres Gatten und ihrer Kinder sind die rührendsten und überzeugendsten Beweise, daß ihr geräuschloses und unermüdetes Wirken dankbar anerkannt wird.

wird. Eine sie befallende Unpäßlichkeit ließ bei der zärtlichsten Theilnahme der Ihrigen, verbunden mit dem Bemühen eines sehr geschickten schnell herbeugerufenen Arztes eine baldige Wiederherstellung erwarten, als schon am 6ten Tage ein Lungenschlag ihrem stets thätigen Leben einen Ruhepunkt anwies. 5 Kinder gingen ihr in die Ewigkeit voran, 5 beweinen den Verlust einer redlichen, wahrhaft christlichen Mutter.

Nun, Berewigte, Du bist nicht für uns gestorben, Dein Andenken wird stets in unsern Herzen bleiben, bis eine, nie mehr zu trennende Vereinigung, uns in den Gefilden der Vergeltung auf ewig wieder vereinigt.

Schlumre wohl

Dort wo nie ein Leid erscholl,
Nimm auf Deinem schönen Sterne,
Hier von uns in weiter Ferne
Nun noch unsern letzten Zoll.

Schlumre wohl.

Lezte Nachplänge

Daß im menschlichen Leben zuweilen mehrere Unfälle auf einander folgen, davon sind auch mir im Laufe dieses Sommers erschütternde Beweise geworden. Zuerst starb mir am 3. Mai mein jüngster Sohn Otto. Wenig Tage darauf erhielt ich die Hiobspost von dem Ableben eines erwachsenen Bruders; und der härteste Schicksalsschlag für mich erfolgte in den Frühstunden des 13. Juni, als ich, nach einem kurzen Schlummer zum Kranken- und Sterbebette meiner

meiner

meiner guten Gattin geweckt wurde, welche durch frommes Ausdauern bis zu ihrem Todeskampfe ihrer Duldsamkeit die Krone aufsetzte. — Sie, die einzige Tochter des ehemaligen Cantor Herrn C. S. Aust zu Lahn, Frau Henriette Charlotte Menzel, folgte mir am 27ten Novbr. 1807. als Gattin nach Neufirch — war in ihrem 11jährigen ehelichen Leben zu körperlichen Leiden seltener Art erkohren; so daß sie nie ihres Lebens froh werden konnte. Doch, zum Beweise, daß Gott in Schwachen mächtig ist, wurde sie in dieser Zeit 5mal, und zwar jedesmal unter den bängsten Erwartungen, glücklich entbunden, und ein liebes Kinderpaar, ist als unschätzbares Kleinod mir übrig geblieben.

Wie groß würde nicht zuletzt das Maas ihrer Leiden geworden seyn; wenn nicht die theilnehmende Sorgfalt des Arztes, zur möglichsten Linderung alles angewendet hätte! — und so erfolgte dann, noch eher als wir es geahnet, das Ende eines christlich still geführten leidenvollen Lebens, in der Hälfte ihrer Jahre, die sie nur auf 35 gebracht hatte. —

Wie traurig wäre nun meine Lage, wenn ich mich nicht in diesen Tagen des Schmerzes und Kummers, der wohlwollenden Theilnahme, und des treuen Rathes meiner mir so werthen Gönner und Freunde hätte anempfehlen können! — Dank, herzlich Dank allen, die mich mit ihrem Wohlwollen und aufrichtigem Mitleid erfreueten, und in Rücksicht der nun selig Vollendeten mir beruhigend zuriefen: „Der Herr



Herr hat sie erlöst von allem Uebel, und ihr ausgeholfen zu seinem himmlischen Reich.“

Johann Gottlieb Menzel,
Cantor und Schullehrer in Neukirch.

Am 25ten Juni d. J. ward der evangelische Schul- = Lehrer, Herr Friedrich David Schneider, in seinen Pfectionen durch den Tod unterbrochen. Auf seinem Lehrschemmel in der Schulstube fand ihn der Herr, der einem jeden sein Tagewerk angewiesen hat. Er hieß ihn schließen, und berief ihn in die Synagoge der Lehrer, die der Christen Kinder in der Zucht und Ermahnung zum Herrn erzogen, in die Sternenglorie der Pädagogen, die der Unmündigen viele zur Gerechtigkeit gewiesen haben, in der Wahrheit und Liebe getreulich.

Geboren in Poischwitz bey Tauer 1751 den 6. Jan.; erzogen in Plognitz, wo sein Vater Regiments = Schneider und Küster geworden, widmete er sich in dem Großväterlichen Gebauer'schen Cantorhause zu Conradswaldau aus Neigung den Schulwissenschaften, und war 1771 als Schullehrer in Herrmannswalde und Pohlisch = Hundorf angestellt, und hat das in ihn gesetzte Vertrauen 47 Jahre lang rühmlichst gerechtfertiget. Eine altgottesfürchtige, willige, altfröbliche Schulmeister = Natur, aus den Zeiten vor Bazedow, war dieser entzogene Mann — voll von Liebe und Lust zu seinem Amte, voll Bcutseligkeit in der Behandlung der Kinder, voll begeisterten Vertrauens auf seinen Gott und Jesum, auf Bibel und Katechismus,

mus, aber auch voll beharrlicher Anhänglichkeit an die Methode, das Lesen und Schreiben auf dem Wege des Buchstabirens zu lehren. Nur vorübergehend konnte es sein pädagogisches Gewissen beunruhigen, daß „das alte Buchstabiren (wie er in einem Schulbuche gelesen hatte,) eine Sünde wider den heiligen Geist sein solle“ und buchstabirte, wie vorhin und vor langen Jahren, damit seine Schreiber in der Orthographie „stimm“ werden mögten.

Des Glaubens Christi: wer das Reich Gottes nicht empfähet, als ein Kindlein u. hielt er viel auf das frühzeitige Schulgehen, Lesen und Auswendiglernen der Kinder. Gellerts Fabeln, Rochows und Wilmsens Kinderfreund waren in seinen Schulen die Recreationsbücher, woraus täglich vorgelesen, und wöchentlich viel memorirt ward. Auch hatte Salzmann an ihm einen Nachahmer, wann er mit seinen „guten Kindern“ fromme Frühlingsfeste feyerte, auf dem Schechenberge, dem höchsten Puncte im kleinen Borgebirge. Wie war Er so von ganzem Herzen froh, wann er in seinen Schularbeiten durch den Beifall seiner gnädigen Grundherrschaften sich gehret sah, in den Trübsalen seines hausväterlichen Lebens — 3 Gattinnen, 10 Kinder hatte dieser Geprüfte zu begraben — huldreich unterstützt sich fühlte, von der dankbaren Mildthätigkeit seiner ehemaligen Schüler ermutht ward, und sein Revisor ihm für seine Treue im sauern Dienste freundlich die Hand drückte. Am glücklichsten fühlte er sich, als er vor 2 Jahren als ein Jubelgreis im Schulfache von uns begrüßet, auf die Empfehlung Sr. Hochw. des Herrn Superintendent. Scherer in Jauer

Sauer eine Belobung und Remuneration von der Königl. Regierung zu Liegnitz empfing, von der hochfrenh. Herrschaft von Herrmannswalde und von beiden Gemeinden durch Geschenke ausgezeichnet — und im letzten Winter und Frühlinge, bey zunehmender Schwäche seiner Brust auf dem täglichen Rückwege von der Willfährigkeit der Hundorfer Wirthhe erleichtert ward. Die herrlichste Belohnung für seine Christlichkeit im Sinn und Wandel ward ihm in der Johanniswoche von Gott zu Theil. Nach gehaltner Schule in Hermannswalde ging er am 25. Juni nach Hundorf, und die Mittagsstunde ward — zum letzten Feyerabend. Erschöpft kam er an, fand seine Kinder versammelt, aber mit gebrochener Stimme segnete er sie, und hieß sie geh'n, verlangte nach seiner Gattin, und sein Leben verlosch in ihren Armen, in einem Alter von 67 Jahren, 6 Monaten und 16 Tagen. Welch ein glückliches Loos ist solch ein Beschluß für einen müden Greis im Lehrstande — noch zur rechten Zeit!

Ihn überlebten und beweinen eine 4te Ehegattin, Frau Arne Marie, geb. Hallmann, verwittwet gemesene Eschentscher, seine treue Stütze im Alter; seine beiden leiblichen Töchter in Goldberg; Stief = Schwieger = und Enkelkinder in Hermannswalde, Falkenhayn und Welkersdorf. Das beste Vaterherz begruben sie am 6ten Trinit. Er hinterläßt in seinen beiden Gemeinden, deren erster unter ihnen wohnender Schullehrer er war, das Lob eines wahren Kern Schulmannes, auf seinem Hause fast keine Schuld, in seinem Namen, auch als Ge-
richts

richtschreiber, keinen erweißlichen Flecken, in seinen Rechnungen kein Deficit, auf seinem Grabhügel der Hoffnung stilles Immergrün.

Lehrer der Unmündigen! laffet uns unsrer Meinung, wie dociert und gezogen werden müsse, gewiß seyn, wie Er, der nur Seelige, am Quell der Erkenntniß des Wahren und Rechten, trulich Gutes wirken, ein J. d. r. in seiner Weise und Dürftlichkeit wie Er, ohn müde zu werden, das alte Evangelium (B. d. Weisheit. C. 3, 14. 15) vor Augen und im Herzen: Solchen wird gegeben für seinen Glauben eine besondere Gabe und ein bessers Theil im Tempel des Herrn. Denn gute Arbeit giebt herrlichen Lohn, und die Wurzel des Verstandes verfaulet nicht.

Bergmann.

An der Urne
einer theuren unbergelichen Mutter, der Frau
Senator und Kaufmann

Delsner, geb. Ende, in Goldberg.
Geb. den 22. Aug. 1761. gest. den 4. Juni 1818.

Nicht mehr erblicken sollt' Dich mein Auge,
zärtlichste Mutter!

Nicht mehr umschließen Dein Arm Deiner
Dich liebenden Sohn!

Ach! warum mähte die Sichel des unerbittlichen
Todes

An Dein Leben so schnell? — Setzt uns in
Thränen so schnell?

Unbegreiflich — so höre ich leis' eine Stimme
vom Himmel —
Sind deine Wege, o Gott! sterblichen Menschen
so oft. —
Kennen solltest du nicht die kindlich dich ehrende
Tochter,
Welche des Herzens Gefühl mir bald zur Gattin
erlor;
Du solltest Zeugin nicht seyn des Glücks Deiner
Kinder, o Mutter!
Segnen solltest Du nicht unseren heiligen Bund.
Doch Du erslehest uns Heil, jetzt nahe dem
Throne des Höchsten,
Der uns — kurz ist die Frist — wieder vers
einigt mit Dir.

Da steht er nun allein, der trauernde Gatte; die treue Gefährtin aus dem mühevollen Pfad des Lebens ward ihm plötzlich entzogen. Dies fühlt er ihren Verlust. Und seine weinenden Kinder sind verwaiset, sind der sorgenden Mutter beraubt. Viel hast Du, Unvergessliche! im Leben geduldet, um die Deinen viel gelitten um Deine Kinder, und in der langen harten Noth des Kriegeres: und das bereitete Dir den frühen Tod. Unermüdet thätig, ein Muster der Hauslichkeit, warest Du nur um das Wohl Deines Hauses, Deiner Kinder bemüht; Du entbehrtest um Deine Kinder genießen zu lassen. Jetzt erst so wünschten wir, sollten die ichdnen Tage der Ruhe für Dich kommen, wo Du, durch die thätige Hülfe herangereifter Kinder unterstützt, am Abend des Lebens auf die vergangnen Jahre der Mühe und Sorge und Arbeit, mit heiterer Zufriedenheit zurückblicken könntest. Und ich,
der

der am längsten deine Nähe entbehrte, für den Du stets mütterlich sorgtest, den Du so sehr liebtest, dem Du so gern Dein Herz ausschüttetest, wenn ihm, selten genug, seine Verrichtungen erlaubten, Dich zu sehen, wollte Dir nun eine Tochter zuführen, die gleich Dir häuslich und liebevoll, Dir ein Trost, eine Erquickung, und eine Freude gewesen seyn würde. Ihr würdest Du Dein ganzes Herz geöffnet haben, hättest Du sie gekannt. An dem schönsten, süsslichsten Tage unsers Lebens hofften wir Dich in unserer Mitte zu sehen. Sie ward ver eitelt diese Hoffnung; sie ist uns geraubt diese Wonne! Du bedarfst nun des Trostes nicht mehr; Du genießest himmlische Freuden, den Lohn für Dein mühsames Leben. Du bist ein treuer Haushalter gewesen im Reiche Gottes, eine fromme Verehrerin seines Sohnes.

Ach, daß ich nicht des Glücks genießen sollte Dich vor Deiner irdischen Vollendung noch zu trösten, Dir das Erbewohl zu sagen! Das macht mir die Erinnerung an Deinen Tod doppelt schmerzhaft.

Doch, Du rufft uns aus des Himmels Höhen zu: Wir werden uns wiedersehen! Seyd fromm und gut, wie ich, so werden wir wieder vereinigt dort, wo keine Trennung uns Thränen mehr auspreßt.

Habe Dank, treue, unvergessliche Pflegerin unserer Kindheit und Jugend, für das Unnennbare, was Du für uns thatest! Dein Andenken soll uns ewig theuer, soll unerlöschlich seyn.

Wir wollen uns um den verlassnen Vater sammeln, und den Herrn des Lebens bitten, daß er ihn uns noch lange eine Stütze und einen Rath seyn lasse.

G. W. E. Delsner,
im Namen des Vatten und der übrigen
Kinder der Verewigten.

Zum ehrenden Andenken
der am 14ten Juni d. J. in Stroppen verstorbenen
verwittweten
Frau Diac. Döring, geb. Ziebig.

Das Andenken unsrer geschiednen Lieben wird besser und bleibender geehrt, wenn wir den Werth ihres Lebens und Wirkens der Wahrheit gemäß, geschichtlich bekunden, und das Gute und Liebenswürdige ihres Charakters, sei es auch nur durch einige Grundzüge, darstellen, als wenn wir bloß mit jammernden Klagen und allgemeinen Trauer-Ergießungen über unsern durch ihren Hingang erlittnen Verlust, ihr Lob preisen wollen. Dieß kann nicht nur bloß von dem Manne gelten, dessen Handlungsart und Leben mehr öffentliche Bemerkbarkeit hatte; sondern auch von dem Weibe die im stillen häuslichen Wirkungskreise ihre sittliche Würde entfaltete, und die Bestimmung ihres Geschlechts schön erfüllte. — Unter die vorzüglich würdigen und guten Personen dieses Geschlechts gehört auch, nach dem Urtheil aller die sie kannten, Frau Beate Friederike verwitt. Diac. Döring geb.

geb. Fiebig, welche am 14. Juni d. J. in Strop-
pen ihr Erdenbafeyn vollendete. Sie war am
28. Dec. 1745 in Ohlau geboren. Ihr Vater,
Joachim Friedr. Fiebig, war Diacon. bei der
dafigen pohl. Kirche und Prediger in Jedlik,
ihre Mutter, Maria Rosina Klein aus Breslau.
Schon ihr Großvater Gottfried F. hatte in Oh-
lau zuerst bei der pohlischen, und zuletzt bei der
Pfarrkirche als Pastor und Senior gestanden.
Ihre früheste Erziehung war nicht die weichlich
verärtelnde, welche in unsern Tagen vorherrscht,
und wodurch gewöhnlich das Töchterchen schon in
der Kindheit für das ernstere künftige Leben und
für häusliche Thätigkeit und Glückseligkeit ver-
dorben wird, sondern die liebevoll ernstere durch
welche Kraft und Fügbarkeit des weiblichen Wes-
sens begründet wird, ob sie gleich ist unter die
veralterten Moden von den mehrsten Vätern und
Müttern gebildeter Stände gerechnet werden
mag. Der Keim einer kindlichen Ehrfurcht und
Liebe gegen Gott wurde dabei ins zarte Herz so
tief eingesenkt, daß er durch nichts entwurzelt
werden konnte, vielmehr durchs ganze Leben die
herrlichsten Früchte erzeugte. Ihm 13ten Jah-
re verlor sie ihren Vater, der als ein Opfer sei-
nes Berufes den 24. März 1758 am Faulsieber
durch Krankenbesuche im Lazareth angesteckt,
starb, und seine Witwe mit 2 Töchtern, wovon
unsre Döring die ältere war, in kummervollen
Umständen hinterließ. — Die Mutter nahm
mit ihren Töchtern den Aufenthalt in Breslau,
hier bildeten sich letztere unter mütterlicher Lei-
tung und unter dem Druck der Umstände des är-
ferlichen Seins zur emsigen Thätigkeit; Einge-
zogenheit, Ordnungsliebe und Genügsamkeit,
und

und diese köstliche Perlen in der sittlichen Ehrenkrone des Weibes, wurden ihr bleibendes Eigenthum. Wenn sich die heranblühende Jungfrau willig dazu versand, weil es Bedürfnis erheischte, Nächte durch am Nähtisch zu arbeiten, und den schuldlosen Erheiterungen des jugendlichen Lebens zu entsagen, wie schön wurde sie dadurch zur Erfüllung der oft schweren Pflichten als Mutter, Gattin und Hausfrau vorbereitet. — Die weise göttliche Vorsicht hatte schon den Plan gezeichnet, nach welchem sich in kurzem der belohnende Erfolg dieser Vorübung zeigen sollte, ohne daß es ein Mensch ahnen konnte. Die Berewigte wohnte mit Mutter und Schwester in Breslau in dem ehemaligen Hause des Königl. Krieges- und Domainen Rathes Viebig, von dessen und seiner Familie gütigen Gesinnungen sie ein unauslöschlich dankbares Andenken aufbewahrte. Sie hatte eine angenehme äußerliche Bildung und besonders ein geistvolles Auge, gleich aber bei ihrer Eingezogenheit einer im schattigen Gesträuch unbemerkt blühenden köstlichen Blume. Der Kriegs Rath Viebig war Besitzer von Peterwitz bey Trebnitz, und ertheilte den Ruf zu dem darelbst erledigten Pastorat seinem erst für eine Zeit gehaltenen Hauslehrer Döring. Dieser suchte eine Lebensgefährtin, und fand sie ganz nach seinen Wünschen, in der Nähe. Am 16. Oct. 1768 wurde der Bund geschlossen — der für beide Theile beglückend war. Durch den Ruf des seel. ic. Döring zum Diaconat in Stroppen kam unsre Berewigte schon 1770 an denjenigen Ort, wo sie ihre folgende Jahre verleben sollte. Ihre beinahe 37jährige Ehe, war eine der zufriedensten, die es geben kann, aber doch

doch mit vielen Beschwerden, Sorgen und Aufopferungen für sie verbunden. Sie ward Mutter von 13 Kindern, 7 Söhnen, worunter 1 Paar Zwillinge, und 6 Töchtern. — Musterhaft erfüllte sie die Pflichten als Mutter, die durch Kränklichkeit und beschränkte Mittel erschwert wurde, 7 ihrer Kinder starben früh, 3 Söhne verlor sie, schon erwachsen, und zum Theil schon in guten äußerlichen Verhältnissen lebend, wovon sie der Tod des ältesten, der in Hainau als Apotheker starb, besonders schmerzte, nur 3 Töchter überlebten sie. — Am 8. Juni 1805 wurde sie in den Witwenstand versetzt. So bei diesen als bei andern Ereignissen bewies sie eine Ergebung und Standhaftigkeit, die nur fester Glaube und geübte Erfahrung bewirken konnte. — Ihr Gefühl war bei allem was ihr Trauriges oder Angenehmes begegnete, sehr zart und erregsam, und sie wurde leicht über die Wohlthaten die ihr Gott in ihrem ganzen Leben, besonders auch in den letzten Jahren desselben erwiesen, gerührt. Vorzüglich war es ihr Erheiterung für den Abend ihrer Tage, ihre 3 Töchter in ihren ehlichen Verbindungen zufrieden zu sehen, die ältere an ihrem Wohnorte, die 2te in dem nicht entfernten Trachenberg, und ihre einzige Schwester, als Besizerin von Alexanderwitz, örtlich nahe zu haben, und ihres Umgangs öfter zu genießen. Sie hatte aber nicht nur Sinn für Familienfreunden, sondern für Menschenfreuden überhaupt, und förderte sie nach ihren Kräften. Ob sie gleich selbst nicht Ueberfluß hatte, war sie doch eine Wohlthäterin der Armen, und trug gern ihr Scherlein zur Unterstützung guter Absichten bei. — Gesälligkeit, Freundlichkeit, sorgsame und theil-

theilnehmende Menschenliebe und Bescheidenheit in ihren Forderungen an Andre waren Hauptzüge ihres Charactes, über welchen wahre Religiosität ein ichdnes Licht verbreitete. Sie ließ gern unterhaltende Schriften, besonders solche, die ihrem edllichen Gemüth entsprachen, so hat sie in ihrem letzten Lebensjahre Niemiers Charakteristik der Bibel mit viel Vergnügen fast ganz durchgesehen. — Bei anhaltenden Krankheiten, die von kramphhaften Zufällen und Schwäche des Körpers, die Alter und 12 Entbindungen erzeugt, herrührten, war's ihr am schmerzhaftesten von der Theilnahme an den öffentlichen Gottesverehrungen dadurch abgehalten zu werden. Sie beschloß ihr würdiges frommes Leben mit 72 Jahren 5 Monaten und 17 Tagen, und allen die mit ihr in Verbindung standen, bleibt gewiß ihr Andenken werth und heilig!

Schwarts,

D e n k m a l.

Gode gute Menschen! Einer eurer Brüder ist weniger. Daß ich es fühlen, daß ich es sagen muß, von dem den ich so innig liebte, der mir so theuer, der mir so nahe war. Mit namenslosem Schmerz und tiefer Trauer empfinden seine hohe Verwandte, und alle welche das Glück hatten, ihn zu kennen, die Schreckensnachricht von dem allauf ähen Hintritt des Adrigl. Preuß. Vieuerant und Gutsherrn auf Bielis, Herrn Gottlieb Heinrich von Förster. Schön war seine Bildung, schöner sein Ge.ist, und Kopf und Herz

Herz im schönsten Einklange. Seinen ersten wissenschaftlichen Unterricht empfing der Beres wigte im älterlichen Hauie, durch Hauslehrer, welche er bald auf dem Gymnasio zu Brieg in der rühmlichst bekannten Erziehungsanstalt des Herrn Professor Sauermann erweiterte, und durch eigenes Nachdenken und Lesung der nützlichsten Schriften in allem Wissenswerthen vervollkommnete. Die Religion Jesu war ihm heilig, und er übte sie mehr in Handlungen als Worten.

So genoß er die Liebe seiner Aeltern, die inrigste Anhänglichkeit seiner Geschwister, und jeder wurde von Achtung hingerissen, der ihn kennen lernte. Nur an wenige konnte er sich anschließen, aber an diese um so inniger. Nie schätzte er den Mann nach seinem äußern Gepräge, sondern nur nach seinem innerem Gehalt. Gerecht, — nachsichtig gütig war er gegen Jedermann.

Bestimmt selbst einmal Güter zu besitzen, widmete er sich der Oekonomie, aber wie der Ruf vom Throne erscholl: das Vaterland ist in Gefahr; da ward er Held. Als Freiwilliger bei dem Garde leichten Cavallerie-Regiment wohnte er der Schlacht bei Großgörschen bei, wo einer seiner Herren Brüder blieb, und wurde vom Schlachtfelde wegen seiner Kenntniß der französischen Sprache zu dem Rußischen Kaiserl Obrist von Brendel, der im Rücken der französischen Armee operirte, commandirt, welchen gefährvollen Auftrag er mit so vielem Muth als Umsicht ausführte. Schon damals wurde er als tod beweint, doch während dem Waffenstillstand überraschte Er die hocherfreuten Aeltern und Geschwister mit seinem Besuch. Bei dem Ausbruch der Feinds-

Feindseligkeiten war er wieder unter denen Fahnen seines über alles verehrten Königs, war bei der Völkerschlacht auf denen verewigten Leipziger Gefilden, verfolgte den Feind bis zu dem siegreichen Einzug in Paris, und feierte dann den Triumph-Einzug in Berlin, worauf er den Abschied mit dem Charakter als Lieutenant erhielt.

Im Jahr 1815. kaufte er in Verbindung mit seinem ältern Herrn Bruder, Ludwigsdorf Meißner Kreises, wo er ein weitläuftiges Feld fand, seine ökonomischen Kenntnisse in Anwendung zu bringen. Im November 1816 lernte er die älteste Tochter des Kaufmann Weidinger zu Neustadt in D. S. Auguste kennen. Beide hatten noch nicht gewählt, — beide hatten keine Wahl, denn Sie waren für einander geschaffen. Ihre Verbindung war ein Triumph der schönsten Liebe. Im Späthjahr 1817 kaufte er die Güter Bielitz, Kaltecke, Lambsdorf und Herrmannsdorf in Gemeinschaft mit seinem ältern Herrn Bruder.

Sein letztes Jahr ließ sich für Ihn sehr glücklich an. Hoherfreut war er über die Geburt seines Sohnes, und in dem schönen Kreise der Seinen mahlte sich die Freude lebhaft bei der Tauffhandlung auf seinem Gesicht. Sein Auge strahlte wie die Blicke eine Verklärten, und sein Herz gestand es offen, daß er glücklich sey. Sechs Wochen genoß ich das Glück seines täglichen Umgangs, und ich rechne sie unter die schönsten meines Lebens. Gegen das Frühjahr litt er an rheumatischen Zufällen, welche er, ungewohnt krank zu sein — nicht achtet, und die ihren Stoff aus der Winter-Campagne von 1814 her haben mocht

mochten. Im Mai wurde der Zustand etwas bedenklicher, und er bediente sich des Rathes seines selbst gewählten Arztes: seht jedoch eine geraume Zeit unglücklicherweise alle Medizin aus. Das wenig unterbrochene Fieber griff in den letzten 12 Tagen mit solcher Heftigkeit um sich, daß weder seine Jugend noch die Hülfe von zweien berühmten Ärzten, etwas dagegen vermochte, und er vollendete am 25. Juni Nachmittag um $\frac{1}{2}$ Uhr in dem blühenden Alter von 25 Jahren 10 Monath 13 Tagen. So brach ein Herz, wie es nur wenige giebt, geschaffen um sich her glücklich zu machen. Ohne Ausdruck ist der Schmerz der tiefgebeugten Gattin, Aeltern und Geschwister. — Sein Ende war wie das Ende des Gerechten, und sein Andenken wird allen die Ihr kannten heilig seyn.

Du bauest Dir ein Denkmal in dem Herzen
Der Deinen für die Ewigkeit —

Nur dort sind keine Thränen, sie hemmt die
Schmerzen. —

Nicht diese Zeit.

Wenn Buben Deines Herzens üte tadeln,
Leicht tadeln was sie selber nicht verstehen,
So wird Dein Gott sie oben lohnend adeln,
Und sie einst selbst im Lichte heller sehn.

Guts = Verpachtung.

Grottkau den 3. Juli 1818. Da mit dem 1sten
Juni 1819. das zur hiesigen Kammerei gebür-
ge Vorwerk Klein = Neudorf pachtlos wird, so
soll

soß nach den von uns genehmigten Beschlüssen der Stadtverordneten dasselbe den 30. Novemb. 1818. des Vormittags um 10 Uhr auf andere weite neun hintereinander folgende Jahre öffentlich meist- und bestbietend in Pacht ausgethan werden, wozu Cautions- und Zahlungsfähige, auch durch glaubwürdige Atteste gehörig legitimirte Oekonomieverständige Subjecte zur Abgebung ihrer Gebote hiermit eingeladen werden, welche die zu vorstehender Verpachtung entworfenen Bedingungen zu jeder beliebigen Zeit bei dem Herrn Kämmerer Adam inspiciert werden können.

Der Magistrat.

Pension = Anzeige.

Breslau eignet sich, wegen der Akademie, der guten Schulen und geschickten Lehrer, den Kindern eine gute Erziehung zu geben. Nur selten kann auf dem Lande und in kleinen Städten dieser Zweck erreicht werden; wenn demnach auswärtige Aeltern in Willens seyn, ihren Kindern eine bessere Erziehung geben zu lassen, so empfiehlt sich eine anständige Familie, Knaben in Pension zu nehmen. Nähere Auskunft kann man in Porto freien Briefen von dem Kaufmann Klette, wohnhaft auf der Schmiedebrücke in zwey Pöladen, erhalten.

Am

Um Porto verursachende Nachfragen, wie Beantwortungen derselben zu ersparen, zeige ich an: daß von denen im Juni-Stück nachträglich zum Kauf ausgebotnen 26 No. von Büchern, bis zum 28ten m. c. weg, und verkauft sind:

No. 2. Belidors, Architectura hydr. N. 3. Schickfuß, Schlesische Chronik. No. 13. Bitt. Dollio Baukunst, und No. 24. Rollins Historie alter Zeiten.

Rdchlich. Hiersemenkel.

Verpätet.

Dem edlen großmüthigen Menschenfreunde, welcher ohne Namensunterschrift, vor einigen Monaten, einem Unglücklichen von Breslau aus, zwanzig Rthlr. in Tresorscheinen, so wohlwollend hat zu Theil werden lassen, versichert hiermit unter dem gerührtesten Danke, den richtigen Empfang.

Gott belohne ihn für die Ausübung dieses seglichen Gefühls!

Es liegt ein Himmel im Gedanken:
Wir trocknen manche Thräne ab.

Öffentlicher Dank.

Denen Herrn Kreis-Physicus Kremser aus Rybnick, Herrn Doctor Wedell aus Gleiwitz, Herrn Chirurgen, Gebrüder Behowsky aus Sobrau und Rybnick, Herrn Amts-Chirurgus Scheerer zu Pilchowitz sowohl, als meinem geliebten Mitbruder Frater Chrysofostomus Hettmer

mer verpflichte ich mich öffentlich Dank zu sagen; ersterem für die so willige Assistenten, letzterem aber für die an mir verübte glückliche Bruch-Operation und Aufschälung des rechten Testiculi, der durch Veranlassung eines unglücklichen Drucks am Sattel vor 14 Monathe verhärtet, und bis zur Schwere von 2 Pfund an Größezugenommen hatt. Nur der göttlichen Vorsehung kann ich es zuschreiben, eine so schmerzhabte, und bei 35 Minuten Zeit verübte Operation überstünden zu haben.

Nicht minder verdient den ergebensten Dank des Herrn und Frau Gräfin v. Wingersky, die mich thätig mit Wein aus ihrem Keller unterstützten sowohl, wie die hiesigen Beamten und Geistlichkeit, und überhaupt der ganzen Gegend.

— Möchte doch der Allgütige jeden Menschen für so einen Unfall behüten, und nicht sich eines so schmerzhaften Mittels bedienen zu dürfen, sich noch einmal seiner Ginesuna zu erfreuen, um seinen Nebenmenschen nützlich zu sein.

Pilchowitz, den 16. Febr. 1808.

Fr. Macarius Schenk,
Vicarius.

Mit nicht geringem Befremden hat Unterzeichneter von einem hier durchreisenden Herrn aus Schlessien erfahren, daß Herr Oberamtmann Bloß auf Schirau, Briefe von dem Herrn Grafen von Schönburg zu Rochsburg, meinem gnädigen Herrn, vorzieset, wo innen letzterer ihn um Belehrung über Gegenstände der Schaafzucht und deren Verbesserung betr., ersucht haben soll. Da nun Herr Oberamtmann Bloß hier nicht einmal dem Namen nach bekannt,

hiernächst die Absicht, in welcher dergleichen Erdichtungen eronnen und ausbreitet worden, leicht zu errathen ist; so findet Unterzeichneter seiner Pflicht gemäß, hierdurch öffentlich zu erklären, daß Niemanden in Rochsburg, auch nicht im Traume, eingefallen, vom Hrn. Oberamtmann Bloch Belehrung zu suchen und daß das angeführte Vorgeben desselben — durch Zeugen erweislich — unwahr ist.

Rochsburg, den 16. Juny 1818.

Wapßdorff,

Inspektor der Herrschaft Rochsburg
im Königreich Sachsen.

Der Kirchen- und Staatsfreund an alle gute teutsche Christen. Glaubwürdige vorläufige Nachrichten von den Frankfurter Beratungen mehrerer teutschen Bundesstaaten über die Angelegenheiten der teutschen katholischen Kirche. Nebst historischen Beantwortungen der Frage: Sollten wir grade in der jetzigen Zeit Ursache haben, das Wort des Protestantisch-evangelischen Christenthums zu mißkennen oder aufzugeben, da wir seines Sinns und Geistes unausgesetzt bedürfen? gr. 8. Jena. Friedr. Frommann. Geheftet. 16 Gr.

In welches neue Verhältniß die teutsch-katholische Kirche zur Pabstmacht treten werde, ist für den Staatsmann, auch für den Protestanten, eben so sehr interessant, als für die Mit-

glieder jener Kirche selbst. Nach diesen glaubwürdigen Auszügen der Commissions-Protocoll, vermeiden die dafür vereinigten süddeutschen Regenten, soviel möglich, alle Collision mit dem Pabste, achten um so mehr die Schlüsselgewalt in den Händen wohlunterrichteter, realischer Bischöffe, wollen thätige Domkapitularen ohne Geburtsvorzüge, gewähren der Kirche eine Sicherheit von Kirchengütern, wie sie auf anderen Wege nie zu erwarten ist und eine Achtung würdig erklohrner Kirchendiener, wie sie nie hätte verklümmert werden sollen. Den Protestanten mag noch besonders die historische Erörterung interessiren, warum neben dem Katholicismus, ächter Protestantismus fortdauern müsse, zum wechselseitigen Vortheil für Beide, warum also nicht zu erwarten sey, daß auch nur der Name des Protestantismus ministerial beseitiget werden könne. Die hier gelieferten Abschnitte aber sind I. Zweck und Hauptinhalt der vorläufigen Regenten-Berathung über die Angelegenheiten der teutsch-katholischen Kirche. II. Rede bey Eröffnung der Berathschlagungen gehalten vom Freyherrn von Wangenheim. III. Zwey Aktenstücke über die legitime Wahl des Freyherrn von Wessenberg zur Verwaltung des Bisthums Constanz u. IV. Sollten wir gerade in der izzigen Zeit Ursache haben, das Wort der Protestantisch-evangelischen Christenthums zu oder aufzugeben u. V. Verdammt nicht Pabst Pius VII. alles, was nicht katholisch ist, ausdrücklich?

Blumistische Anzeige.

Bey dem Buchbinder Schöps zu Landeshut
 sind von der Mitte August bis Ende October
 wieder nachstehende perennirende Blumen-Ge-
 wächse zu haben: Schöne Ruicker Aurickel die
 Mandel 4 bis 8 gr. Cour. dto ausgesuchte das
 Duzd. 1 rtl. Nelkenableger mit der No. das
 Duzd. 2 bis 3 rtl. ohne No. das Duzd. 1 rtl.
 Primel die Mdl. 6 gr. gef. Hyacinthen die Mdl.
 1 rtl. Englische Iris und schöne Tulpen von
 jeder die Mdl. 12 gr. Allium moli, Crocus
 vernus, Galanthus nivalis, und Hyacinthus
 botroides v. j. d. Mdl. 4 gr. Buddlega glo-
 bosa, Cuphea scandens u. Hortensia v. j. d.
 Stüd 8 gr. Arctotus cinerescens, Aslepias
 curassavica Chelone barbata. gef. bl. Cherian-
 thus cheiri, Erica mediteranea, Gorteria ri-
 gens, Lobelia fulgens, Lonicere sempervi-
 rens, Rosa semper florens, Rosa punicea u.
 Senecio elegans grandiflora v. j. d. Stüd
 4 gr. Actea spicata, Aster grandiflorus, Cac-
 calia articulata, Celsia cretica, Chrysante-
 mum indicum, Cineraria maritima, Cystus,
 Fritillaria imperialis, Gentiana acaulis. 2
 Sorten Gnaphalium, Hedylsarum canadensis,
 Heliotropium, Hesperis matronalis, Jas-
 minum fruticans u. luteum. Lonicere peri-
 climenum, Lychnis calcedonica, gelber Mar-
 tagon, Oenothera detraptera, Papaver orient-
 talis, 3 Sorten Pæonien, Prunus lauro ce-
 rasus, blauliche, dunkelrothe, gestreifte und
 Pfirsichblüth-farbige Rose, Saxifraga crassifo-
 lia, Sedum arboreum, Sempervivium ara-
 chnoides, Syllirinchiium striatum, u. Vinca
 major v. j. d. Stüd 2 gr. rothe Centefolien
 Rose d. Stüd 1½ gr. gef. bl. Anemone he-
 patica, Aquilegia canadensis, Calta palus-
 tris, Campanula 3 Sorten, Centaurea 2 Sor-
 ten, Daphne mecereum, Dianthus carthusia-
 norum odorat. Dianthus sinensis, Galega

officinalis, Hemorocallis Flava u. Vulva, 7
 Sorten Iris, 4 Sorten Monarden, 4 Sorten
 Phlox, Radiola rosea, gelbe eins. Provinz- u.
 Zimmtrose, Sedum telephium, Solidago, Tha-
 li urum, Thussilago fragrans, Tradescantia
 virginica, Trollius europæus, Viburnum acer-
 ifolium, u. Vinca minor fol. aur. v. j. d.
 Stück 1 gr. Saamen von schönen Aurikeln und
 Primeln d. Pr. 4 gr. Mein Blumen = Ver-
 zeichniß welches noch viele andere Gemächse ent-
 hält, steht jedem Blumenfreunde auf Begehren
 zu Dienste. Briefe und Geld, woben etwas
 auf Emballage gerechnet ist, werden Postfrey
 an mich eingeschickt.

A n z e i g e.

In Liegnitz bey dem Organist Hensel sind
 folgende gebundene und ungebundene Bücher
 um sehr herabgesetzte Preise gegen baare Bez-
 zahlung zu haben, Briefe und Gelder erbittet
 sich derselbe postfrey.

Riem, J. und G. S. Reuter, ökonomisch ve-
 terinarische Hofte von der Zucht, War-
 tung und Stallung der vorzüglichsten
 Haus und Nutzthiere, 8 Theile, mit vie-
 len Kupf. 4 Leipzig. 1802. 24 rthl für 14 rthl.

Hayne, F. G. Termini botani i iconibus
 illustrati, 10 fasc. fol Berol. 1799.
 15 rthl. für 7 rthl. 15 sgr.

Sammlung nützlicher Aufsätze und Nach-
 richten die Baukunst betreffend, Jahr-
 gang 1797 und 1798, jeder in 2 Bänden,
 mit vielen Kupf. 4 Berl. 8 rthl. für 3 tlr. 15 sgr.

Burgsdorf F. A. von, Versuch einer vollstän-
 digen Geschichte vorzüglicher Holzarten,
 2 Bände, mit illum. Kupf. 4. Berl. 1783
 16 tlr 15 sgr. für 8 tlr.

Lehrbegriff sämtlicher ökonomischen und Ge-
 neralwissenschaften von Pfeiffer, 4 Bände,
 4 Mannh. 1779. 8 tlr 10 sgr. für 4 tlr.

- Lipperts, P. D.** Dactyliotheek, oder Sammlung geschnittener Steine der Alten, 2 Bände, mit Suppl. 4 Leipzig. 1767. 7 tlr. 15 sg. für 4 tlr. 10 sg.
- Schröter, J. H.** aphroditographische Fragmente zur genauern Kenntniß des Planeten Venus, mit Kupf. 4. Helmst. 1798. 8 tlr. für 3 tlr. 25 sg.
- Zeichenkunst, gründliche, für junge Leute und Liebhaber aus allen Ständen nach Originalzeichnungen, 11 Hefte, fol. Nürnberg. 1803. 6 tlr. 15 sg. für 3 tlr. 5 sg.**
- Wangenheims, F. A. J.** Beitrag zur Deutschen Holzgerechten Forstwissenschaft die Anpflanzung nordamerikanischer Holzarten mit Anwendung auf die deutschen Forste betreffend, mit Kupf. fol. Götting. 1785. 5 tlr. für 3 tlr.
- Millers, Pr.** vollständiges Gärtner = Lexicon, 3 Bände, aus d. Engl. mit Kupf. Nürnberg. 1750 statt 12 tlr. für 5 tlr.
- Rapin, P. von,** allgemeine Geschichte von England, 12 Bd. 4 Halle 1755 30 tlr. für 13 tlr.
- Meusel, J. G.** Geschichte von Frankreich, 4 Bände, Halle, 1772. 12 tlr. für 5 tlr.
- Plinius, C.** Naturgeschichte, übersetzt von Denso, 2 Bände, 4 Greifsw. 1761. 5 tlr. 15 sg. für 2 tlr. 10 sg.
- Versuch einer Anweisung zur Anlegung, Verbesserung und Nutzung der Wildbahnen, mit 118 illum. Kupf. 4 Berl. 1779. 7 tlr. für 3 tlr. 10 sg.**
- Sprengel, das entdeckte Geheimniß der Natur im Bau und in Befruchtung der Blumen, mit Kupf. 4 Berl. 1793 3 tlr. 10 sg. für 2 tlr.**
- Seegers, P. G.** die Götter der alten Griechen und Römer nach Anleitung der klassischen Schriftsteller, 2 Bände, mit Kupf. 8 Frst. 1774. 4 tlr. 20 sg. für 2 tlr. 10 sg.

- Abbildungen der vorzüglichsten alten Statuen
und Gruppen die sich theils in Rom
theils in Paris befinden, fol. Wien 1797.
12 tlr. für 5 tlr.
- Ramlers, L. W. allegorische Personen zum
Gebrauch der bildenden Künstler, mit
Kupf. von B. Rode, 4 Berl 1788 1 tlr.
25 sgr. für 1 tlr.
- Silberschlags, J. Geogenie oder Erklärung der
mosaischen Erberschaffung nach physikal.
und mathem. Grundsätzen, 2 Bände 4 Berl.
1780. 3 tlr. für 1 tlr. 10 sgr.
- Sprengels, V. N. Handwerke und Künste in Ta-
bellen, 15 Theile, mit Kupf. 8 Berl. 1769.
11 tlr. für 5 tlr.
- Storr, G. K. Alpenreise, 2 Bände, mit Kupf.
4. Leipzig. 1784 4 tlr. für 2 tlr.
- du Hamel du Monceau von Fällung der Wäl-
der und gehörigen Anwendung des gefälz-
ten Holzes, 2 Bände, mit Kupfern 4 Nürnberg.
1766. 8 tlr. für 4 tlr.
- — Naturgeschichte der Bäume, 2 Bände,
mit vielen Kupf. 4 ebend 1764 8 tlr. für 4 tlr.
- — Abhandlung von Bäumen, Stauden
Sträuchern welche in der freyen Luft er-
zogen werden, 3 Bände, mit vielen Kupf.
4 ebend. 1763. 12 tlr. für 7 tlr.
- Memoires contenant Christine Reine de Sue-
de pour servir de declaicismement à l' hi-
toire de son regne sa vie, 4 Vol. avec
fig 4 Amst. 1751. 15 tlr. für 6 tlr. 15 sgr.
- Histoire ancienne des Egyptiens, des Cartha-
ginois, des Assyriens, des Bahyloniens,
des Medes et des Perses, p. M. Rollin,
12 Vol. 8 Amst 1736 10 tlr. 20 sgr. für 5 tlr.
- Histoires o maine de puis la Fondation de
Roms, jus qua' la Bataille d' Actium
p. M. Rollin, 16 Vol. 8 Paris 1771.
15 tlr. für 8 tlr.

Pränumerations - Anzeige.

Im Verlage der Buchhandlung Josef Matz
u. Komp. zu Breslau (Paradeplatz, goldene Sonne)
erscheinen

Briefe in die Heimat

aus

Deutschland, der Schweiz und Italien

von

Dr. Friedrich Heinrich von der Hagen,
ordentl. Prof. an der Universität zu Breslau.

Mit Kupfern.

8. 3 Bände. Gegen 900 Seiten.

Der Ladenpreis wird ohngefähr 4 Rthlr. 12 gr. betragen;
der Pränumerations-Preis, geltend bis zur Erscheinung
des 3ten Bändchens, und nur für Schlessen,
beträgt 3 Rthlr. Kurant.)

Die Herausgabe obiger Briefe kann nicht anders
als die größte Theilnahme jedes gebildeten und vater-
ländisch gesinnten Deutschen erregen. Auf alle Weise
ein echt deutsches Buch, ist diese Reise, unter-
nommen und geschrieben in fortlaufender näher Be-
ziehung auf heimische Wissenschaft und Kunst, auch
dadurch vor manchen andern, zum Theil gefeierten

Mittheilungen ausgezeichnet, daß sie, entfernt von jener überhand nehmenden Bornehmthuerei, die, weil sie es nicht zu schätzen weiß, alles Schöne und Große im Vaterlande herabsetzt und immer nur in Italien das gelobte Land erblickt — unbestochen, überall auch dem deutschen Genius volle und würdige Kränze sticht.

Welche Richtungen das Buch mit besonderm Fleiße verfolgt, mögen nachstehende Worte der Vorrede näher bezeichnen.

„Daß hier hauptsächlich von der Baukunst, dann
 „von Bildneri und Malerei die Rede ist, kann
 „nicht befremden, da besonders die erste in ihrem
 „Ursprung und Gipfel als Gotteshaus auf Erden,
 „das bedeutendste und dauerndste Denkmal und
 „der sicherste Maasstab der Bildung eines Volks
 „und einer Stadt ist, mit ihr die übrigen Künste
 „so unzertrennlich verbunden, und alle in ihr,
 „wie unter ihrem Himmelsgewölbe, vereint und
 „bewahrt sind; selbst die Denkmale der Dicht-
 „kunst, so wie die Geschichte und das öffentliche
 „und häusliche Leben eines Volkes können nur in
 „dieser Vereinigung recht verstanden werden.
 „Nicht minder gehören dazu der Grund und Bo-
 „den, auf dem dieses alles gewachsen, und die
 „vollen, nicht wie Kulissen wandelbaren Umge-
 „bungen der Natur; vor allen auch die Gestalt

„und Tracht, Sitten und Gebräuche, Sprache
 „und Sagen der Menschen selber, die sich zwar
 „leichter verwandeln, aber immer noch das Al-
 „terthümliche mehr oder minder durchblicken
 „lassen.“

„Alles dieses mit leiblichen Augen zu schauen
 „und überall an Ort und Stelle weiter zu for-
 „schen oder solches durch Freunde zu veranlassen,
 „war die nothwendige Ergänzung unserer, auf
 „das vaterländische Mittelalter gerichteten Stu-
 „dien und der eigentliche Bewegungsgrund dieser
 „Reise.“

So noch erfüllt mit treffenden Bemerkungen über
 wichtige Gegenstände und bedeutsamere Erscheinun-
 gen, die das Auge des Reisenden auf so weitem
 Wege in gewaltigem Andrang festhielten, ist es end-
 lich jene anmuthige Mannichfaltigkeit, welche auch
 für den leichteren Leser das Interesse dauernd spannt
 und den Genuß des Ganzen vervielfachtigt.

Der erste Band ist bereits erschienen und wird
 bei uns ausgegeben. Der Druck des zweiten und
 dritten Bandes geht ununterbrochen fort und soll
 bis zum September d. J. gewiß beendigt sein,
 Einzelne werden die Theile nicht verkauft, vielmehr
 der Pränumerationspreis gleich bei Empfang des er-
 sten Bandes mit 3 Rthlr. Kurant für das Ganze

entrichtet. Die Bändchen erscheinen geheftet und die Kupfer in den saubersten Abdrücken.

Zur weiteren Uebersicht des Werkes und was die folgenden Theile erwarten lassen, stehe hier noch der Inhalt des

Ersten Bandes.

Erster Brief.

Ausfahrt. Plegnitx. Wahlstadt. Jauer. Hohen Friedberg. Reichenau: Bauerhäuser. Landshut. Liebau. Das Riesengebirge. Trautenau. Arnau: die Riesen. Die Elbe. Gltzschin. Brandeis. Prag: Lage. Der Hradschin. Der Dom von Peter Arler aus Gemünd und Matthias aus Arras. Der Salomonische Leuchter. Die Wenzelskapelle: Gemälde von Dietrich, Kunz, Nicolaus Wurmsler aus Straßburg und Thomas von Modena. Musivbild. Nepomuk. Evangelium Marci. Der Domherr von Pallas. St. Georg, von Martin und Georg Clussenbach. Thbrthürme. Moldaubrücke: Großbart. Kostizische Kunstsammlung: Lukas Kranach; Canova. Bibliothek im Kloster Strahof. Altdeutsche Handschriften: Wilhelm von Orleans. Woltmann. Böhmisches Eagen: das Schwert des Brunzlik. — Karlsbad. Der Hirschensprung. S. 1 — 20.

Zweiter Brief.

Dobrowsky. Altdeutsche Handschriften zu Raudnitz: Zwain; Wilhelm von Orleans. Platon. Wie-

beling. Maria von Weber. Brunnen-Redoute. Verbindung Böhmens mit Deutschland. — Eger: Wassertenstein. Römerturm. Kaiserpallast. Kapelle. Vor-Gothische Baukunst. Der Scharfrichter Karl Huf: Natur- u. Kunstsammlung. — Wunsiedel. Alexandersbad. Die Luchsburg. Das Fichtelgebirge. Wasserscheide. Berned. Baireuth: Eremitage. Wiebeling. Die Kirche. Jean Paul. Fantaisie. Weischensfeld. Die Wisent. Wasserräder. Rabened. Die Riesenburg. Der Adlerstein. Muggendorf. Rosenmüllers-Höhle. Reideck. Streitberg. S. 21 — 34.

Dritter Brief.

Wisent-Thal. Erlangen: Meusel. Goldfuß. Memel. Altdeutsche Handschriften: Gedicht von der Rechtspflege. — Nürnberg: freundliche Ansicht. Mittelort alter Kunst. Nero-Thurm und Diana-Tempel. Otmar- und St. Margarethen-Kapelle, Vorgothisch. Sebalds- und Lorenz-Kirche: Steinbilder von Adam Kraft; Albrecht Dürer; Hans von Kulmbach; Veit Stof. St. Sebalds Grabmal von Peter Vischer. Alte Zeichnung eines Sakramenthäuschens. Der schöne Brunnen von Georg und Fritz Rupprecht und Sebald Schonhofer. Die Frauenkirche: das Männlein-Laufen von Georg Heuß und Sebastian Lindenast. Glasmalereien: das Volkamerische Fenster; Neue Versuche, von Frank. Die Fleischbrücke von Peter Karl. Der steinerne Ochse. Steinbild von Hans Decker. Der Kreuzweg von Adam Kraft. Der Ölberg. Das Rathhaus: Maximilians Triumphzug; der Englische Gruß von Veit Stof. Altdeutsche Bilder. Sammlung auf der Burg:

Dürer; Wohlgemuth; Martin Schön; Kranach, Frauenholzische Sammlung: Georg Penz; Lutas und Gere von Leyden; Holwein; Dürer. — Holzschubers Wivoniß von Dürer. Stadtbibliothek: Schönbartbuch; Altdeutsches Universalgedicht; Wolfram von Eschenbach. Derschau und seine Sammlung: Heinrich von Ofterdingen; Altdeutsche Reimbibel. — Altdeutsche Bücher: König Erendel; Ogier; Schildbürger. — Fürth. Jüden-Gebete. Nürnberger Sitte gegen die Jüden. — Hans Sachs. Gröbel. Pegnikschäfer. Kanne. Hegel. Meistergesänge. — Neumark. Donau-Thal. S. 35 — 61.

Vierter Brief.

Süddeutschland. Die Oberpfalz. Tracht. Bauart, Thäler der Laber und Nabe. Die Donau. Regensburg: Park umher; Verschönerungskommission. Alte Königsstadt. Baligand. Klein. Gemeiner. Nied. Altdeutsche Handschriften: Tristan (Kenner); Aristoteles; St. Alexius; Kato; Eckenolts Staufsenberger; Alverts von Eyb Ehespiegel; Melusina; Nitharts Liedet und Schwänke. Alte Drucke: Wilhelm von Drleans; Wilhelm von Österreich; Eurialus und Lukrezia; der Kenner; der Froschmäufeler. — Handschrift von Euenfels Weltkronik. — Wiebeking. Thürme. Hans Dollinger. Der Reichssaal. Die Donau-Brücke: Das Brückenmännlein. Bau-Sagen. Der Gotthische Dorn: Glasgemälde; alte Altäre. Die alte Kapelle: Peter Bischer. Kirche von St. Emmeran, Vorgothisch; Denkmale: Echilderich; Arnulf (Rüdiger von Bechelaren, Heldenbücher von Attila); Aventin; Babo von Abensberg. Das Schötenkloster, Vorgothisch.

Steinbilder Heinrichs des Voglers, Otto's 4. (Friedrichs 1.), Philipps und Otto's von Wittelsbach. Schauspiel. — Die Isar. Landshut. Altdeutsche Handschriften: Wilhelm von Dranse; Legende des H. Franziskus; Bibel. Harder. Siebenkees. Manner: Handschriften, von Hug- und Wolfdietrich, und Gedicht vom H. Dominikus. Die Martinskirche und ihr hoher Thurm, von Hans Steinmez. — Krummstabs-Land. Freisingen. Der Dom, Vorgothisch; Portal mit den Steinbildern Friedrichs 1., seiner Gemahlinn Beatrix, und des Bischofs Albert; unterirdische Kirche. Antiquar Mozler; Altdeutsche Bücher: Hug-Schayler; der Staufenberg; Nitharts Lieder und Schwänke. Die Tiroler Alpen.

S. 36 — 85.

Fünfter Brief.

Isar=Thal. Boiische Wüste. München und Berlin. Die Frauentirche von Jörg Bantoffer von Haslbach: hohe Seitenschiffe; Glasbilder; Grabmal Kaiser Ludwigs von Peter Candidus. Der Erz-Engel Michael. Die Theatiner-Kirche. Das Kbnigliche Schloß: Bildnisse der Kbniglichen Familie; Leda in Marmor von Eberhart; Venus von Canova. Peter Vischer. Der Kolosß von Phidias. Künftiges Pantheon des Kronprinzen. Langer: Altarblatt; Tyroler Modelle; ächter Kopf des Laotoon. Die Schachtkammer. Die reiche Kapelle: Wachsbild von Michel Angelo, Bildergallerie: Rafael; Giulio Romano; Andrea del Sarto; Perugino; Palmavecchio; Guido Reni; Lenardo da Vinci; Dürer; Denner; Rubens; Lukas von Leyden; Francesco Francia:

— Gallerie zu Schleißhelm; die alten Bilder: Etypt; Giotto; Martin Schön; Holbein der ältere; Hans Hemmelinck; Lukas von Leyden; Kranach; Beheim; Altorfer; Fesele; Schnitzwerk. Bellino; Pinturicchio; Perugino; Andrea del Sarto; Michel Angelo; Correggio; Paolo Veronese; Pordenone; Guido Reni. Mannlchs Frau. Wagner. Breughel. — Itallsche Oper. Käthchen von Heilbroun. Die Bibliothek. Scherer. Docen. Alte Evangelienbücher. Dürers Randzeichnungen. Deutsche Handschriften: die Evangelien-Harmonie; Parcival; Titurel; Tristan. Die Nibelungen: 2 Handschriften; Arbeit über die vormals Hohen Emser; Docens Bruchstück. Ecken Ausfahrt; Rosengarten-Lied. Geschichtliche Lieder. Kästchen eines Miunesingers. Das Archiv: Urkunden und Siegel der Hohenstaufen. Kiehaber. Schlichtegroll. Schweller. Quaglio. Wiebeking. Tlecks Büste. Schelling. — Dachau. Friedberg. Das Lechfeld. Augsburg: Bauart. Die Ulrichs-Kirche von Burkart Engelberg. Der Dom: die Portale; die Erzhüre. Die Annenkirche: Chorstuhl; Kranach. Das Rathhaus; Bildersammlung: Rubens; Jansens; Snyders; der ältere Holbein. Das Zeughaus. Der Erzengel Michael von Reichel. Die Stadtbibliothek. Beyschlag: Meistersänger-Zeyter. Schbnes Geschlecht. — Schwaben. Burgau. Günzburg. Ulm: die Donaubrücke. Der Dom, größter und höchster Gothischer Bau, von (Ulrich und) Matthæus Enfinger und Mathäus Hoblinger aus Eßlingen; befestigt durch Burkart Engelberg; der alte Bauriß und Abbildungen; Denkmale Ludwig Krafts und Johann Ehingers; Glasgemälde von Hans

Bild und Trämer; (der Glasmaler Jakob); Chor-
 fuhl, Taufstein und Kanzel und andre Werke von
 Jörg Sürlin, Vater und Sohn; Sage von jenem;
 Gemälde des jüngsten Gerichts; Altarbilder von
 Martin Schaffner. Kaiser Maximilian. Ulm
 die Hauptstadt von Donau-Schwaben. Schmid:
 Schwäbisches Wörterbuch. Beesenmeyer; Altdeutsche
 Handschriften; Siegenot; Hildebrandslied;
 Mdringer; Kaiser Lucius Tochter; Willeram; Wil-
 helm von Dranse; der Heilige Gregor auf dem Stei-
 ne; der Apostel Thomas; Namelos und Valentyn,
 Niederländisch; der Pfaff von Kalenberg, Nieder-
 deutsch; Sittengedicht; Melusina; Historienbibel;
 Alte Drucke: Pontus; Hug-Schapler; Grifelde, Mdr-
 rin. — Niedlingen. Mdskirch. Wassercheide. Stockach.
 Der Bodensee. Hohentwiel. Das Jüden-Dorf. Die
 Schweiz. Der Rhein. Schafhausen. Alte Erin-
 nerung. Der Rheinfall. Sonntagsstille. Die
 Münsterkirch von Luitbold, Vorgothisch. Mandach.
 Georg und Johannes Müller. — Stein. Con-
 stan;. Kirche zu Petershausen, Vorgothisch; Portal.
 Der Dom, gemischt; der Kreuzgang; Kapelle; Thüre
 von Balder. Bemalte Häuser. — Hub. St. Gal-
 len. Trennung. Scheitlin. Die Bibliothek: die
 Nibelungen, Berichtigung meiner Abschrift; Par-
 ctval; Wilhelm von Dranse; Karl der Große; der
 Troja'sche Krieg; Boners Edelstein; Erzählungen und
 Lieder; Geschichte der Abtei und ihre Bedeutung für
 die Litteratur, besonders auch für die älteste Deut-
 sche: St. Gall's Deutsche Predigt; Wörterbücher; Ra-
 perts Lied von St. Gall; Deutsche Handschriften zu
 Reichenau; Otfrid; Notker Labe's Verdeutschung

Der Psalmen Aristoteles Organon, Boethius, Mar-
 tianus Capella, Abhandlung von der Musik, Hiob,
 Gregor; Evangelien-Harmonie nach Tatian. — Ede-
 hards 1. Lateinisches Gedicht von Walther und
 Hildegund. Nibel-Bau. Schwäbische Sage. Hei-
 mat der Minnesinger. Reimkroniken, Volkslieder;
 Geschichtliche Urkunden. Archiv. Standhaftigkeit des
 Abtes. Kunisches Denkmal. Arg. Hautinger. Die
 Breslauer Bassgeige. S. 133. — 159.

Sechster Brief.

Das neue St. Gallen. Bau der alten Abtei.
 Kunstwerke darin. Tutilo, seine Geschichte und
 Kunstwerke. Die schöne Wendelgard. Der Freu-
 denberg. Der Mühlentobel. Vögelinsee. Appen-
 zell. Schweizer Volksstämme. — Einsame Fußreise.
 Der Apsstein. Herisau. Die große Glocke. Liechten-
 steig. Battenwyl. Bildhaus. Uynach. Schwerikon.
 Fahrt den Züricher See hinab. Kappertschwyl; Ufnau.
 Urikon. Zürich. Wiedersehn. Orner. Konrad
 Gessner. Hegl. Alterthümliche Zeichnungen. Das
 große Münster und das Frauen-Münster, Borgoth.
 Zeichnungen aus dem Manessischen Codex. Lips:
 Kupferstiche nach Cornelius Zeichnungen zu den Nibe-
 lungen. Horner. Burg Manek. Die Bibliothek:
 Bodmers sämtliche Abschriften, ihr Verhältniß zu
 den Urschriften und Abdrücken. Altd Deutsche Bruch-
 stücke: Leben Mariä von Heinrich; Barlaam und
 Josaphat; Reimbibel; Legenden. Alte Drucke; Fran-
 zösischer Parcival; Albrechts von Halberstadt Ovid.
 Das Glückhafte Schiff von Zürich. Der Grie-
 chische Psalter. Altromische Denkmale. Müllers Mo-

dell der Schweiz. Die Simplerische Sammlung:
 Lied von der Laupen-Schlacht; das Murten-Lied von
 Mathis Zoller. Das Archiv. Professor Escher.
 Der Linth-Escher. Südseesammlung bei Horners Bru-
 der. Bluz-Bluzheim†. Schweizer Söldner
 Frau von Ramdohr. Der Thurm in der Limmat.
 Viertes Reisegefährte. — Albis-Berg. Kappel. Bar.
 Zug: der Bergfall. Luzern. Der See. Schultheiß
 Keller†. Die Bibliothek; die Balthasarische
 Sammlung; Denkmale und Lieder von der Sem-
 pacher Schlacht; Schradins Schwabenkrieg; Johann
 Wols geschichtliche Lieder; Thomas Murner. Die-
 hold Schillings Luzerner Kronik: der Fritsch. Alte
 Kampffspiele, und Schauspiele. Die Haupt-Kirche;
 Peters-Kapelle; Franziskaner-Kirche. Der Leucht-
 thurm. Die Heiligen drei Könige. Busfinger. Mül-
 ler. Lange Brücke mit Bildern. Pfysfers Modell der
 Schweiz. — Der Sempacher See. Gursee, Zofingen.
 Wiltjahr für Schweizerreisen. Aarburg. — Bern.
 Sage. Das Münster. S. 160 — 193.

Siebenter Brief.

— Wälschland und die Wälschen. — Bern: Studer;
 ächte Kuhreigen; Oberhasler- und Tellen-Lied. Wyt-
 tenbach. Das Museum: Hund vom St. Bernhard;
 Südseefachen von Cooks Reise; der Indische Tem-
 pel: Vergleichung mit Aegyptischer und Altdeutscher
 Baukunst, und Bild der letzten in der Natur; Al-
 tar Karls des Kühnen; Modelle der Berner und Sa-
 voner Alpen. — Graf Saurau. Spohr. Graf Clary:
 Cornelius Titelblatt zu den Nibelungen. — Obber-
 lein. Schacht; die Nibelungen in Hofwol. Schnell.

Haller. Die Schweizer überhaupt. Tscharner. Die Berner Bibliothek: Minnelieder von Heinrich von Morunge, und Nitharts Engerlin; die beiden Johannse von Klein Heinze; die Heilige Margaretha; der Sibylla Weissagung; Parcival; Karl der Große; Roland, Altfranzösische Handschriften. Bauart von Bern. Alpenansicht vom Thurme. Bibel. Amtsjubiläum. — Freiburg: Lage. Linde auf dem Markt. Hoher Thurm und Kirche, Gothisch: Bild des jüngsten Gerichts. Tracht und Sprache, halb Französisch. Galgen. — Payerne: Königin Berta. Moudon; Gouvernanten-Ausfuhr; Prellerei. Wasserscheide. Der Genfer-See. Lausanne: Bibel-Handschrift. Der Dom, gemischt; der Chorstuhl. — Vevey. Clarens. Chillon. Rousseau's Heloise. Übergang zu Wälschland. Villeneuve. Berg. Eintritt in Wallis. St. Maurice. Rückblick auf das Pays de Vevey. Die Engländer. Das Rhone-Thal, einst ein See; Art und Bauart der Walliser. Pissevache. Martigny. Seitenfahrt zum Montblanc. Die Forcla. Trient-Gletscher. Der Col de Balme. Erhabene Aussicht. Thal und Dorf Chamouny. Nachtansicht. Der Montanvert und das Eismeer. S. 194—226.

Achter Brief.

— Italische Lebensart; unweibliche Weiber. — Fahrten auf den Montblanc. Bildung der Gletscher. Einfallen der Berge. Die höchsten Alpenspitzen nicht Urgestein: einst lebendiges Wasser und Bäume droben. Wanderung an der Arve hinab, sonst ein See. Bergfall bei Servoz. Kaskade bei Chede. Servoz: Eschens Grabmal. Unser Führer aus Bosson; der Bos-

son = Gletscher. Wünsche. Heimkehr durch Valorsina. Finis. Trient. Martigny. Sitten. Leuf: der Gemmi. Wasserfall bei Turtmann. Visp. Brig: die Mat. — Die Simplon = Straße Napoleons. Simplon. Isella. Davedro. Napoleons Triumphthor. Domo d'Issola: Italien. Der Erzherzog Retzer. Italisches Land: Trauben. Vogogna. Die Wirthin von Ornavasco. Italische Weine. Marmorberge. Baveno. Der Lago maggiore; Isola bella. Fahrt über den See; Aussicht von der Mitte. Laveno. Varese: Italische Stadt. Como: der See und Hafen. Der Dom, von Lorenzo degli Spazi und Thomas de Rodarits, gemischt. Eigentlich Gotthische Baukunst in Italien: die Gothen und Lombarden. Altberühmte Baumeister dieser Gegend. Ähnliche alte Gebäude in Como. Alt Römishe und Christliche Denkmale. Die Lombardische Ebene und nahen großen Städte, Bauart darin: Vergleichung mit Niederland und Holland, und später Einfluß Deutschlands. Eigenthümliche Unreinlichkeit. — Mailand. Die Stadt. Der Dom: allgemeiner Eindruck. Geschichte des Baues: vielleicht ein Deutscher Urheber; die Baumeister von Como, besonders Marco; Simone von Orsenigo; häufige Zweifel und Berathungen: Johannes von Fernach aus Friburg oder Furimburg (Wirtemberg?); Heinrich von Gemünden; Ulrich von Fisingen aus Ulm (Enstinger); Jacob Cova von Brügge; Mignotto; die Baumeister von Straßburg; Alessio; Homodeus; Cesariano; Pellegrini's Entwurf der Westseite: ausgeführt unter Napoleon. Alte und neue Abbildungen. Das Dach. Der Kuppelthurm

Die Treppe daran. Zierraten. Bildsäulen. Aussicht oben. Das Innere der Kirche; Vergleichung mit der Ulmer: hohe Seitenschiffe; Kreuz und Kuppel, Kanzel und Sakramenthäuschen von Brambilla. Bildsäule des S. Bartholomaeus von Agratz. Sonstige Denkmale und die Thüren. Lärmen und Treiben auf dem Markt davor. Marionetten-Theater. Opernhaus und Oper darin. Lärm. Schauspiel: die Preußen in Schlesien. Antike Kampfspiele im Cirkus. Wohlstand und Luxus. Der Corso. Gemäldesammlung in der Brera: Luino. Gaudenzio Ferrari. Bramantino. Guido Reni. Francia. Bellino. Carlo Crivelli. Stina von Conegliano. Palmizani. Mantegna. Signorelli. Perugino. Garofalo. Innocenzio von Imola. Rafael. Alberto Duro. Kupferstiche von Longhi, Bisi und Garavaglia. — Die Ambrosische Bibliothek. Mai: die Handschriften des Fronto, Cicero und Dionys von Halikarnas; der Bilder-Homer (Ultilas: Ergänzung der Evangelien; die 13 Briefe des Paulus; Bruchstücke aus Esra, und Nehemia und andre Gothische Bruchstücke). Bilder: Luino. Leonardo da Vinci: seine Handschriften; sein Abendmal, Nachbilder und Urbild. — Alt-römische Denkmale: 16 Säulen des Herkules-Tempels; zwei Säulen im Thurm von St. Maurizio. Die Ambrosiuskirche, Vorgotthisch: die Säule; Vorhalle; Thürme und Kuppel. Innen: die eiserne Schlange auf der Säule; das Bacchusbild; heidnischer Grabstein; die Kanzel mit dem Altchristlichen Grabstein; die Tribune mit ihren Bildwerken von Wolzvin; das große Musik-Gemälde: Griechischer Typus; der Erzbischofsstuhl. Krönungen Deutscher Kaiser.

Friedrichs, Zerströmung von Matland: Sagen von dem Esel und von der Feige. Der Salomonische Leuchter und die Heiligen drei Könige. Die Weiber von Weinsberg. Herstellung der Stadt; Denkbilder deshalb von Anselm: Barbarossa oder Emanuel, und die Kaiserinn Leobissa oder eine Buhlerin. — Das Archiv-Gebäude: Ritterbild des Podesta Oldradus. Die Loggia degli Orsi. Vorgothische Kirchen: St. Celso: Bildwerke von dessen Leben; St. Eustorgio: Grabmal des Stefano Visconte; St. Simpliciano: Kuppel; St. Giorgio: Inschrift (Bildwerk vom H. Georg zu Bernate); St. Giovanni in Conca: Grabmal des Barnaba Visconte; St. Marco: Kuppel und Thurm. Gemischte Bauart: St. Maria in Brera: gestreifte Marmorbekleidung (St. Giovanni zu Monza); St. Gotardo: Thurm, Grabmal des Azzone Visconte; St. Maria della Scala: Thurm. Bild des älteren Doms: gewürfelte Bekleidung. Neuere Kirchen. Die Nibelungen aus Wien. S. 227 — 305.

Litterarische Beilage

zu den

Schlesischen Provinzialblättern.

Siebentes Stück. Juli 1818.

Wöchentliche Nachrichten für Freunde der Geschichte, Kunst und Gelahrtheit des Mittelalters von Dr. Joh. Gustav Büsching. Dritter Band. Mit fünf Kupfern und drei Steindrucken. Breslau, 1817 bei Korn d. ältern. 424 S. gr. 8.

Auch unter der Aufschrift:

Der Deutschen Leben, Kunst und Wissen im Mittelalter. Eine Sammlung einzelner Aufsätze. Herausgegeben von J. G. Büsching. Erster Band.

Der vorliegende Band, dessen erstes Heft in der Anzeige der vorhergegangenen Bände (s. Litt. Beilage 1817) schon berücksichtigt worden ist, stehet an Reichhaltigkeit und Wichtigkeit seinen Vorgängern nicht allein keinesweges nach, sondern übertrifft sie und hat an schätzbaren und für genaue und gründliche Kenntniß des deutschen Mittelalters ergiebigen, gehaltvollen Mittheilungen sichtbar gewonnen. Das kann bei Unternehmungen der Art, wenn sie
N sich

sich einer sorgsamten Pflege erfreuen, nicht anders seyn; nach Jahren werden sie erst bekannter, und finden die ihnen gebührende Achtung und vielseitige Unterstützung. Um so mehr würde jeder Freund der vaterländischen Geschichte bedauern müssen, wenn dieses für Belehrung und Unterhaltung gleich fruchtbare Archiv weniger Theilnahme des deutschgesinnten Lesewelt finden sollte, als von Rechts wegen zu erwarten und zu hoffen war. Wirklich scheint die Verbreitung dieser Sammlung, der Einzigen in ihrer Art, noch sehr beschränkt zu seyn; der Herausgeber muß durch Aufopferungen, die nur begeisterte Liebe zu vaterländischer Wissenschaft und Kunst nicht sähet, dem von allen Sachverständigen für hoch gemeinnützig erklärten Werke die Fortziehung sichern. Alle, denen die gute Sache deutscher Geschichte in ihren edelsten Bestandtheilen am Herzen liegt, werden daher vom Rec. dringend aufgefordert, dahin mitzuwirken, daß die Beachtung und Verbreitung der Wöchentlichen Nachrichten möglichst gefördert, und die Abbrechung einer, fortschreitende Vervollkommnung verheißenden und schwer zu entbehrenden oder zu ersetzenden Sammlung durch Kälte des Publikums nicht verschuldet werde.

Aus dem reichen Inhalte dieses Bandes heben wir einiges aus, was auf den Werth und die Bedeutung desselben Aufmerksamkeit erregen kann.

Für bessere Kenntniß des deutschen Kunstlebens in Sprache und Schrift wird viel geleistet. Aus dem herrlichen Titulrel erhalten wir

Aus:

Auszüge mit abgedruckten einzelnen Stellen S. 89 fl. 149 fl. 218 fl. Von dem altdeutschen Gedichte Chaudrun wird der Inhalt angegeben S. 174 fl. Dr. Kunisch giebt S. 209 Nachricht von dem Weiskönig, dessen Inhalt und geschichtlicher Werth demnächst genauer erörtert werden soll., und S. 353 fl. vom Geschichtlichen im Lohengrin. Schottky beschreibt S. 103 fl. Mich. Beham's Gedicht von der Belagerung Wiens im J. 1462. — Willkommen sind dem Litterator die Nachrichten von der Hundeshagenschen Handschrift der Nibelungen S. 99 fl., von altdeutschen Handschriften des Wilhelm v. Drause, des Renner und der Haymonskinder S. 123 fl., die urkundliche Andeutung über Gilhardt v. Oberzege, den Uebersetzer des Tristan, S. 206 f. — Mehrere Notizen aus Schottland, Frankreich, Italien &c. welche nähere Beziehung auf Litteratur des deutschen Mittelalters haben, unter welchen S. 346 fl. Doen's Auskunft über ein altfranzösisches Rittergedicht von Carl's des Gr. Zügen gegen die Heiden hervortritt, sind dankenswerth, da sie sich sonst im Gewühle unsers heutigen Büchersündfluthwesens leicht verlieren möchten. — Mitgetheilt werden deutsche Volkslieder S. 201 fl. 413. Auch ist verdienstlich, daß deutsche Volksagen, zum Theile schon halb verwitterte, darunter mehrere sehr anziehende, S. 113 fl. 167 fl. 296 fl. 337 f. 342 fl. 390 fl. aufbewahrt und gegen Untergang oder Verstümmelung in Schutz genommen werden; so auch Sprüchwörter S. 271 und alte

alte Volksgebräuche S. 164 f. 166 f. 303 fl. 383 fl.

Zur Sittengeschichte des 16ten Jahrhunderts dienen angenehme Auszüge aus einer ehemals Braunschweigischen Handschrift des Matthäus und Veit Conrad Schwarz S. 159 fl.; wobey jedoch dem Herausgeber entgangen zu seyn scheint, daß Elias Caspar Reichard einen (wir wissen nicht, ob vollständigen?) Abdruck dieser Handschrift zu Magdeburg 1786 in 8 besorgt hat. Ungemein fleißig zusammengetragen ist von A. eine Abhandlung über Fechterspiele und Fechtschulen in Deutschland, mit besonderer Rücksicht auf Breslau, S. 305 fl. — F. v. Raumer theilt S. 214 fl. einiges über einen ausgezeichnet schönen Ring mit dem Bildnisse des Kaisers Friedrich II. und über Vorfahren unsers Fürsten Blücher, zwey Bischöfe zu Rakeburg im 13ten und 14ten Jahrhundert, mit; und von dem gelehrten, vielbesessenen J. G. Schneider erhalten wir S. 395 fl. mancherley schätzbare Nachrichten für das 9te 13te und 14te Jahrh. aus wenig benutzten Quellen geschöpft: von der Bücherey, welche Carl d. Gr. in Jerusalem angelegt hat; von dem Elephanten, welchen Harun al Raschid demselben Kaiser schenkte; von einem vollständigeren Exemplar des Servius'schen Commentars zum Virgilius, welchen Dicuil im 9ten Jahrh. besaß; von der Entdeckung Islands, nach demselben Dicuil; von dem Juden Theophil 2c. — Prof. Rhode erklärt sich S. 110 fl. über den Ursprung des alten Volksglaubens der Deutschen, hindeutend auf das Indische

sche Urvaterland desselben, was strengerer Prüfung werth ist.

Für Geschichte der Kunst findet sich keine geringere Ausbeute. Die Andeutung S. 95 über das Christusbild zu Matrey in Tyrol mag zu weitem Untersuchungen auffodern; eben so S. 198 die von der ältesten Kirche in Leubus, mit einer alten Abbildung, welche in der Breslauer Bernhardiner-Bücherey vorhanden ist. — Ein altes Steinbild am Schweidnitzer Thurm wird von Kallinich S. 105 sehr scharfsinnig erklärt. Merkwürdig ist die Beschreibung der Prachtthür an der Maria Magdalenenkirche in Breslau S. 139 fl. mit einer schönen Abbildung; Ziemssens Nachricht von Luthers Pokal in Greißwald S. 369 fl.; das urkundliche Zeugniß von Glasmahlerey in Schlesien im Jahr 1617 S. 381 fl. — Eine Fundgrube der mannigfaltigsten Nachweisungen findet sich in dem gelehrten und mit scharfsinnigen Folgerungen und Untersuchungswinken ausgestatteten Aufsatz des Herausgebers über die achteckige Gestalt der Kirchen S. 225 fl. und 287 fl. Es lieget bey dieser häufig gefundenen Gestalt eine tief gewurzelte Vorstellung zum Grunde, und sehr wahrscheinlich beziehet sich dieselbe auf die an Jesu Christi Versöhnungs-Tod angeschlossenen sieben Sacramente. Daher zunächst die achteckige Gestalt der Taufsteine zu erklären seyn dürfte.

Andere Aufsätze und Notizen, unter welchen beachtenswerth ist, daß J. H. Voß schon in den 80er Jahren die Nibelungen auf der Göttinger-Schule gelesen hat S. 148, müssen hier über-

übergegangen werden, da diese Anzeige bloß den Zweck hat, auf die schätzbare Sammlung aufmerksam zu machen.

D. L. W.

Die Hülfe bei Vergiftungen und bei den verschiedenen Arten des Scheintodes. Vom Dr. Johann Wendt, Königl. Preuß. Medicinalrathe und ordentlichem Professor, Ritter der Königl. Franz. Orden der Ehrenlegion und der Lilie, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Breslau, bei Wilhelm Gottlieb Korn. 1818. XVI. u. 180 S. gr. 8. (Mit dem auf der Rückseite des Titels befindlichen Motto:
 „Salus populi suprema lex esto.“)

Um unser Urtheil über vorliegendes Werk im Allgemeinen auszusprechen, ehe wir zu der Anzeige der darin enthaltenen Gegenstände ins besondere übergehen: so gestehen wir, daß, unserer Meinung nach, Hr. Wendt den Zweck, den er, laut der Vorrede, mit Herausgabe dieses Handbuchs der Lehre von den Giften und den verschiedenen Arten des Scheintodes verband, glücklich erreicht hat. Es fehlt uns in der That an einem solchen Handbuche, indem Frank's Toxicologie zwar die günstige Aufnahme, die es zu seiner Zeit bei dem ärztlichen Publikum fand, vollkommen verdiente, aber gegenwärtig nur ein

ein unvollständiges und unzureichendes Werk genannt werden kann, obgleich aus keinem andern Grunde, als aus welchem eben diese Prädikate nach siebenzehn Jahren auch der W. schen Schrift zukommen werden. Eben so glaubt mit Recht der Herr Verf., daß die von Orfila und Schneider über die Gifte in der neuesten Zeit herausgegebenen Schriften die seinige nicht überflüssig machen, die sich denn auch wirklich durch systematischen Vortrag, gute Definitionen, genaue Beschreibungen, Angabe des Wichtigsten mit Vermeidung aller Weiterschweifigkeit, und ähnliche gute Eigenschaften zum akademischen Gebrauche im Ganzen recht sehr empfiehlt. Was im Einzelnen nicht gebiligt werden kann, soll im Verlaufe unserer Recension angezeigt werden, unbeschadet des Urtheils, welches wir über das Ganze, nach unserer besten Ueberzeugung, so eben gefällt haben.

Der Hr. Verf. erklärt in der Vorrede, weshalb er aus seinem Buche so manches weggelassen habe, was man, dem Titel der Schrift zu Folge, vielleicht darin suchen werde. „Ich habe nur dieses“, heißt es S. XII., „hier abhandeln zu müssen geglaubt, was plötzlich, unvorhergesehen und ohne alle Prädisposition (?) jeden einzelnen befallen kann, und durch sein Daseyn bei versäumter, zweckmäßiger und glücklicher Hülfe das Leben unfehlbar gefährdet“. Demnach sind die aus Contagien und Miasmen sich entwickelnden Krankheiten, die verschiedenen Arten der Blutungen, die apoplektischen und paralytischen Zufälle, die Er-

schüt-

schütterungen des Gehirns und des Rückenmarkes u. dgl. mehr, übergangen, woran der Verf. gewiß Recht gethan hat. Nur rücksichtlich der contagiösen und miasmatischen Krankheiten werden vielleicht strenge Kritiker noch mit ihm rechten, und deshalb hätten wir es gern gesehen, wenn er sich nicht begnügt hätte, zu sagen, daß jene Ansteckungsstoffe charakterisch von den Giften unterschieden sind, sondern, worin dieser charakteristische Unterschied bestehe, angegeben hätte. Die plötzliche Lebensgefahr, welche die Vergiftungen und der Scheintod, nicht aber die miasmatischen und contagiösen Krankheiten begleiten soll, und wirklich in den meisten Fällen begleitet, bietet ein so wesentliches Merkmal nicht dar, als der Hr. Verf. glaubt, in dem, um nur ein Beispiel anzuführen, die Pest bekanntlich zuweilen, wie der Blitz, in eben demselben Augenblicke den Kranken tödtet, in welchem er von ihr ergriffen wird, anderseits aber die langsamen Vergiftungen hinlänglich beweisen, daß nicht mit jeder Intoxication plötzliche Lebensgefahr verbunden ist.

Nach einer kurzen Einleitung (S. 1) geht der Hr. Verf. sogleich zu den Vergiftungen (S. 2) über, und beginnt mit folgender Definition: „Gift ist alles dasjenige, w. s. in einer mehr oder weniger geringen Gabe auf den Organismus theils äußerlich, theils innerlich angewandt durch ein eigenthümliches qualitatives aber höchst feindliches Verhältniß die Harmonie der Verrichtungen stöhet, und die Fortdauer
des

des Lebens gefährdet, ohne sich jedoch in dem Organismus, welcher die erste Einwirkung erfuhr, weiter fortzulegen zu können.“ Der Hr. Verf. hat bekanntlich in dem Versuche, eine Definition der Gifte zu liefern, sehr viele Vorgänger gehabt, und die Resultate dieser Versuche sind so verschieden, ja so widersprechend ausgefallen, daß wir, anstatt ihnen eine allgemeine passende Bestimmung jenes Begriffes zu verdanken, selbst darüber zweifelhaft gemacht worden sind, was zu den Giften zu rechnen sey, und was nicht. Herrmann Börhave, und nach ihm Hahnemann lehren, daß allein die Ansteckungsstoffe Gifte zu nennen seien, andere Schriftsteller und unter diesen auch Hr. W., glauben gerade diese Stoffe von den Giften ausschließen zu müssen. Auf wessen Seite ist die Wahrheit? Rec. glaubt, wie schon gesagt, auf Seiten des Hrn. Verf., aber unerschütterlich überzeugt davon ist er keinesweges, und auch Hr. W. hat die unumstößlichen Beweise für seine Meinung, nach denen doch gefragt werden muß, nicht geliefert. Und abgesehen von diesem Punkte des Streites: zwei Erfordernisse fehlen in der gegebenen Definition, die in einer guten niemals fehlen dürfen: Kürze und Präcision. Das „eigenthümliche, höchst feindliche Verhältniß“ erklärt nichts weiter, als daß uns die Sache noch immer unerklärbar ist, und so wäre denn Hr. W. in seinem Versuche nicht glücklicher gewesen, als seine Vorgänger. Da indes Rec. die Meinung hegt, daß der Begriff der Gifte durchaus relativ sey, und eben deshalb

halb eine allgemeine Definition nicht gegeben werden könne: macht er dem H. Verf. die seinige nur insofern zum Vorwurf, als vielleicht der ganze Versuch derselben unpassend genannt werden darf und nirgends als in der Definition selbst erkannt wird (wo es arade gar nicht erkannt werden sollte), daß der Hr. Verf. irrte, wie schwankend sein eiaener Begriff von dem war, was er begreiflich machen wollte.

Nachdem auf den nächstfolgenden Seiten des Buches Hr. W. die Symptome, von welchen im Allgemeinen Vergiftungen begleitet werden, die verschiedenen Wege, auf welchen Gifte in den Körper gelangen, die Eintheilungen derselben nach den Natur-Reichen und ihren Wirkungen, die Zufälle, welche von ätzenden, und welche von betäubenden Giften hervorgebracht werden; und die allgemeine Prognose der Intoxicationen angegeben hat, wird (S. 6) die allgemeine Heilart derselben bestimmt, wobei zu erinnern übrig geblieben ist, daß die vom Hrn. Verf. angegebene zweite Indication nur da statt findet, wo die erste gar nicht, oder wenigstens nicht vollständig erfüllt werden konnte. Unter den S. 8 angegebenen Brechmitteln vermissen wir das schwefelsaure Kupfer, und in der Stelle: „Vom schwefelsauren Zink sind wenigstens 10 bis 15 Gran. von der Brechwurzel 1 bis 2 Quentchen, in einige Portionen getheilt, angezeigt“ sehen wir einen neuen Beweis, wie nothwendig, zumal in einem Handbuche, Deutlichkeit des Vortrags ist, indem durch diese Stelle der Anfänger leicht verleitet werden könnte, zu glauben, daß sich die Einschränkung:

Fung: „in einige Portionen getheilt“ nur auf die Brechwurzel beziehe. — Den Beschluß dieses Abschnittes machen literarische Aufgaben über die Gifte im Allgemeinen.

Specielle Darstellung der einzelnen Gifte. I. Ordnung. Mineralsgifte. (S. 12) der Arsenik macht den Anfang; unter den Erscheinungen, welche eine Arsenik-Vergiftung begleiten, sind blaue Ringe um die Augen und blaue Lippen als die constantesten genannt, den Streit über die antiseptische Kraft dieses Metalles läßt der Hr. Verf. zwar im Ganzen unentschieden, bemerkt aber doch, daß sie sich in einigen neueren Fällen von Arsenik-Vergiftung nicht bewährt habe. Zu den Wirkungen dieses Giftes wird außer der Corrosion, auch eine eigene dynamische Verletzung des Nervensystems gerechnet, die sich in Fällen von nicht tödtlichem Ausgange am meisten zu erkennen giebt, die uns aber wohl nicht berechtigt, das Arsenik mit Frank und den Hrn. Verf. ein incitirendes Gift zu nennen. Hierauf folgen die Kriterien des Arseniks, aber nur die allen Formen gemeinschaftlichen, die der einzelnen Präparate sind übergegangen, zu den Körpern, die einen ähnlichen Geruch, wie der brennende Arsenik verbreitete, hätte, außer Zwiebeln und Knoblauch, die angeführt sind, auch der Phosphor und der stinkende Asand gerechnet werden können, und unter den Kriterien hinsichtlich dieser Körper, der beim Verbrennen des Arseniks mangelnde Rückstand bemerkt werden sollen. Die Prognose bei einer Arsenik-Vergiftung beruht außer den (S.

17) angegebenen Punkten zum Theil auch auf der größern oder geringern Schädlichkeit des die Vergiftung bewirkenden Arsenik = Präparates. — Quecksilber (S. 19.) Von den Proben, die man zur Ausmittelung des in einer verdächtigen Flüssigkeit etwa vorhandenen Sublimats anstellen kann, sind einige ausgelassen, namentlich die mit dem metallischen Ammonium und schwefelsauren Kupfer. Brechmittel sind bei dieser Vergiftung, bei der es nie an heftigem Erbrechen fehlt, überflüssig, nur durch vieles wäßriges Getränk den verschluckten Sublimat bis ins Unendliche zu verdünnen rath der Hr. Verf., und erinnert dabey an Bdrhaave's Behauptung, „daß ein Gran Sublimat durch sechstausend Gran Wasser unschädlich gemacht werde.“ — Kupfer. (S. 23) Zu den wichtigsten und constantesten Merkmalen dieser Vergiftung sind Trockenheit des Schlundes, Metallgeschmack im Munde und ein drückender Schmerz am Schildknorpel gerechnet. Bei der Angabe der Kriterien, an denen eine Kupfervergiftung erkannt wird, ist wieder nur von diesem Metall im Allgemeinen, nicht von dem einzelnen Kupfersalzen die Rede. Der von einigen als Gegengift des Kupfers empfohlene häufige Genuß des eiskalten Wassers wird verworfen. — Blei. (S. 27.) Blässe des Gesichts ist als ein vorzüglich bemerkenswerthes Symptom geschehener Bleivergiftung aufgeführt, so wie Bleicolik als die höchste Stufe der Zufälle, welche eine solche Intoxication nach sich zieht. Der Hr. Verf. hat zu wenig gesagt, indem er behauptet, der Puls sey hart in dieser Krankheit

heit und es hätte wohl bemerkt zu werden verdient, daß er solchen Grad der Härte, wie in der Bleicolik, vielmehr in keiner andern Krankheit erreicht. Die beiläufige Bemerkung, das essigsaure Blei betreffend, unterschreiben wir aus voller Ueberzeugung, um so mehr, als uns dieses Mittel seine hochgerühmten Dienste, so oft wir es auch anwandten, fast immer versagt hat. Wenn dagegen der Hr. Verf. unter den Mitteln, die sich durch ihre Wirksamkeit gegen die Bleicolik auszeichnen, auch den Alaun auführt; so können wir ihm hierin nicht beistimmen. Die Heilkraft desselben gegen jene furchtbare Krankheit gehört zu jenen verjährten Vorurtheilen, die man auszurotten, nicht fortzupflanzen bemüht seyn muß, damit kein angegebender Arzt die kostbare Zeit bei dem Heilgeschäfte durch die Anwendung jenes Mittels verliere, sondern ungesäumt zum Gebrauche des einzigen schreite, von welchem, laut der Erfahrung, sichere Hülfe erwartet werden darf, des Mohnsaftes, den der Hr. Verf. neben Opium und Quecksilber ohne Auszeichnung genannt hat. — Spießglanz (S. 32.) — Kalk (S. 36.) Der Hr. Verf. erinnert hierbei an den griechischen Kaiser Emanuel von Bizanz, der das Kriegsherr Conrads des dritten durch dem Commisbrodte beigemischten Gyps aufrieb. Als eigenthümliche Merkmale dieser Vergiftung sind „blasser Mund und weiße Lippen“ aufgeführt; wie ist beides von einander unterschieden? — Gefahren durch den Genuß ätzender und mechanisch zerstückender Mineralien (S. 39.) Der Hr.

Hr. Verf. rechnet hieher alle Mineralsäuren in concentrirter Gestalt, ätzende aller Kohlensäure beraubte Laugensalze, oxydirte und halb oxydirte im frühern nicht erwähnte Metallkalke, Metall- und Glasspigen u. dgl. — II. Ordnung der Pflanzengifte (S. 42.) Blausäure (S. 44.) Von den interessanten Bemerkungen, auf welche in diesem Abschnitte der Leser stößt, theilt Rec. folgende ganz mit: „Gödden in Löwenberg hat zuerst darauf aufmerksam gemacht, daß in Kartoffelbranntwein Blausäure enthalten ist. Nähere Untersuchungen über diesen Gegenstand haben Göddens Beobachtungen insofern bestätigt, als ausgemittelt worden ist, daß in mehreren Sorten von Kartoffelbranntwein unlösliche Blausäure entdeckt worden ist. Es scheint, als wenn erfrorene Kartoffeln am leichtesten ein solches Gift liefern könnten“. Recensent hat nie der Section eines durch Blausäure Getödteten beigewohnt, oder auch nur eine solche Leiche gesehen, ob sich also diese Leichen durch ein unverändertes, fast blühendes Ansehn auszeichnen, und bei ihrer Eröffnung der Geruch der bittern Mandeln wahrgenommen wird, darüber kann er aus Erfahrung nicht urtheilen, daß aber die Behauptung, jener Geruch sey bei Eröffnung des Kopfes, nach aufgehobenem Cranium, am durchdringendsten, auf einer Täuschung beruhe, scheint uns doch nicht unwahrscheinlich. — Belladonna (S. 47.) Der Hr. Verf. glaubt, daß manche Wasserscheu nicht sowohl dem vorangegangenen Biß eines Hundes, als dem nachherigen übermäßigen Gebrauche der Tollkirsche,
als

als Heilmittel, zugeschrieben werden müsse. — *Cicuta* (S. 50.) „Verlust der Sprache und stille Tollheit“ sind als charakteristische Merkmale geschehener Vergiftung durch Schierling angegeben. — *Opium* (S. 52.) Stechapfel (S. 56.) Daß auch die Application desselben an äußern Theilen schädlich werden könne, beweist der Hr. Verf. durch einen von Döderlin erzählten Fall, in welchem die auf das Auge gelegte *Datura* eine unheilbare Ausdehnung der Pupille nach sich zog. — *Bilsenkraut* (S. 59.) Es bewirkt Schlaf mit fürchterlichen Träumen und Wahnsinn. — *Solanen* (S. 61.) Der Hr. Verf. empfiehlt bei allen *Solanen*-Arten große Vorsicht. — Die scharfen Pflanzengifte (S. 63) und zwar zuerst das *Eisenhütlein* (S. 66.) Den Namen: *Sturmhut* verdankt die Pflanze der Form ihrer Blume, wie die *Belladonna* den ihrigen der Bereitung einer Schminke aus ihrem Saft (das letztere hätte, wenn sich der Hr. Verf. einmal auf Erklärung der Namen einlassen wollte, nicht übergangen werden sollen, da der Name *Sturmhut* dem Unkundigen sich wohl leichter erklärt, als die nicht aus dem Ansehn der Pflanze hergeleitete Benennung: *Belladonna*.) Der Genuß des *aconits* erzeugt eine Empfindung von Kälte im Unterleibe. — *Nanunkelarten* (S. 70.) — *Euphorbienarten* (S. 72.) — *Riesewurz* (S. 73.) Ihr Genuß bringt unter andern Blutschweiß an den Nägeln hervor. — *Digitalis* (S. 75.) Wirkungen nicht unterlassen, hierbei zu bemerken, daß die *Digitalis* viel zu häufig rein symp-

tomatisch wegen ihrer Eigenschaft, den Blut-
 umlauf langsamer zu machen, ohne Rücksicht auf
 ihre übrigen Wirkungen, von den Aerzten an-
 gewendet wird, stimmen aber auch vollkommen
 in den Vorwurf des Hrn. Verf. ein, daß die
 tinct. digit. aether. unserer Pharmacopö ein
 unzweckmäßiges Präparat sey. — Schädli-
 che Pilze (S. 78) Die narkotischen können
 Wahnsinn, die corrodirend wirkenden blutige
 Urin- u. Darmausleerung hervorbringen. Der
 Hr. Verf. geht, ziemlich genau, folgende durch:
 Agaricus muscarius, A. emeticus A. tormino-
 sus, A. integer, A. fimetarius, A. violaceus, A.
 rubescens, A. glutinosus, A. lactifluus, A.
 pratensis, A. arvensis, A. piperatus, und A.
 aggregatus; von den in Schlesien einheimischen
 Eßschwämmen nennt er als die giftigsten:
 Boletus elegans, B. luridus, und Thallus im-
 pudicus als die für den Toxicologen wichtigste
 Art der Morcheln. — Gefährliche Ver-
 unreinigung des Getraides durch
 giftähnlich wirkende Pflanzen (S. 93.)
 Hieher sind Lolium temulentum und Agro-
 nemma githago gezählt. Den Beschluß dieses
 Abschnittes aber macht ein Kapitel über das
 Mutterkorn (S. 99). Die dabei gelieferte
 Schilderung der Raphanie ist, wie der Hr. Verf.
 selbst anzeigt, aus Sprengels Handbuch der Pa-
 thologie entlehnt. — III. Ordnung. Thieri-
 sche Gifte (S. 107.) Der Hr. Verf., der, wie
 wir oben anzeigten, in der Vorrede von charak-
 terischen Unterschiedsmerkmalen der Ansteckungs-
 stoffe und der Gifte gesprochen hat, ohne diese
 Merkmale zu nennen, führt hier beiläufig ein
 sol

solches an. Die Folgen der Vergiftung, sagt er, bleiben isolirt in dem vergifteten Individuum, was bei Contagien nicht der Fall ist; offenbar ein besseres Merkmal, als die mit dem Genuß der Gifte verbundene plötzliche Lebensgefahr, aber das Wesen beider, der Contagien und der Gifte, wird dadurch immer noch nicht bestimmt, also auch immer noch nicht un widersprechlich gezeigt, daß sie mit Recht voneinander getrennt werden. — Das Biperngift (S. 107) Der Hr. Verf. sagt: „die Giftzähne dieses Thieres sind außerhalb der oberen Kinnlade an den Lippen befestigt, und können mehr oder weniger ausgestreckt werden.“ (Sunt autem haec tela, „heißt es bei Linné“ dentibus simillima, sed extra maxillam superiorem collocata, proque lubitu exerenda et retrahenda, sacculo affixa sanicā cet.). Da der Giftzahn der Biper in einem festen Knochen steckt, der durch ein Gelenk mit der Kinnlade verbunden ist (und das vom Hrn. Verf. selbst angeführte vortrefliche Werk: Abhandlung über das Biperngift u. s. w. von Folix Fontana. Berlin 1787, und die dazu gehörigen Abbildungen); so ist die vom Hrn. Verf. gelieferte Beschreibung, wenn nicht unrichtig, doch undeutlich, es wird ihn aber wenig Mühe kosten, bei einer zweiten Auflage seines Buches diesen, und ähnlichen Mängeln abzuhelfen, — Verletzungen einiger für giftig gehaltenen Thiere (S. 113), nemlich der Tarantel, der Kröte, und des Fadenwurms. — Der Genuß verdächtiger Thiere (S. 115.), zu welchen einige

Arten der Fische und Muscheln gerechnet werden. Die Frage, ob ein durch Gift getödtetes Thier ohne Nachtheil der Gesundheit genossen werden könne, hält zwar der Hr. Verf. im Ganzen für eine zu bejahende, rath aber doch auch hier, und mit vollem Rechte, zur Vorsicht.

Die Hülfe bei plötzlichen Lebensgefahren (S. 120.). Nachdem der Hr. Verf. auf die Wichtigkeit der Lehre vom Scheintode aufmerksam gemacht, die wichtigsten literarischen Notizen, diesen Gegenstand betreffend, (ähnliche Nachrichten sind auch allen früheren Kapiteln vorangeschickt) angegeben, und die Fäulniß des Körpers als das einzige sichere Merkmal des Todes anerkannt hat, (wobei doch hätte bemerkt werden sollen, daß man sich niemals auf den Geruch allein verlassen dürfe, sondern ohne jene, die anfangende Fäulniß anzeigende, bläulich grünen Flecke, die sich zuerst am Unterleibe zeigen, den Tod schlechterdings nicht für gewiß zu halten hat): nennt der Hr. Verf. als Bedingungen eines glücklichen Erfolges bei Rettungsversuchen von Scheintodten, von Seiten des Arztes: Kenntnisse, Gegenwart des Geistes und Beharrlichkeit, aber einen Apparat von Rettungs-Instrumenten meint er nicht für etwas wesentliches bei der Sache halten zu dürfen. „So zweckmäßig es ist, „sagt Hr. W.,“ daß jedem Wundarzte ein kleiner Apparat von Mitteln zu Gebote stehe, so leicht wird man einsehen, daß die Rettungsmaschinen aller Art nicht im ganzen Lande zerstreut liegen können, um jedem Orte,

wo Scheintod möglich ist, nahe zu seyn.“ Der Scheintod ist überall möglich, deshalb sollte es in jeder Stadt und in jedem Dorfe an einem, in größeren Städten aber an mehreren Apparaten von Rettungsinstrumenten nicht fehlen. Es ist dies keinesweges eine übertriebene, auf Ausführbarkeit nicht berechnete Forderung, sondern eine aus den Grundsätzen einer guten medicinischen Polizei von selbst hervorgehende, mit welcher Wissenschaft der Hr. Verf. hierbei in einen argen Widerspruch gerathen ist, denn der Zusatz: „die Erfahrung hat gelehrt, daß im gewöhnlichen Falle dergleichen oft mit vielen Kosten angeschaffte Rettungsapparate ungebraucht verderben, während von diesen Maschinen unerreicht mancher Unglückliche in plötzlicher Lebensgefahr umkömmt,“ wahrlich nicht auflöst. — Auf die Angabe derselben Vorschriften, welche bei der Behandlung jedes Scheintodten beobachtet werden müssen, läßt der Hr. Verf. eine Kritik der gewöhnlichen Rettungsmittel folgen, und gibt zu diesem Zwecke genau die Bedingungen durch, unter welchen bei der Cur der Asphyrie Blutausleerungen, das Einblasen der Luft, die Mittel zur Wiederherstellung der Circulation des Blutes u. a. angewendet werden müssen. Die Electricität und der Galvanismus finden, als Heilmittel des Scheintodes, an Hrn W. keinen Lobredner, zum Theil aus den schon oben angegebenen ökonomischen Gründen, zum Theil, weil er den Mißbrauch fürchtet. Auf das letztere antworten wir mit dem bekannten: *abusus non tollit usum*, in Hinsicht des ers-

stern verweisen wir auf unsere vorige Bemerkung die Apparate von Rettungs-Instrumenten betreffend, bemerken aber zugleich, daß der Hr. Verf., ohne die Heilsamkeit der beiden genannten Mittel im Ganzen zu verkennen, ihnen nur die allgemeine Anwendbarkeit abspricht, und zu großer Vorsicht bei der Anwendung rath. Und bei welchem Rettungsmittel Scheintodter wäre Vorsicht überflüssig? — Unter den einzelnen Arten des Scheintodes macht beim Hrn. Verf. der Scheintod der Ertrunkenen (S. 145.) den Anfang. Hr. W. glaubt, und wir mit ihm, daß auch das Eindringen des Wassers in die Luftröhre und ihre Aeste zur Erstickung solcher Unglücklichen beitrage, worüber bekanntlich die Stimmen im ärzlichen Publikum getheilt sind. Die übrigen Arten des Asphyrie sind in folgender Ordnung: Scheintod der Erstickten (S. 153.), der Erfrorenen (S. 166.), der vom Blitze getroffenen (S. 172), und der Neugeborenen (S. 176), recht zw. Amäßig abgehandelt. —

Rec schätzt in dem Hrn. Verf. einen vielseitig gebildeten und ungemein thätigen Mann; deshalb erlaubt er sich zum Schluß seiner Anzeige eine Bemerkung: die er sonst vielleicht, um seine gute Absicht nicht mißgedeutet zu sehen, unterdrücken würde; sie betrifft den Stil des Hrn. W. Wohl ist es nicht zu läugnen, daß Zierlichkeit der Rede unter die löblichen Eigenschaften derselben gehört, und daß es nicht allein Pflicht des belletristischen, sondern eines jeden Schriftstellers ist, auf Zierlichkeit seines Ausdruckes bedacht zu seyn. Aber
die

die wahre Zierlichkeit wird nie durch Ziererei erreicht, und von dieser letztern kann man Hr. Wendt nicht frei sprechen, wenn er von einem Verhältniß, welches sich in seiner ganzen Gestalt entwickelt (S. 14.), von der tiefsten Ernährung (ebendas.), von zurückgedrängter Gesamthätigkeit (S. 29.), vom Untergange der Arteriellität (S. 46.) u. dgl. m. spricht. Auch an der nöthigen Richtigkeit des Ausdrucks hat es der Hr. Verfasser bisweilen ermangeln lassen, indem S. 5. von einer ängstlichen Vorhersagung, S. 7. von einer schweigenden Rücksicht, S. 8. von dem höchst problematischen Geschäfte des Neutralisiren:wollens, S. 29. von kühler Wärme, S. 44. von einem bitterkörnigen Geschmack, S. 54. von Ahndung statt Ahnung u. s. w. die Rede ist. — Die Schädlichkeit des Arseniks, Blei's u. s. w. ist bekannt, aber diese Potenzen selbst Schädlichkeiten zu nennen, ist eine Ziererei, die Hr. W. zwar mit mehreren medicinischen Schriftstellern, namentlich aus der Zeit des Brownianismus, gemein hat, die aber darum nichts weniger den Mißbrauch eines an sich guten Wortes veranlaßt, also aus doppelten Gründen zu mißbilligen ist. Endlich bemerken wir, daß der zweimal falsch geschriebene Name Boerhaave's (S. 23. und 36.) und der schlesische Provinzialismus: Krümmern (S. 113.) auf uns beim Lesen der W. schen Schrift einen sehr unangenehmen Eindruck gemacht hat.

Zur Beurtheilung Götte's von Schubarth. Breslau 1818 bei Joseph Marx und Comp. 140 S. 16 gr.

Es nimmt in der That Wunder, wie während die gepriesenen Dichter des Alterthums nach ihrer Eigenthümlichkeit und dem, was sie in Verhältniß zu ihrer Zeit gewesen, Gegenstand der eindringendsten Betrachtung geworden, wir doch auf der andern Seite von unsren eigenen und vaterländischen mit einer solchen Oberflächlichkeit zu urtheilen gewohnt sind, daß über dem allgemein Eröthlichen und künstlerisch Schönen ihrer einzelnen Werke meist so ganz der Faden vergessen wird, der sich durch alle jene Werke als ein G meinsames hindurchzieht, nemlich eben das rein Menschliche oder, eigentlicher zu reden, der göttliche, sich hindurchdringende Lichtstrahl, dessen Verdunkelung oder Verklärung gerade der Dichter am offensten und unverholenen darzustellen bestimmt ist. Ganz wahr und trefflich tritt daher der Verf. vorliegender Schrift der gewöhnlichen Weise Dichtererzeugnisse zu beurtheilen entgegen, die überall nur den Aufwand von dichterischer Kunst und Talent nachzuweisen und einzeln vorzuzeigen sich bemüht das dem Dichter doch nur gedienet, um ein Höheres, ihm oft selbst Unbewußtes, auszusprechen, welches Höhere, wenn es in wahrhafte Betrachtung gezogen würde, einerseits den innern Werth des Dichters bestimmen, und wieder für den Betrachtenden selbst zum lehrreichen Spiegel werden müßte.

Wie

Wie nun aber ein wahrhafter Dichter eine Welt in sich faßt, und ihr ein dichterisches Leben giebt, so mag sich auch in ihm eine jede unverbildete Natur beschauen, und wird doch am Ende nur wieder sich selbst erblicken; und es würde eine vollendete Einbildung in die Natur des Dichters erfordert werden, um ihn auf jedem Punkte mit vollkommener äußerlicher Gewisheit zu ergreifen, wie sie sich indes vielleicht Niemand durch anhaltendes Studium mehr erworben hat als der Verf.: hinwiederum kann eine solche Betrachtung, indem sie eben das ganz allgemein Menschliche zu entwickeln strebt, absehend von allem Andern, dem Dichter nur das zum Verdienste anrechnen, in wiefern er dies aller Menschlichste durchgebildet und ausgesprochen habe: indem nun aber dies Menschliche wie in jeder Natur, so sich auf gleiche Weise im Dichter und Philosophen aussprechen muß, nur etwa dadurch verschieden, daß dort alles jenes scheinbar vergebliche Ringen zur Wahrheit und alle fruchtlosen Versuche und Irrwege, in denen der Dichter selbst befangen war, Dichterwerk werden können, die einer philosophischen Behandlung nur als beseitigend fähig sind: so ist es auch nicht eigentlich der Dichter, den dieser Versuch einer Beurtheilung trifft, sondern eben nur seine Menschennatur. Und da nun jene einfache Menschennatur nicht beurtheilt werden kann, sondern über alle Kritik hinausliegt, und in welcher Reinheit und Klarheit sie sich in den Götthe'schen Werken ausgesprochen, weniger Zweck war zu untersuchen, so ist auch eigentlich vorliegende Schrift keine Beurtheilung, sondern
mehr

mehr eine entwickelnde Darstellung der Göttheschen Grundrichtung zu nennen.

Es wird daher eine solche Betrachtung, die den Dichter ganz einzeln und in sich geschlossen faßt, immer noch eine andre, gewissermaßen mehr litterarhistorische neben sich zulassen, die von der Gesamtanschauung der Poesie eines Volkes ausgehend die einzelnen Richtungen aus jener Gesamtheit zeitgemäß erklärt und entwickelt, und wieder, wie sie auf die Gesamtpoesie mitwirken, zum Gegenstande der Untersuchung macht. Auch mag sich das Verhältniß dieser Schrift zu der eigenen Darstellung des Lebens Götthe's leicht daraus ergeben, daß diese, ein neues Gedicht um die vorigen webend, mehr die äußeren Bewegungen des Lebens, die die künstlerische Behandlung seiner Werke motivirten, darstellen, und das Viele, worin er doch in Allem Götthe gewesen, vor die Augen führen soll; diese aber etwas zu erforschen strebt, was von allen jenen Bewegungen des Lebens, auf die sie sehr selten Rücksicht nimmt, fern abliegt, und gleichsam schon im ersten Erwachen des Göttheschen Strebens, im Werther, zwar im Keime, aber doch vollständig, gegeben ist.

Denn eben vom Werther aus, den der Vf. wie Platons Phädrus, als den Inbegriff der Keime betrachtet, die hernach in verschiedenen Richtungen alle übrigen Werke hervortrieben, entwickelt er das ganze Götthesche Streben besonders nach vier Hauptwerken, die als die Punkte, in denen es sich vorzüglich deutlich ausgesprochen, hervorgehoben, und in ihnen ein doppelter Gegensatz nachgewiesen wird, der eine zwischen

schen

ſchen Werthers Leiden und Meisters Lehrjahren, der andere zwischen Faust und den Wahlverwandtschaften. Werther ist ihm die Zwietracht der allgemeinen äußeren Natur mit menschlichem Erfinden, Denken, Wollen. Wie eine Vermittelung und ein festes bestehendes Verhältniß mit dieser bald anziehenden, bald abstoßenden Natur und dem Menschen statt finde, nicht aber durch ein gänzlich Sich dahingeben und in die Natur Ueberfließen, sondern durch eine harmonische Ausbildung aller menschlichen Kräfte und eine Bezwingung der rohen und beschränkungslosen Natur in Bildung und Kunst, wird als Aufgabe von Meisters Lehrjahren angegeben. Eigentlich ist es derselbe Gegensatz, der sich nur in den folgenden Werken steigert, indem Faust das vergebliche Ringen nach einem unmittelbaren Verhältniß der Menschen zu Gott und den ungeheuren daraus hervorgehenden Irrthum darstellt, die Wahlverwandtschaften dagegen den wahren Weg, der einer fortschreitenden Entfaltung des eingebornen Wissens von Gott, und eines sich im Leben und Handeln aussprechenden reinen und sittlichen Willens. Geeinigt findet der Verf. beide Gegensätze in der Pandora.

Inwiefern nun die angegebenen Ideen dieser vier Götheschen Werke ihnen als die wahrhaftesten Mittelpunkte, auf die jede einzelne Erscheinung bezogen werden muß, zu Grunde liegen, müssen wir eines Jeden Beurtheilung überlassen, ohne darum grade Eines Urtheil als unbedingt gültig anzuerkennen, obwohl es wichtig wäre, vor Allen andern Göthen selbst über die-

diese Ideen zu nehmen, den Mann den ja auch der Verf. mit höchster Verehrung als den Centralpunkt seiner ganzen Zeit aufstellt. Möglicherweise, daß besonders Meisters Lehrjahre und die Wahlverwandtschaften dem unbefangenen Leser anders scheinen als der Verf. sie darstellt, ich meine weniger ruhig, weniger den Gegensatz bloß aushebend, weniger besänftigend und verschönend, da ja in beiden die vorigen Gegensätze äußerst lebhaft fortspielen, und minder gelöst, als in dem einen seltsam beschwichtigt, in dem andern zerrissen erscheinen. Doch glaube Niemand, durch Zweifel am Einfließen und kleine Bedenkllichkeiten das Ganze zu zersplittern; einen so tüchtig nachgewiesenen und innerlichen Zusammenhang kann man nur dadurch vernichten, daß man einen andern noch deutlicheren und höheren entgegenstellt. — Von den Nebenwerken, die sich in verschiedener Richtung und Verzweigung an jene vier Hauptwerke anschließen, und stets die Entfaltung oder Fortführung einer der Hauptrichtungen enthalten müssen, hebt der Verf. fast nur den Tasso hervor als eine Einleitung des Meisters. Doch wäre zu wünschen gewesen, daß eine solche Erörterung für die bedeutendsten der andern sogenannten Nebenwerke versucht wäre, da diese eben eine Probe geben müßte zu dem, was von den vier Hauptwerken gesagt worden ist, und entweder, wenn sich die einmal angenommene Grundrichtung des Götheschen Bestrebens in der Zeit, in die das Werk fällt, in ihr fände oder nicht, jene entweder auf das augenscheinlichste bestätigen oder widerlegen würde. Das möge nun also ein jeder für sich versuchen.

Dagegen entbehrte vielleicht der Leser eher mancher kleinen Auswüchse der Schrift, die meist vom Standpunkt der Beurtheilung des Faust aus bald die Naturphilosophie, als ein ähnliches nur unreifes und ersticktes, Streben, alles Göttliche und Uebermenschliche durch einen Kühnen Sprung und unmittelbar erfassen zu wollen, bald aber alles Wissen, am allermeisten das historischer Art, beseinden. Was nun das erste betrifft, so muß es, auch ganz von außen her, doch ganz wunderbarlich und fruchtlos erscheinen, ein ganzes Streben zu verwerfen, das in seinem Ernste und mit seinen dringenden Forderungen in aller Geschichte stets wiederkehrt, und dem Menschen als eine nicht minder ursprüngliche Sehnsucht eingepflanzt ist, als das Sittengesetz; was aber das andere, daß nemlich der Verf. durchaus darauf dringt, alles Dagerwesene und Fremde gänzlich abzuthun, und von vorn herein etwas nicht Dagerwesenes und Unvergleichliches zu erschaffen, so mochte uns das nicht eben recht am Ende einer Schrift gefallen, die doch ebenfalls nur die Ideen eines fremden und durch dreijährige Hingebung erkannten Geistes auseinander zu setzen bestimmt ist, und die Realität, die sie hat, doch immer nur aus geschichtlichen Gründen haben kann, eine Hingebung, die um desto desto drückender und beschränkender sein muß, je näher und unmittelbarer der Gegenstand derselben auf uns einwirkt.

Doch wird dergleichen, wer übrigens das Buch unbefangen und mit Ernst liest, dem Verf. gern übersehen, auch manche Schroffheiten und das zerstückelte der Behandlung; was eigentlich die Hauptsache und das Ziel der Schrift ist,

spricht sich klar und anschaulich aus, und Rec., in so weit er bei geringer Umsicht urtheilen kann, behauptet unumwunden, daß ihm nie ein über Götthen besonders unter allgemeinen Gesichtspuncten gesprochenes Wort mehr Studium mit tieferem Gemüthe zu vereinigen geschienen.

Unterhaltungen für nachdenkende Christen über die wichtigsten Wahrheiten des Glaubens und des Lebens, von J. S. Bail, Ober-Consist.-Rathe etc. Erster Theil. 270 S. gr. 8. Hannover 1817, bei den Gebr. Hahn.

Wir haben in der neuern Zeit eine so bedeutende Anzahl trefflicher Erbauungsschriften erhalten, daß man allerdings glauben sollte, die Auswahl könne dem nicht schwer werden, welcher das Bedürfniß einer religiösen Unterhaltung empfindet. Indessen hat Herr v. Bail sonder Zweifel Recht, wenn er (s. die Vorrede) behauptet, daß jeder Schriftsteller seine Geistes- und Herzensverwandte finde, die sich grade mit ihm am liebsten über die Angelegenheiten des Menschenlebens unterhalten möchten. Die Religion ist ja überdies das Höchste im Leben, der würdigste Gegenstand für das Nachdenken des bessern Menschen, die Vollendung aller wahrhaften Bildung. Darum verdient jeder, nur nicht ganz mißlungene, Versuch, die Welt des Uebersinnlichen der betrachtenden Sehnsucht näher zu bringen, unsere liebevolle Theilnahme; darum ist Rec. auch keineswegs gesonnen, die angezeigte Schrift für überflüssig zu erklären.

Sie

Sie wird von vielen Christen, so hoffen wir, mit Freundlichkeit aufgenommen, mit Segen beehrt werden. Wir wollen den Plan des vorliegenden ersten Theiles kurz angeben, und uns dabei einige bescheidene Erinnerungen erlauben.

In 22 Abschnitten wird zuerst (S. 1. — 157) gesprochen von der Religion als der höchsten Wissenschaft und dem edelsten Bedürfnisse des Menschen, von den Offenbarungen der Natur und der Bibel, von der Wichtigkeit und Wohlthätigkeit der Gottes-Erkennniß, von der Borsehung und den, mit ihr keineswegs streitenden, Uebeln in der Welt. Die Darstellung ist durchweg klar und verständlich; das Bekannte ist in der bekannten Ordnung recht zweckmäßig vorgetragen. Man wird in einer solchen Schrift nicht eine streng-philosophische Forschung erwarten; indessen geben wir dem ehrwürdigen Verf. zu bedenken, ob nicht doch manches hätte tiefer erfaßt und gründlicher erwogen werden sollen, als hier geschehen ist. Unstreitig ist das Buch auch für Leser von höherer Bildung bestimmt; das lassen die Hinweisungen auf Schriften von Eichhorn, Eschirner u. vermuthen, und Rec. wünscht wenigstens solche Betrachtungen, wie sie Hr. Bail angestellt hat, in die Hände auch der mehr Unterrichteten. Wir zweifeln aber, daß solche Leser ein Vortrag, der das Glauben mehr voraussetzt, als in seinen letzten Gründen nachweist, ganz befriedigen werde. Der Hr. Verf. wolle nur selber einmal die Abschnitte über Offenbarung und über den muthmaßlichen Gang der

Erd-

Erdgestaltung aus diesem Gesichtspunkte betrachten. Am wenigsten gnügte uns die zehnte Betrachtung, welche die Ueberschrift führt: Gott — ist höchst selig: , und welche von dieser Seligkeit wenig oder nichts enthält. Auch fiel uns auf, daß die Erhaltung und die Regierung der Dinge von der Vorsehung (s. 18. 19. u. 20. Betr.) getrennt ist, da, so viel Rec. glaubt, die Vorsehung eben in der Erhaltung und Regierung der Dinge besteht.

Den Betrachtungen folgen unmittelbar Erhebungen des Herzens zu Gott, welche meistens die Summe der dargestellten Gedanken in Gebetsform recapituliren. Eine beifallswürdige Einrichtung! Nur wünschte Rec. diesen Gebeten mehr ächte Salbung, mehr fromme Begeisterung; sie halten sich, nach unserm Gefühle, zu sehr in der Sphäre der kalten Reflexion.

An das Gebet schließt sich jedesmal eine Anzahl zweckmäßig gewählter Bibelstellen, für deren volles Verständniß bald durch Veränderung einzelner Wörter, bald durch kleine Zusätze hinreichend gesorgt ist. Möchten diese Sprüche nur von Niemanden überschlagen werden! dann würden auch die wieder die Schrift lieb gewinnen, welche jetzt die himmlischen Schätze derselben aus trauriger Unwissenheit verichmäden.

Von S. 157. an, wo der Anhang beginnt, sucht der Herr Verf. die Lehre von der Vorsehung noch mehr zu erläutern und zu bestätigen. Es sind deshalb zwei Stellen aus Seneka und Claudian angeführt, und dann einzelne Vorfälle oder größere Bruchstücke aus dem Leben solcher Menschen erzählt, an denen sich die Führungen Gottes vorzüglich offenbaret haben. Die Erfahrung bietet immer die beste Bürg-

schaft für die Richtigkeit der theoretischen Ansicht, und es ist ein nöthiges und heilsames Unternehmen, die religiöse Betrachtung des Menschenlebens an einzelnen Beispielen zu lehren. Aber in solcher Hinsicht liebt man nur beglaubigte Erfahrung, und deshalb kann Rec. die Einschaltung der Biographie eines anonymen Unglücklichen nicht ganz billigen, so gewiß er für seine Person überzeugt ist, daß der verehrte Verf. sich über die Richtigkeit der Thatsachen alle historische Gewährleistung werde verschafft haben. Ueberhaupt scheint es uns, als wäre den biographischen Notizen ein zu großer Raum geschenkt worden; dafür hätte manche Betrachtung weiter ausgeführt werden können, womit dem denkenden Leser wahrscheinlich mehr gedient gewesen wäre.

Den Beschluß machen Lieder, die zwar größten Theils bekannt sind, aber mit dem Inhalte der Schrift in genauer Verbindung stehen.

Sollen wir nun noch über das Ganze ein Wort sagen, so gestehen wir gern, daß wir gegen den Plan und die Einrichtung desselben nichts zu erinnern haben, sondern solche vielmehr recht zweckmäßig finden. Rec. möchte die Schrift weniger ein eigentliches Erbauungsbuch als vielmehr eine populäre Dogmatik nennen. Zwar liegt in der letztern Bezeichnung ein innerer Widerspruch (aber sie ist angenommen und verständlich; sie bezeichnet das Unternehmen des Hrn. Verf. am deutlichsten. Wer nicht Kraft oder Neigung oder Beruf hat, sich in die Tiefen der Religions-Philosophie zu wagen, und doch das Bedürfnis fühlt, den Umfang der religiösen, namentlich der christlich-religiösen Wahrheit im Zusammenhange zu überschauen: der wird dem Verf. gern folgen, und von ihm nicht ohne

mannigfaltige Belehrung scheiden. Wir bitten denselben um die Fortsetzung seiner Arbeit. Vielleicht aber verschmäht Hr. v. Bail den Rath nicht, sich dann den Kreis seiner Leser noch etwas mehr zu bestimmen, als es bis jetzt vielleicht geschehen ist. Je enger dieser Kreis ist, desto leichter wird es, den Bedürfnissen desselben ganz zu genügen. Wollte der Verf. in den folgenden Theilen dann noch mehr die Selbstthätigkeit des Denkens in Anspruch nehmen; wollte er tiefer noch in die Elemente des religiösen Glaubens eingehen; wollte er auf die Einwürfe des Zweiflers noch gründlichere Rücksicht nehmen; wollte er endlich die Gebete noch mehr in wahrhaftige Gebete verwandeln: dann würde nach unserm Dafürhalten, sein Werk ein vorzüglichlich brauchbares Handbuch der Glaubens- und Sittenlehre für alle werden, denen noch an religiöser Erkenntniß und Heiligung ihres Sinnes gelegen ist. Wir wissen nicht, ob Herr v. Bail mit diesen Ansichten übereinstimmen dürfte; aber wir hoffen wenigstens, daß er das Bestreben nicht verkennen werde, ihm unsern Dank für seine, schon jetzt sehr erfreuliche, Gabe durch die unbefangene Aeußerung unserer Wünsche auf die würdigste Weise auszusprechen.

Mehrere arge Druckfehler, deren Verbesserung verheißen ist, entstellen zuweilen das Buch. Namentlich sind (S. 40.) dem Durchmesser der Erde 199,000 Meilen gegeben. Daß der Erde (S. 70) eine doppelte Bewegung um die Sonne, eine tägliche und eine jährliche, zugeschrieben ist, scheint nicht Druckfehler zu sein, ist aber auf jeden Fall nur der Revision des Verfassers entgangen.

Neue empfehlungswerthe Bücher

welche in der Maurerschen Buchhandlung in Berlin und in der Gräffschen Buchhandlung in Leipzig erschienen, und für die dabey gesetzten Kurant Preise durch Joseph Marx und Comp. in Breslau theils gleich vorräthig, theils auf Bestellung schnell zu haben sind.

- U**n das gebildete kunstliebende Publikum (Fischer betreffend).
 Von einem Berliner. gr. 8. geb. 4 gr.
- A**rchip der deutschen Landwirthschaft. Herausgegeben im Verein mit der thüringisch. Landwirthschaftsgesellschaft zu Langensalza, von Fr. Pohl fürs Jahr 1818. 12 Hefte. 8. 4 thlr. 12 gr.
- für die Baukunst und ihre Hülfswissenschaften. Unter Mitwirkung mehrerer Mitglieder der königl. preuß. Oberbau Deputation herausgeg. von Dr. A. L. Crelle. 1r Bd. mit 5 Kupfert. gr. 4. 4 thlr.
- B**leberstein, Marschall von, Anweisung zum Situationszeichnen. Auf einfache Lehrsätze und die Sächsische Zeltmanier gegründet. Mit 13 Kupfertaf. (Vorlegeblättern nach der sächsischen Manier) 4. 2 thlr. 12 gr.
- B**lätter, freimüthige, für Deutsche, in Beziehung auf Krieg, Politik u. Staatswirthschaft. Herausgegeben von Fr. v. Eölln fürs J. 1818. 12 Hefte. gr. 8. 8 thlr.
- B**oeck, Dr. A. G. L., de statu quodam cordis abnormi. 8. 4 gr.
- B**ondi, Dr. C., die medizinische Wissenschafts- u. Studienlehre für angehende Mediziner bearb. 8. 12 gr.
- C**atel, Louis, die Heizung mit Wasserdämpfen, dargestellt erklärt u. erörtert. Mit 1 Kupfertaf. gr. 8. 16 gr.
- D**esselben Umriss eines Systems der Vertheidigungs- und Befestigungskunst, geographisch und geschichtlich bedingter Grenzen eines Landes. In Anwendung gebracht auf die westlichen Grenzen Deutschlands. Mit 1 Kupfer, gr. 8. 16 gr.
- D**esselben Darstellung eines Schauspielhauses in Ansicht, Grundriß, Umriss und Durchschnitten in einem Kupferstiche gegeben, nebst einer Abhandl. über Grundzüge der Theaterbaukunst. gr. 8. 16 gr.
- E**ölln, Fr. von, Rückblicke auf die Literatur der Jahre 1816 und 17, in politisch-, staatswirthsch., geographisch- und historischer Hinsicht. 2 Bde. gr. 8. 2 thlr.
- D**esselben preussische Volksstämme, ausgesprochen in 4 Aufsätzen: 1) über Kornwucher und Brodtären; 2) über das Finanzbedürfnis, Militäretat und Brodsicherungsan-

- halten; 3) über den Verfall städtischer Nahrung, besonders in Berlin; 4) über die Staatsdienerschaft. gr. 8. 18 ar.
Crelle, Dr. A. L., vom Cathetometer, einem neuen Winkelmaß Instrumente, welches leichter zu verfertigen und wohlfeiler ist, die Winkel genauer misset, die Berechnung der Figuren erleichtert und weniger Irthümer der Beobachtungen aussetzt ist, als andre bekannte Winkelmaß Instrumente. Mit 1 Kupfert. gr. 4. 1 thlr.
- Dienstjahrbücher**, zur 50jährigen, Sr. Excellenz des Herrn J. Fr. von Seegeborth's, Königl. preuß. Generalpostmeister etc. Nebst einer Uebersicht der 50 Dienstjahre und dem Bildnisse Sr. Excellenz. ar. Fol. 1 thlr.
- Dittmar, Prof.**, die diesjährige zu erwartende Witterung im Sommerhalbjahre 1818. 8. geh. 4 gr.
- Engelmann, Dr. S. R. I.**, hydropis ovarii adumbratio. 8. 4 gr.
- Ewalds, Dr. J. L.**, nnmaßgebliche Vorschläge zu Verbesserung des evanagelischen Kirchenwesens. Der Kön. preuß. Regierung ehrerbietig vorgelegt. 8. 12 gr.
- Kröner, Dr. Fr.**, Grundzüge der Geschichte des preussischen Staats. 2 Theile. gr. 8. 1 thlr. 4 gr.
- Friedrich, E. H.**, satyr. Zeitspiegel. Eine Erbauungsschrift für Freunde des Witzes und lachenden Spottes. 68 Heft. Mit artigen Kupferst. 12. 12 gr.
- Gesellschaftler, der**, oder Blätter für Geist und Herz. Herausgeg. von J. W. Gubitz fürs Jahr 1818. Mit Holzschnitten und Musik. gr. 4. Der Jahrg. complett 8 thlr.
- Goebel, Dr. T.**, de catalepsi adjecta historia melancholici catalepsi laborantis. 8. 4 gr.
- Gravell, M. C. F. W.**, Der Mensch. Eine Untersuchung für gebildete Leser. 3te verb. Aufl. ar. 8. 2 thlr. 12 gr. (NB. Ist unter der Presse und erscheint in einigen Wochen.)
- Hegenberg, J. A.**, deutliche und vollständige Anweisung, ohne Winkel-Meßinstrumente nicht nur Aecker, Gärten, Wiesen, Waldunaen, Flüsse etc., sondern auch ganze Feldmarken zu vermessen u. zu berechnen, desgleichen Grundstücke zu theilen, Höhen auszumessen, und überhaupt alles, was zur gewöhnlichen prakt. Feld-Meßkunst gehört, zu verrichten. Zum Gebrauch für Oekonomen, Forstbediente, Gärtner, und alle diejenigen, die keine geometrischen Kenntnisse besitzen. Mit 8 Kupfertafern in Fol. u. 1 in 4. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.
- Jacoby, Dr. F.**, de mammalibus hermaphroditis alterno latere in sexum contrarium vergentibus. 8. 4 gr.
- Leiden, seltsame**, eines Theaterdirektors. Aus mündlicher Tradition mitgetheilt vom Verf. der Fantastestücke in Callot's Manier (Hoffmann).
- Leuchte, die**, ein Zeitblatt für Wissenschaft, Kunst u. Leben. Herausgeg. von J. D. Symanski fürs Jahr 1818. gr. 4. Der Jahrg. complett 6 thlr.

- Licht- und Schattenseiten eines berühmten Virtuosen (Fischer betreffend). Als Beitrag zur Charakteristik der launischen Künstlerwelt unsrer Zeit. Nebst einem schönen Holzschnitt. 4. (Commis.) 8 gr.
- Mahlendorff, Dr. I. F. H., de Ictero. 8. 4 gr.
- Marlowe, Christ., Doktor Faust's Tragödie. Aus dem Engl. über'setzt von W. Müller. Mit einer Vorrede von L. Achim von Arnim. Mit 1 Steindruck. 8. 1 thlr.
- Meineke, A., quaestionum Alexandriarum Specimen I. 8 maj. 8 gr.
- Müller, C., in restitutae fidae memoriam ter Saecularem. 4 maj. 3 gr.
- Offner, A., englische Chrestomathie, oder Auszüge aus klassisch-historischen Vorlesungen; für höhere Lehranstalten systematisch geordnet und herausgegeben. 2 Thle. gr. 8. 1 thlr. 8 gr.
- Predigten des alten Herrn M. Mathesius über die Historien des ehrwürdigen in Gott seligen theuern Mannes Doctor Mart. Luthers Anfang, Lehre, Leben u. Sterben. Mit einer Vorrede herausgeg. von L. Achim von Arnim. Mit Luthers u. Melanctons Bildnissen. gr. 4. auf Druckpapier 16 gr. Dieselben auf Schreibpap. mit ganz besond. Abdrücken 1 thlr. 8 gr.
- Richter, genannt der schlesische Wunderdoctor. Mit seinem Bildnisse transparent. 8. geh. 4 gr.
- Rohlfes, J. N., allgem. Vieharzneibuch, oder Unterricht, wie der Landmann seine Pferde, sein Rindvieh, seine Schafe, Schweine, Ziegen u. Hunde aufziehen, warten u. füttern und ihre Krankheiten erkennen u. heilen soll. Mit einem Kupf. Achte verb. und verm. Aufl. 8. 20 gr.
- Sack, Dr. F. S. G., über die Vereintigung der beiden protestantischen Kirchenparteien in der preussischen Monarchie. Nebst einem Gutachten für die Beförderung der Religiosität. 2te Aufl. 8. 16 gr.
- Sänerfahrt, die, für Freunde der Dichtkunst und Malerern. Mit Beiträgen von Fleck, Schüs, Schenkendorf, Brentano, Förster, Messerschmidt, Bercht, Arnim, Karow, Waldheim, Nagel, Müller, Hensel, Segemund Horn, Kolbe, Buchhorn, Meyer d. Ae., Mener d. J. u. Naumann, gesammelt von Fr. Förster. Mit Kupfern aus dem Danziger Gemälde: das jüngste Gericht. gr. 8. in einem saubern Einbände. 3 thlr.
- Schubert, F. W. von, über Christliches Kirchen- und Schulwesen. 38 und letztes Heft. gr. 8. 1 thlr. 4 gr.
- Ueber die vorzüglichsten Fehler in Behandl. der Schwangeren, Wöchnerinnen und Säugenden, so wie in der Behandlung der Kinder im ersten Lebensjahre. — Mit beständiger Berücksichtigung dessen, was die Natur in diesen wick-

- tigen Perioden abietet. — Zur Belehrung für denkende
 Aeltern und Kindfrauen. Von e. prakt. Arzte. 8. 12 gr.
 Vogel, P., die drey denkwürd. Tage, der 18. Octbr. 1813,
 der 31. März 1814, der 18. Juny 1815. Für Schulen be-
 schrieben mit einer einleitenden Uebersicht der merkwürdig-
 sten Ereignisse seit der franz. Revolution. gr. 8. 6 gr.
 Vorvahl, K. L., Philosophie und heil. Schrift; zum Ein-
 flange beider. 1r Thl. 8. 8 gr.

Auch unter dem Titel:

- Philosophie, oder Grundriß eines dynamischen Lehrgebäu-
 de derselben.
 Wäcker, Fr., Grundlinien zu einer Steuer-Einrichtung
 in Preußen. 8. 12 gr.
 Wagner, F. Ch., Spuren der Gottheit im anscheinenden
 Zufalle. Eine wohlth. Nahrung für Zweifler u. Denker.
 2 Thle. Mit Kupf. (Erster Thl. neue verb. Aufl.) 8. 2 thlr.
 Wilmsen, F. P., Doct. Mart. Luther, der Reformator.
 Zur Feyer des Reformationstages im Jahr. 1817. Für den
 Würraer, Landmann und die Schuljugend. Mit seinem
 Bildnisse in Lebensgröße. 8. 3 gr.
 Winkler, Dr. B. A., de Amaurosi. 8. 4 gr.

Verlagsartikel der Gräffschen Buchhandlung in Leipzig.

Oster-Messe 1818.

- Berghaus, J. J., über das repräsentative Geldsystem;
 oder in wie fern ist das Papiergeld ein stellvertretendes
 Mittel, die edlen Metalle zu ersetzen? Ein auf Geschichte
 und Erfahrung gegründeter, staatswirthschaftlicher me-
 trologischer Versuch. gr. 4. 1 thlr.
 Briefe, gesammelte, von Julie. 4 Thelle. Zweyte verb.
 Aufl. Mit Kupf. 8. 5 thlr.
 Grävell, M. C. F. W., Neueste Behandlung eines preussisch.
 Staatsbeamten. Eine mit Altstücke belegte Selbstbiogra-
 phie aus der Epoche 1811 bis 1817. 18 Hest. gr. 8. 1 thlr. 12 gr.
 Die Fortsetzung dieser Altstücke, enthält außer den
 Erfolg der Geschichte folgende interessante Aufsätze: I. Die
 Erscheinung des Hasses guter Menschen. II. Der Haß der Wahrheit III. Die gerichtliche
 Verfolgung. IV. Das Forum der öffentlichen
 Meinung. V. Die Entwicklung der gegenwärtigen
 Zeit. VI. Der Umfang der Disciplinargewalt. VII. Die Justiz über Amtsführung.
 Wer Grävells Schrift: der Mensch etc. gelesen hat, der
 kennt sein hervorragendes Verdienst zu reflectiren. gr. 8.
 1 thlr. 12 gr.
 Lebensbilder. Von der Verfasserin der gesammelten

So eben hat nachstehendes interessante Buch
die Presse verlassen:

Handbuch für Reisende nach dem Schlesischen Riesengebirge und der Grafschaft Glatz

oder

Begleiter durch die interessantesten Par-
thien dieser Gegenden.

Bearbeitet von Friedrich Wilhelm Martiny.

Nebst

einer kleinen Postkarte von Schlessen
und einem Kupfer.

Zweyte vermehrte Auflage. In 8.

Preslau und Leipzig, bei Wilhelm Gottlieb Korn,
1818.

(Preis: 1 Rthlr. 10 Sgr.,
sauber gebunden 1 Rthlr. 15 Sgr. Cour.)

Dieses Handbuch hat bereits die zweite
Auflage erlebt und beweist hierdurch, daß es
dem Bedarf des Publikums entsprochen und den
vorgesezten Zweck erreicht hat. Keines von denen
bis jetzt über diesen hehren Schauplatz der Natur
han:

handelnden Schriften kann mit diesem in die Reihe treten, denn, statt daß jene nur einen Theil unseres Gebirges bearbeiteten, liefert hier der Verfasser eine gedrungene Uebersicht über das Ganze; sonach treten in diesem Buche Gegenden auf, die bisher noch gleichsam im Dunkel ruhten und deren Entbehrung namhafte Lücken in diesem großen Tableau veranlaßte.

Das Werk selbst ist mit vielem Fleiß bearbeitet und wird daher ein treuer Leitfaden für jeden Reisenden, er mag sich seinen Plan erst entwerfen wollen, oder bereits in das Innere dieser Gegenden gedrungen seyn, so wie ein alter und lieber Bekannter, der nach vollbrachter Reise jene heitern Stunden wieder zurückzurufen im Stande ist, die wohl oft zu den glücklichsten unsers Lebens gehören.

An Inhalt hat diese zweite Auflage eben nicht unbeträchtlichen Zusatz erhalten; Form und Eintheilung aber sind dieselben geblieben.
